

Philipp Karl

# Analyse der ungarischen Parteien Jobbik und Fidesz

## Erklärungsansätze für ihren Aufschwung



Philipp Karl

# **Analyse der ungarischen Parteien Jobbik und Fidesz**



Philipp Karl

# **Analyse der ungarischen Parteien Jobbik und Fidesz**

**Erklärungsansätze für ihren Aufschwung**

Tectum Verlag

Philipp Karl

Analyse der ungarischen Parteien Jobbik und Fidesz. Erklärungsansätze  
für ihren Aufschwung

© Tectum – ein Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2018

E-Book: 978-3-8288-6771-0

(Dieser Titel ist zugleich als gedrucktes Werk unter der ISBN  
978-3-8288-4031-7 im Tectum Verlag erschienen.)

Umschlagabbildung: Elisabeth Karl

Alle Rechte vorbehalten

Besuchen Sie uns im Internet  
[www.tectum-verlag.de](http://www.tectum-verlag.de)

### **Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind  
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Für Lissi



# Inhaltsverzeichnis

<b>Abkürzungsverzeichnis</b> .....	XI
<b>Danksagung</b> .....	XIII
<b>Vorwort</b> .....	XV
<b>Einleitung</b> .....	1
<b>Begriffe</b> .....	5
Rechts und Links.....	5
Sind Jobbik und Fidesz rechts? .....	7
Rechtsradikal oder rechtsextrem? .....	10
Antisemitismus, Nationalismus und Populismus.....	12
<b>Das politische System in Ungarn</b> .....	15
Die Verfassung als Kompromiss .....	16
Fidesz' Verhältnis zur Verfassung.....	18
Die Stärkung der Rolle des Ministerpräsidenten .....	19
Der Vertrauensverlust in das System .....	20
Das Wahlrecht und die bisherigen Wahlen .....	21
Die neue Verfassung als Fidesz-Verfassung .....	25
Zwischenfazit .....	28

<b>Die Parteien</b> .....	31
Exkurs: Die Entwicklung der Linken nach dem Systemwechsel .....	32
Die inhaltliche Dimension .....	33
Fidesz .....	33
Jobbik – die Inhaltliche Dimension .....	36
Die historische Dimension .....	41
Fidesz .....	41
Jobbik – die Historische Dimension .....	43
Die soziographische Dimension .....	44
Fidesz .....	44
Jobbik – die Soziographische Dimension .....	46
Die funktionalistische Dimension .....	47
Fidesz .....	47
Jobbik – die Funktionalistische Dimension .....	49
 <b>Die politische Kultur Ungarns</b> .....	51
Deutung und Interpretation historischer Ereignisse .....	54
Interpretation der Revolution von 1848 .....	54
Deutung des Vertrages von Trianon .....	56
Der Aufstand von 1956 .....	58
Elemente der politischen Kultur Ungarns .....	59
Eine historische Schwäche linker Ideen .....	59
Antisemitismus und Antiziganismus .....	61
Das Vézer/Führer-Phänomen .....	62
Weitere Erklärungsmöglichkeiten für das Erstarken der Rechten .....	65
Die wirtschaftliche Misere .....	65
Die aktuelle Schwäche der Linken .....	67
Die Jugend der Wähler der Rechten .....	67
Warum erst jetzt? .....	68

<b>Fazit</b>	71
<b>Résumé français</b>	75
Introduction	75
Le système politique hongrois	79
La constitution comme compromis	80
La pratique constitutionnelle	80
La nouvelle constitution	81
Les implications des différences entre les constitutions	82
Les partis	83
La dimension du contenu	84
La dimension historique	85
La dimension fonctionnaliste	87
La culture politique hongroise	88
Interprétation des faits historiques	89
Les facteurs favorisant l'émergence de la droite	90
Autres explications de l'émergence de la droite	91
Conclusion	92
<b>Literaturverzeichnis</b>	95
Primärquellen	95
Sekundärquellen	96
Bücher	96
Artikel aus wissenschaftlichen Zeitschriften	98
Zeitungsartikel	99
Internetquellen	99



# Abkürzungsverzeichnis

<b>Fidesz-MPS</b> ( <i>Fiatal Demokraták Szövetsége - Magyar Polgári Szövetség</i> )	Bund junger Demokraten-Ungarischer Bürgerbund, im folgenden Fidesz genannt
<b>FKGP</b> ( <i>Független Kisgazda-, Földmunkás- és Polgári Párt</i> )	Unabhängige Partei der Kleinlandwirte, der Landarbeiter und des Bürgertums
<b>Jobbik</b> ( <i>Jobboldali Ifjúsági Közösség-Jobbik Magyarországért Mozgalom</i> )	Allianz junger Rechter-Bewegung für ein besseres/rechteres Ungarn, im folgenden Jobbik genannt
<b>KDNP</b> ( <i>Kereszténydemokrata Néppárt</i> )	Christdemokratische Volkspartei
<b>LMP</b> ( <i>Lehet Más a Politika</i> )	„Eine andere Politik ist möglich“
<b>MDF</b> ( <i>Magyar Demokrata Fórum</i> )	Ungarisches Demokratisches Forum; 2011 umbenannt zu JESZ ( <i>Jólét és Szabadság Demokrata Közösség</i> ) Demokratische Vereinigung für Wohlstand und Freiheit
<b>MIÉP</b> ( <i>Magyar Igazság és Élet Pártja</i> )	Ungarische Gerechtigkeits- und Lebenspartei
<b>MKMP</b> ( <i>Magyar Kommunista Munkáspárt</i> )	Ungarische kommunistische Arbeiterpartei
<b>MSZDP</b> ( <i>Magyar Szociáldemokrata párt</i> )	Ungarische sozialdemokratische Partei
<b>MSZP</b> ( <i>Magyar Szocialista Párt</i> )	Sozialistische Partei Ungarns
<b>SNS</b> ( <i>Slovenská národná strana</i> )	Slowakische Nationalpartei
<b>SZDSZ</b> ( <i>Szabad Demokraták Szövetsége</i> )	Bund freier Demokraten



# Danksagung

2011

Hiermit möchte ich denjenigen danken, die mir geholfen und mich unterstützt haben. Juli, Julia, Peter und Raphael, sowie den Arbeitskollegen, die mir bei der Korrektur eine große Hilfe waren. Fredi und Paul, bei denen ich andauernd um Rat fragen konnte. Meinen Betreuern Prof. Dr. Meyers und Prof. de Waele. Meiner Familie, die mich immer unterstützt hat. Meiner Freundin, die mich inspiriert hat.

Frei nach Goethe: „Ohne euch, ich armer Tor, wär ich noch so klug, als wie zuvor.“ Danke!

2018

Mein Dank gilt meiner Frau, meiner Familie und meinen Freunden sowie Tectum.



# Vorwort

Durch die Ereignisse seit 2011<sup>1</sup> vom Inkrafttreten der neuen Verfassung, die in der Arbeit detailliert analysiert wird, über das Mediengesetz, die Rolle der ungarischen Regierung in der sogenannten Flüchtlingskrise 2015 sowie die 2017 verabschiedeten Gesetze gegen Nichtregierungsorganisationen und die Central European University (CEU) - wirkt Ungarn wie ein rechtsnationalistischer Trendsetter innerhalb der Europäischen Union. Diese Arbeit entstand vor dem Brexit, ein amerikanischer Präsident Donald Trump und das Entstehen erfolgreicher rechtsradikaler Parteien und Bewegungen, wie AfD und Pegida, erschienen in der Bundesrepublik unrealistisch bzw. undenkbar.

Im Zentrum der Diplomarbeit stehen die Parteien Jobbik und Fidesz. Ihre Erfolge bei den Parlamentswahlen 2010 werden durch eine innovative Herangehensweise aus dem Bereich der politischen Kulturforschung analysiert. Daneben stellt eine Untersuchung des ungarischen politischen Systems, die sich auf eine vergleichende Analyse der ehemaligen und der neuen Verfassung stützt, den zweiten Kernbestandteil dar.

Jobbik ist in den letzten fünf Jahren zu einem wichtigen Studienobjekt von Politik- und Sozialwissenschaftlern geworden. Der Autor selbst beschäftigte sich in den letzten Jahren mit Jobbiks Rolle als Protestpartei, der Symbiose mit identitären Musikbands, der subkulturellen Vernetzung sowie der Nutzung sozialer Netzwerke. Für diese Forschungen hat die vorliegende Arbeit die Weichen gestellt.

Im Sommer 2011 beendete der Autor die Diplomarbeit, im Sommer 2013 stellte er das Forschungsdesign der gerade begonnenen Doktorarbeit auf Konferenzen vor. Im Sommer 2015 wiederum war der Autor aufgrund eines Forschungsaufenthaltes an der CEU in Budapest und wurde zu einem Zeugen und Teilnehmer der Ereignisse am Buda-

---

1 2011 entstand diese Diplomarbeit. Dieses Vorwort ist im Zuge der Veröffentlichung 2017/2018 ergänzt worden.

pester Ostbahnhof im Zuge Fluchtbewegungen Tausender Menschen von der Balkanroute gen Westen. Im Sommer 2017 begann der Autor dieses Vorwort zu schreiben.

Viel ist geschehen seitdem, aber die Diplomarbeit ist hochaktuell und wird es mittelfristig bleiben, da Jobbik konsolidiert ist und Fidesz auch 2018 die Regierung stellt. Von beiden Parteien hat Jobbik die größere Entwicklung in den vergangenen sechs Jahren erlebt. Während Fidesz eine Art Orbán-Wahlverein ist, welcher seine Macht auf die Kontrolle des politischen Systems sowie des Mediensystems abseits des Internets stützt, versucht Jobbik das rechtsextreme, fremdenfeindliche Image abzulegen, professionalisiert sich gleichzeitig und versucht für neue Wählerschichten wählbar zu werden und dabei den relativen Vorteil bei Jung- und Erstwählern gegenüber Fidesz durch effektive Nutzung der sozialen Netzwerke beizubehalten. Diese Tendenzen haben jedoch im Sommer 2018 zu Spaltungen geführt.

Bereits 2002 war Fidesz nach rechts gerückt – damals um MIÉP aus dem Parlament heraus zu halten. Aus heutiger Sicht hat die Partei den Boden für Jobbik bereitet und aufgrund derselben strategischen Richtungsentscheidung, die weitergehende eigene Rechtsradikalisierung vorangetrieben. Es zeigt sich, dass die Mainstreamisierung rechter Positionen Rechtsradikalen nicht das Wasser abgräbt, sondern sie mittel- und langfristig nur stärker macht, da ihre Thesen weiter verbreitet werden und zunehmend gesellschafts- und anschlussfähiger werden. Während Fidesz Jobbik ursprünglich den Boden bereitete, trug Jobbik durch ihr zunächst radikales und zunehmend professionelles Auftreten entscheidend dazu bei, dass rechtsradikales Gedankengut in Ungarn zum Mainstream und schließlich institutionalisiert wurde in Form von Gesetzen.

Die kritische Einordnung, dass die nationalistische Präambel der neuen ungarischen Verfassung „den Geist des 19. Jahrhunderts atmet“ und einen Nationalismus propagiert, der der Auffassung des Herderschen Volksgeistes nahe steht, ist durch die Realität bestätigt worden. Bereits während des Verfassens dieser Arbeit wurde der Autor gefragt, ob Ungarn auf dem Weg zu einer Diktatur sei und konnte dies weder eindeutig bejahen noch verneinen. Heute ist es deutlicher, dass Ungarn auf dem Weg zu einem autoritär geprägtem System ist, denn die Regierungspraxis (Kampagnen gegen Zuwanderer und George Soros,

weitergehende Gleichschaltung der Presse und Entmachtung des Parlaments sowie des Verfassungsgerichts), wie auch die EU-Vertragsverletzungsverfahren weisen daraufhin.

Die ungarische Opposition nimmt weiterhin eine traurig-ambivalente Rolle ein. Zum Teil spielen neue Akteure eine Rolle, aber sowohl die Oppositionsparteien im Einzelnen, als auch die Gesamtheit der Opposition ist geprägt von Machtspielen, Uneinigkeit und Zerspaltung. Die stärkste Kraft bei den Wahlen 2018 ist neben Fidesz Jobbik geblieben.

Aufmerksame Besucher Ungarns, die sich intensiver mit Land und Leuten befassen, können die Allgegenwärtigkeit des Nationalen im Diskurs, im täglichen Leben und in vielen Medien nicht übersehen. Wie es die Arbeit anhand von unterschiedlichen Beispielen zeigt ist die politische Kultur Ungarns dadurch besonders stark geprägt. Besonders wichtig zum Verständnis der politischen Lage ist die prägende Kraft determinativer Denkmuster und Narrative, die das unbeugsame Ungarn in einem ewigen Kampf gegen Großmächte wähen. Im Fazit der Diplomarbeit steht:

„[...] wenn das politische Klima so angespannt bleibt in Ungarn und es zu einer weiteren Stärkung der Rechtsradikalen kommen sollte, könnte dies die gesamte Region anstecken. Einen noch offensiveren ungarischen Revisionismus befürchtend, könnten Nationalisten in den Nachbarländern gestärkt werden. Ungarn könnte sich wieder von Demokratie und dem Liberalismus weg bewegen. Außerdem bleibt festzuhalten, dass das politische System in Ungarn nicht mehr einen stabilen Eindruck macht, wie noch zur Zeit des EU-Beitritts.“

Bedenkt man die jüngsten Entwicklungen und Wahlergebnisse insbesondere in Polen und Tschechien oder in der Slowakei, Österreich und Rumänien, so trifft diese Prognose ins Schwarze.

Hamburg und Berlin 2017 und 2018



# Einleitung

Als Ungarn am 1. Mai 2004 der Europäischen Union beitrug, galt das Land in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht als Beispiel für eine gelungene Systemtransformation. Der Systemwechsel von Kommunismus und Planwirtschaft hin zu Demokratie und Marktwirtschaft schien ohne größere Hindernisse zu gelingen. In Ungarn waren rechts- (oder auch links-) radikale Parteien, von einer Legislaturperiode abgesehen, nicht im Parlament und schon gar nicht in der Regierung vertreten, politisch motivierte Gewalttaten kamen nur vereinzelt vor und das Parteiensystem schien stabil und konsolidiert. So führte Inotai an, dass

„[...] ungeachtet der grundlegenden Transformation und der historisch beispiellos kurzen Zeit des Übergangs zu marktwirtschaftlichen Strukturen, sich Ungarn durch ein hohes Maß an innenpolitischer Stabilität auszeichnet.“<sup>2</sup>

Die innenpolitische Situation in Ungarn ist einer der Schlüssel für eine friedliche Zukunft in der ostmitteleuropäischen Region. Die bilateralen Beziehungen der ehemaligen Warschauer-Pakt-Staaten sind zu meist geprägt durch Probleme im Zusammenhang mit ethnischen Minderheiten, insbesondere den ungarischen Minderheiten in Ungarns Nachbarländern. So kam und kommt es regelmäßig zu bilateralen Spannungen in den ungarisch-slowakischen bzw. ungarisch-rumänischen Beziehungen. Außerdem sind die ungarischen Parteien und Regierungen mit den Vertretern der jeweiligen ungarischen Minderheit im regen Kontakt. In der Slowakei und Rumänien sind die ungarischen Minderheiten zahlenmäßig groß und politisch sehr aktiv. Zu meist sind diese den Nationalisten ein Dorn im Auge. So sprach Ján Slota, Parteichef der Rechtsextremen SNS (Slovenská národná strana – Slowakische Nationalpartei), im Zusammenhang mit den Auslandsun-

---

2 Inotai, András. Ungarn. In Weidenfeld, Werner (Hrsg.). Die Staatenwelt Europas. BpB. Bonn. 2006. S. 395

garn in der Slowakei von der „Fünften Kolonne“<sup>3</sup> der ungarischen Regierung. Verwunderlich ist dies nicht, schließlich gab bereits der erste ungarische Staatspräsident József Antall an, dass er der Präsident aller (ethnischen) Ungarn sei.

Des Weiteren kann das 2011 verabschiedete Gesetz über eine mögliche ungarische Staatsbürgerschaft für ethnische Ungarn, die Staatsangehörige anderer Staaten sind, durchaus als schwerwiegender Eingriff in staatliche Hoheitsrechte interpretiert werden. Die ungarische Innenpolitik spielt also eine entscheidende Rolle für die politische Großwetterlage im Donauraum.

Im Jahre 2006 zeigte sich dann, dass die politische Situation in Ungarn nicht so stabil und vor allem nicht so ruhig war, wie es schien. Es kam nach den Parlamentswahlen und anlässlich des Nationalfeiertags am 23. Oktober zu gewalttätigen Demonstrationen und Ausschreitungen durch Rechtsradikale. Es eskalierte soweit, dass das Hauptgebäude des ungarischen Fernsehsenders MTV (Magyar Televízió) geplündert wurde. Im Zuge der weltweiten Wirtschafts- und Finanzkrise zeigten sich dann auch deutlich die starken wirtschaftlichen Probleme Ungarns, sodass es einen Notkredit des Internationalen Währungsfonds (IWF) und der Europäischen Union (EU) benötigte, um nicht den Bankrott erklären zu müssen. Die Parlamentswahlen 2010 kulminierten in einem für Ungarn in mehrfacher Hinsicht historischen und bemerkenswerten Wahlergebnis:

- Es gab zum ersten Mal eine Zwei-Drittel-Mehrheit, die zur Verabschiedung einer neuen Verfassung berechtigt.
- Mit der LMP (Lehet Más a Politika – Eine andere Politik ist möglich) kam zum ersten Mal eine ‚grüne‘ Partei ins Parlament.
- Seit dem Systemwechsel hat niemals eine rechtsradikale Partei einen so hohen Stimmenanteil erlangt – wie Jobbik (Jobboldali Ifjúsági Közösség-Jobbik Magyarorszáért Mozgalom – Allianz junger Rechter-Bewegung für ein besseres/rechteres Ungarn, im folgenden Jobbik genannt)
- Nur noch zwei der 1990 bereits im Parlament vertretenen Parteien konnten erneut in das Parlament einziehen.

---

3 Strážay, Tomáš, Nationalist Populism and Foreign Policy: Focus on Slovak Hungarian Relations, in Slovak Foreign Policy Affairs. I. 2005. S. 50

In der Folge zeigte sich, dass die nunmehrige Regierungspartei, die konservative Fidesz-MPS (Fiatal Demokraták Szövetsége-Magyar Polgári Szövetség – Bund junger Demokraten-Ungarischer Bürgerbund, im folgenden Fidesz genannt), die alleinige Regierungsgewalt zu einem Umbau des politisch-gesellschaftlichen Systems nutzen würde. Zunächst wurde 2010 ein neues Mediengesetz verabschiedet. Dieses wurde in demokratietheoretischer Hinsicht EU-weit scharf kritisiert. EU-Parlamentarier protestierten während der EU-Ratspräsidentschaft-Antrittsrede des neuen ungarischen Ministerpräsidenten Viktor Orbán gegen das Gesetz.

Dass die demokratischen Errungenschaften in Ungarn womöglich in Gefahr seien, vermuten auch Professoren, Hochschuldozenten und Verfassungsrechtler, die in einem offenen Brief<sup>4</sup> gegen die 2011 verabschiedete und 2012 in Kraft tretende Verfassung protestieren. Einen traurigen Höhepunkt erreichte die Berichterstattung über Ungarn am 23.04.2011 als über die „Evakuierung“<sup>5</sup> der Roma im ungarischen Dorf Gyöngyöspata berichtet wurde. Dort hätte, nachdem es bereits zu mehreren Aufmärschen und Fackelläufen der rechtsextremen Ungarischen Garden gekommen war, noch eine Wehrsportübung der rechts-extremen Gruppierung Véderő (Schutzmacht) abgehalten werden sollen.

Die rechtsradikale Jobbik konnte bei den Parlamentswahlen 2010, das beste Ergebnis einer rechtsradikalen Partei in Ungarn seit dem zweiten Weltkrieg erzielen. Fidesz kann als erste Partei seit dem Systemwechsel ohne Koalitionspartner und mit verfassungsändernder Mehrheit regieren. Es stellt sich die Frage, wie es soweit kommen konnte, bzw. wie der Aufschwung der Rechten zu erklären ist. Diese Arbeit konzentriert sich zur Beantwortung dieser Frage auf die im Parlament vertretenen rechten Parteien Jobbik und Fidesz. Es gilt zunächst, die Begrifflichkeiten zu klären, d.h. zu erläutern, inwiefern die Parteien der Rechten zugeordnet werden können und inwieweit die Kategorie ‚rechts‘ wissenschaftlich aussagekräftig ist. Dann ist es notwendig, das politische System Ungarns zu erläutern, da es den Rahmen darstellt, in dem die Parteien entstanden und agieren. Das nächs-

4 <http://verfassungsblog.de/hungarys-constitution-worry/> (abgerufen am 15.04.1011)

5 [http://www.pestierlloyd.net/2011\\_16/16updategyoengyos/16updategyoengyos.html](http://www.pestierlloyd.net/2011_16/16updategyoengyos/16updategyoengyos.html) (abgerufen am 01.07.2011)

te Kapitel beschreibt und analysiert die beiden Parteien. Abschließend werden die Besonderheiten der politischen Kultur Ungarns erläutert, sowie Erklärungsansätze für den derzeitigen Aufschwung der Rechten geliefert. Die dieser Arbeit zugrunde liegende Hypothese lautet, dass der Aufschwung der Rechten in Ungarn nicht nur durch kurzfristige Faktoren zu erklären ist, sondern auch durch langfristige Faktoren, wie das politische System und die politische Kultur beeinflusst wurde.

# Begriffe

„Keine Wahrheit ist also gewisser, von allen anderen unabhängiger und eines Beweises weniger bedürftig, als diese, daß Alles, was für die Erkenntniß da ist, also die ganze Welt, nur Objekt in Beziehung auf das Subjekt ist, Anschauung des Anschauenden, mit Einem Wort, Vorstellung.“<sup>6</sup>

## Rechts und Links

Rechts und Links sind als wissenschaftliche Kategorien äußerst problematisch. Als Verortungen im politischen Raum sind sie aufgrund der Sitzaufteilung im Salle du Manège bei der verfassungsgebenden Nationalversammlung nach der französischen Revolution entstanden, als links die progressiven Kräfte und rechts die am Status quo interessierten Kräfte saßen. Die Linken wollten verändern, die Rechten bewahren.

Es erscheint zunächst fragwürdig wie denn noch ein Unterschied zwischen der SPD und der CDU auszumachen sei, wenn man sich auf die Kategorie ‚Rechts und Links‘ im Sinne von bewahren und verändern stützte. Die SPD<sup>7</sup> möchte schließlich auch ‚bewahren‘, während die CDU durchaus auch ‚verändern‘ möchte. Es erscheint es also wenig sinnvoll die historische, simplifizierte Aufteilung in ‚Bewahrer‘ und ‚Veränderer‘ heutzutage aufrechtzuerhalten. Dennoch gibt es Gründe die dafür sprechen, die Aufteilung in Links und Rechts weiterhin, auch im wissenschaftlichen Bereich, zu nutzen. Zunächst ist dabei der allgemeine Sprachgebrauch zu nennen: In Frankreich, in Großbritannien, in Ungarn, Deutschland und in Europa wird die Kategorie zumeist als Selbstbestimmung im politischen Raum, von Medien, in sozialen

---

6 Schopenhauer, Arthur. Die Welt als Wille und Vorstellung. Gesamtausgabe. Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, München. 1998. S. 33

7 Selbstverständlich sind weder CDU noch SPD ein monolithischer Block, welcher nur eine Meinung hat. Hierbei wird die Meinung der Parteiführung gemeint.

Netzwerken<sup>8</sup> und von Teilen der Wissenschaft verwendet. Dies allein sagt noch nichts über die Wissenschaftlichkeit aus, vor allem, da es sich eben jeweils auch um Kampfbegriffe mit deutlich normativem und auch konstruiertem Charakter handelt. Per se subjektive, also vom Standpunkt des Betrachters ausgehende Raumverortungen als Kategorisierungsmaßstäbe für politische Parteien zu gebrauchen, könnte man durchaus als absurd betrachten.

Ein weiterer wichtiger Aspekt, den es zu bedenken gilt, ist die national bzw. regional unterschiedliche Bestimmung von Rechts. Wenn man in Frankreich, Deutschland und Ungarn das Parteiensystem vergleicht stellt man fest, dass die innerstaatlichen Positionierungen von Links nach Rechts von Staat zu Staat variieren. D.h. das Parteien, die in Land A als eindeutig Rechts gesehen werden, im Parteiensystem von Land B nicht unbedingt als eindeutig Rechts, sondern vielleicht eher als Mitte-Rechts definiert werden.

Dennoch ist es eine historisch gewachsene Kategorisierung, die zwar viel von ihrem eigentlichen Sinn verloren hat, aber auch für die Parteien selber höchst relevant ist. Man denke nur an neugegründete Parteien in ganz Europa, die sich selbst mit diesem Terminus bezeichnen: „Die Linke“, „Le parti de gauche“ und, für diese Arbeit von besonderem Interesse, Jobbik (eine der Namensbedeutungen leitet sich vom ungarischen Wort für „rechts“ „jobb“ ab).

Geisteswissenschaft ist allein schon aufgrund der Tatsache, dass Menschen sich mit Menschen und deren Handlungen befassen, immer subjektiv. Die objektive Geisteswissenschaft ist eine Idealvorstellung, die zu erreichen man versuchen sollte, aber nie erreichen wird. Wenn man sich diesem Faktum bewusst ist, kann man trotzdem auch als Wissenschaftler mit Begriffen wie Rechts und Links arbeiten. Wissenschaft versucht schließlich durch Modelle und Thesen komplexe Sachverhalte verstehbarer zu machen. Im Folgenden wird nun eine inhaltliche Begriffsbestimmung vorgenommen.

Bobbio benennt nach Confranceso zunächst „Tradition“ in allen Kontexten und Bedeutungen als „Seele der Rechten“.<sup>9</sup> Das Gegenstück

---

8 Bei der Erstanmeldung zu den sozialen Netzwerken Facebook oder studivz gab es die Wahl zwischen Links und Rechts als politische Selbstbestimmung.

9 Bobbio, Norberto. Rechts und links. Rechts und Links: Gründe und Bedeutungen einer politischen Unterscheidung. Wagenbach. 1994. S. 61

wäre „Emanzipation“ im Sinne von Befreiung von Rassen, Religion oder Nationalschranken<sup>10</sup>. Nach Galeotti sind die Begriffe „Hierarchie“ bzw. „Gleichheit“ die Kerngemeinsamkeit der rechten bzw. linken Ideologien<sup>11</sup>. Bei den rechten und linken Extrempositionen sind nach Bobbio die Auffassungen gegenüber Freiheit deutlich restriktiver als bei den gemäßigten Positionen.<sup>12</sup> Mudde sieht als Kern der rechten Ideologie und Ausgangspunkt allen rechten Denkens die Nation bzw. nativism,<sup>13</sup> sowie als weitere Kernelemente Autoritarismus und Populismus.<sup>14</sup>

## Sind Jobbik und Fidesz rechts?

Zur näheren Qualifikation der untersuchten Parteien, hat der Autor dieser Arbeit eine quantitative Analyse der Programme für die Europawahlen 2009 von FIDESZ<sup>15</sup> und Jobbik<sup>16</sup> durchgeführt. Die jeweiligen Programme wurden dazu heruntergeladen und zu Word-Dateien umgewandelt. Dann wurden einzelne Schlagwörter mithilfe der Wörtersuchfunktion gesucht. Bei der Auswahl der Wörter orientierte der Autor sich an den oben genannten und für Ungarn spezifisch in Frage kommenden Begriffen. Dabei kam es zu folgenden Ergebnissen:

<sup>10</sup> Ibid. S. 62

<sup>11</sup> Ibid. S. 66

<sup>12</sup> Ibid. S. 84

<sup>13</sup> Mudde, Cas. *Populist radical right in Europe*. Cambridge University Press. 2007. S. 16

<sup>14</sup> Ibid. S. 22f

<sup>15</sup> [http://static.fidesz.hu/download/yar/program2009\\_magyar.pdf](http://static.fidesz.hu/download/yar/program2009_magyar.pdf) (abgerufen am 20.05.2011)

<sup>16</sup> <http://www.jobbik.hu/sites/jobbik.hu/down/Jobbik-program2009EP.pdf> (abgerufen am 20.05.2011)

*Tabelle 1: Anzahl und Verhältnis bestimmter Schlagwörter in den Parteiprogrammen von Jobbik und Fidesz (eigene Erhebung)*

Begriff	Anzahl Jobbik (19741 gesamt)	Verhältnis	Anzahl Fidesz (91258 gesamt)	Verhältnis
Hagyomány (Tradition)	4	0	38	0
Rendszer (Ordnung)	69	0,003	292	0,003
Tekintély (Autorität)	2	0	4	0
Egyenlőség (Gleichheit)	0	-	0	-
Azonosság (Gleichheit)	1	0	4	0
Szabadság (Freiheit)	22	0,001	55	0,0006
Nemzet (National)	122	0,006	393	0,004
Magyar (Ungar)	214	0,01	1046	0,01
Cigány (Zigeuner)	29	0,001	17	0,0001
Család (Familie)	17	0,0008	96	0,001
Hogy (dass)	225	0,01	1231	0,01

Bei dieser rein quantitativen Textanalyse ist bereits offensichtlich, dass die eigene Nation ein Kernelement der Parteiprogramme ist. Die nach Bobbio vorgeschlagenen Begriffspaare kann man nach dieser Methode nicht nachweisen. Dazu benötigte man ein qualitatives Vorgehen.

Bemerkenswert ist, dass bei dem Europawahlprogramm von Jobbik der Begriff cigány (Zigeuner) 29-Mal auftaucht. Besonders im proportionalen Vergleich zur Häufigkeit im Programm von Fidesz ist dies aussagekräftig. Offensichtlich scheint Jobbik während des Wahlkamp-

fes zur Europawahl, die Thematik der Roma-Minderheit intensiv mit eingebracht zu haben.

Weiterhin fällt auf, dass es nur einen weiteren Begriff gibt, bei dem es signifikante Unterschiede in der proportionalen Häufigkeit gibt: der Begriff der család (Familie), welcher bei Fidesz wesentlich häufiger im Text auftaucht als bei Jobbik. Die anderen Proportionalitäten sind nahezu identisch.

Es stellt sich die Frage, wie die beiden Parteien in der Literatur gesehen werden. Fidesz wurde zunächst als Partei mit liberaler Prägung<sup>17</sup> eingeordnet. Nach allgemeinem Konsens wurde später einen klarer Rechtsruck<sup>18</sup> vollzogen. Zur Schwierigkeit der Einordnung von Fidesz als (Extrem-) Rechts stellt Mudde fest:

„According to some observers the [...] [Fidesz] is part of the family (e.g. Bohlen 2002; Jungwirth 2002a; Rupnik 2002), while others reject their inclusion and label the MIÉP the only major populist radical right party in Hungary (e.g. Bernáth et al. 2005; Karsai 1999)“<sup>19</sup>

Nach Mudde ist Fidesz ein „borderline case“ zwischen der Rechten und der extremen Rechten<sup>20</sup>. Mudde führt aus

„Since the late 1990s the previously liberal FIDESZ-MPS has filled the space left by the imploded MDF, a process accompanied by increasing populist radical right rhetoric. While the boundaries between ideology and strategy have become more and more blurred (e.g. Bayer 2005), in line with the dominant literature FIDESZ-MPS will still be regarded as essentially (national) conservative for the moment (e.g. Enyedi 2005; Oltay 2003).“

Ohne dass es bislang also eine eingehendere Beschäftigung mit Fidesz gegeben hat, kann man bereits feststellen, dass Fidesz dem rechten Lager zuzuordnen ist. Was Jobbik angeht, erscheint die Sachlage eindeutiger, selbst wenn man von der Selbstbezeichnung (siehe oben: jobb, rechts auf Ungarisch) absieht. In europäischen Medien, sowie der Lite-

17 Pickel, Susanne. Informale Politik in Parteien in Ungarn – Die Beziehungen zwischen Parteien und Bürgern in einem Transformationsland, in Betz, Joachim/ Erdmann, Gero/Köllner Patrick. Die gesellschaftliche Verankerung politischer Parteien. VS Verlag. Wiesbaden. 2004. S. 167

18 Pickel. 2004. S. 168

19 Mudde. 2007. S. 32

20 Ibid. S. 55

ratur<sup>21</sup> herrscht allgemeiner Konsens, dass Jobbik zur (extremen) Rechten zu zählen ist.<sup>22,23</sup> Welche Art von rechts, ob nun rechtsextrem, rechtsradikal, neo-faschistisch, ultra-nationalistisch, dies gilt es zu klären.

## Rechtsradikal oder rechtsextrem?

Zunächst muss allerdings Klarheit über obige, sowie weitere häufig mit der (extremen) Rechten in Verbindung gebrachte Begriffe und Ismen hergestellt werden. Zur eingehenderen Bestimmung ist zunächst Minkenberg hilfreich:

„[...]allgemein werden als rechtsextrem bzw. rechtsradikal jene politischen Ideen bezeichnet, welche im politischen Spektrum am äußersten rechten Rand anzutreffen sind und die Bereiche von Staat und Gesellschaft nach autoritären ultranationalistischen und antidemokratischen Prinzipien ordnen wollen<sup>24</sup>.“

Nach ihm ist Rechtsradikalismus:

„[...]eine politische Ideologie oder Strömung, die auf ultranationalistischen Vorstellungen basiert und sich tendenziell gegen die liberale Demokratie und deren zugrunde liegenden Werte wie Freiheit und Gleichheit sowie die Kategorien von Individualismus und Universalismus richtet. Der ultranationalistische Kern im rechtsradikalen Denken besteht darin,

- 
- 21 In der Literatur ist bislang noch nicht viel zu Jobbik zu finden, da es ein sehr neues Phänomen ist.
- 22 Minkenberg, Michael. Die radikale Rechte in Europa heute. Profile und Trends in West und Ost in Globisch, Claudia/Pufelska, Agnieszka/ Weiß, Volker (Hrsg.). Die Dynamik der europäischen Rechten. Geschichte, Kontinuitäten und Wandel. VS Verlag. 2011. S. 121 ff.
- 23 Bittner, Jochen/Bota, Alice. Ungarn über alles. In DIE ZEIT, 27.05.2010 Nr. 22, <http://www.zeit.de/2010/22/Ungarn-Slowakei> (abgerufen am 12.03.2011). Ebenso Lendvai, Paul. Orbán über alles. In DerStandard, 08. Oktober 2010, <http://derstandard.at/1285200409421/Ungarn-Orban-ueber-alles> (abgerufen am 12.03.2011) bzw. Ritterband, Charles E. Jobbik löst Ängste in Ungarn aus. In Neue Zürcher Zeitung 16. April 2010 [http://www.nzz.ch/nachrichten/politik/international/jobbik\\_loest\\_aengste\\_in\\_ungarn\\_aus\\_1.5457278.html](http://www.nzz.ch/nachrichten/politik/international/jobbik_loest_aengste_in_ungarn_aus_1.5457278.html) (abgerufen am 12.03.2011) und auch Cohen, Nick. Who will confront the hatred in Hungary? In The Observer, 02.01.2011, <http://www.guardian.co.uk/commentisfree/2011/jan/02/hungary-repression-wikileaks-assange?INTCMP=SRCH>
- 24 Minkenberg, Michael. 2011. S. 112

dass in der Konstruktion nationaler Zugehörigkeit spezifische ethnische, kulturelle oder religiöse Ausgrenzungskriterien verschärft, zu kollektiven Homogenitätsvorstellungen verdichtet und mit autoritären Politikmodellen verknüpft werden.“<sup>25</sup>

Auch laut Mudde kann man Rechtsradikalismus als Gegenstück zu einigen Kernelementen der liberalen Demokratie, namentlich dem politische Pluralismus und dem Minderheitenschutz<sup>26</sup> verstehen. Gessenharter definiert rechtsextrem und rechtsradikal wie folgt:

„[...]rechtsextrem nur im Sinne der staatlichen Verfassungsbehörden: also wenn sie erkennbar gegen Verfassungsorgane bzw. die Verfassungsordnung kämpfen, rechtsradikal: ein Denken welches rechtes Gedankengut, von der Wurzel her, also radikal in Anspruch nimmt ohne eine Bekämpfungsabsicht der Verfassung auszudrücken [...]“.“<sup>27</sup>

Er bezieht sich hierbei zuvorderst auf die Situation in Deutschland. Diese Arbeit folgt Minkenberg und Mudde<sup>28</sup> und nutzt den Begriff rechtsradikal. Vor allem auch, da Jobbik sich selber als radikal definiert<sup>29</sup>. Wenden wir uns nun den anderen in Bezug auf die ungarische Rechte häufig genutzten Ismen zu: Antisemitismus, Nationalismus und Populismus zu.

25 Minkenberg. 2011. S. 113

26 Mudde. 2007. S. 25

27 Gessenharter, Wolfgang. Was ist Rechtsextremismus? Zentrale Aspekte eines vielschichtigen Problems. In Spöhr, Holger/Kolls, Sarah. Rechtsextremismus in Deutschland und Europa. Aktuelle Entwicklungstendenzen im Vergleich. Peter Lang. Frankfurt am Main. 2010. S. 28

28 Wobei Mudde den Begriff ‚populist radical right‘ nutzt. Im Folgenden wird der Begriff ‚rechtsradikal‘ genutzt.

29 Zum einen war der Wahlkampfslogan zur Parlamentswahl 2010 ‚Radikális változás‘ (Radikaler Wechsel)

<http://jobbik.com/temp/Jobbik-RADICALCHANGE2010.pdf> und zum anderen definiert Gábor Vona der Parteichef bei einer Rede am 28.11.2009, das die Partei radikal ist. <http://www.jobbik.com/404.html?url=http://www.jobbik.com/hungary-news/3138.html> (abgerufen am 13.03.2011)

## Antisemitismus, Nationalismus und Populismus

Zum modernen Antisemitismus führt Holz an, dass:

„[...] die Täter-Opfer-Umkehr: Hauptelement des Antisemitismus nach Auschwitz (abgesehen von dessen Leugnung)“<sup>30</sup> sei.

Das ist zu diesem Zeitpunkt ein Kerngedanke Jobbiks gewesen, wie Verlautbarungen auf der Partei-Homepage zeigen: Krisztina Morvai beschuldigt Israel nicht nur Kriegsverbrechen verübt zu haben, sondern sich auch eines Genozids<sup>31</sup> schuldig gemacht zu haben. Ähnlich äußert sich der außenpolitische Sprecher Marton Gyöngyösi in einer Rede vor dem ungarischen Parlament<sup>32</sup>. Das Problem hierbei ist, dass ein Akt der israelischen Regierung, bei dem es um Kriegshandlungen bzw. Tötung von sechs Zivilisten ging, mit einem Völkermord bzw. implizit mit dem Völkermord an den europäischen Juden während des Zweiten Weltkrieges in Verbindung gebracht wird. Eine mittlerweile übliche Taktik der Rechtsradikalen<sup>33</sup>

Der Holocaust wird nicht direkt geleugnet und das Wort Jude wird nicht direkt genutzt, trotzdem ist es eindeutig, worum es geht. Insbesondere da ähnliche Vergleiche bei anderen Staaten nicht herangezogen werden. Im Irakkrieg und Afghanistankrieg gab und gibt es schließlich genug europäische Kriegsparteien welche vergleichbare Handlungen vornehmen zu denen Jobbik allerdings schweigt.

Die letzten beiden zu klärenden Begriffe sind ‚nationalistisch‘ und ‚populistisch‘. Wenn man nur nach den Reden der jeweiligen Parteichefs am ungarischen Nationalfeiertag urteilen würde, könnte man schon direkt bejahen, dass beide Parteien (bzw. deren Chef) dies sind. Der Slogan von Jobbik ist „Csak a nemzet“<sup>34</sup> („Nur die Nation“ bzw.

---

30 Holz, Klaus. Brückenschlag: Die antisemitische Verbrüderung der europäischen Rechtsextremen in Globisch, Claudia/Pufelska, Agnieszka/ Weiß, Volker (Hrsg.). Die Dynamik der europäischen Rechten. Geschichte, Kontinuitäten und Wandel. 2011. VS Verlag. Wiesbaden. 2011. S. 190

31 <http://www.jobbik.com/jobbik-announcements/3057.html> (abgerufen am 13.03.2011)

32 <http://www.jobbik.com/jobbik-announcements/3178.html> (abgerufen am 13.03.2011)

33 Vgl. Holz. 2011. S. 190 und Globisch. 2011. S. 214

34 „Nur die Nation“ bzw. „Nur das Nationale“ gesehen am 15.11.2011 in den ungarischen Fernsehsendern M1, Duna TV und Hír TV.

„Nur das Nationale“). Dieser Slogan ist wohl, egal wie man es schlussendlich definiert, für jeden Beobachter als nationalistisch und populistisch einzustufen.

Ähnlich eindeutig als populistisch, im Sinne von vereinfacht und leicht verständlich, ist eine Kernaussage der Rede von Viktor Orbán, dem Parteichef von Fidesz und aktuellem Ministerpräsidenten Ungarns, zum diesjährigen Nationalfeiertag zu werten:

„1848-ban nem túrtük el, hogy Bécsből diktáljanak nekünk, 1956-ban és 1990-ben nem túrtük el, hogy Moszkvából diktáljanak, és most sem hagyjuk, hogy Brüsszelből vagy bárhonnán bárki is diktáljon nekünk“ („Wir haben 1848 nicht geduldet, dass man uns aus Wien dirigierte, wir haben 1956 und 1990 nicht geduldet, dass man uns aus Moskau dirigierte, und dieses Mal lassen wir es auch nicht zu, dass aus Brüssel oder irgendjemand von irgendwoher uns dirigiert.“).<sup>35</sup>

Der Vergleich von Wien zur Kaiserzeit (vor der Doppelmonarchie, als Ungarn um die Freiheit kämpfte) mit Moskau zur Sowjetzeit (als es den Aufstand von 1956 durchführte) und mit der Europäischen Union repräsentiert von Brüssel ist zum einen populistisch und zum anderen sogar als heuchlerisch zu beurteilen – wenn man bedenkt, dass Ungarn zu diesem Zeitpunkt den EU-Ratsvorsitz innehatte. Interessanterweise hat auch der bekennende Antisemit und Gründer der rechtsradikalen (heutzutage bedeutungslosen) MIÉP einen ähnlichen Vergleich angestellt, bei dem er die europäische Verfassung als neues Sowjetsystem aus dem Westen bezeichnet.<sup>36</sup>

Zu dem Begriff Nationalismus gibt es eine reichhaltige Literatur. Für die Zwecke dieser Arbeit ist jedoch die einfache, wie auch prägnante Definition von Gellner ausreichend, welche besagt, Nationalismus sei ein politisches Prinzip

„[...]das besagt, politische und nationale Einheiten sollten deckungsgleich sein“.<sup>37</sup>

Bezüglich des Begriffs ‚populistisch‘ wird die Definition von Mudde genutzt. Er sieht Populismus nicht als Politikstil, sondern als Ideologie,

35 Orbán, Viktor in seiner Ansprache am Nationalfeiertag, zitiert nach Magyar Hírlap. 16.03.2011

36 Nach Mudde. 2007. S. 161

37 Gellner, Ernest. Nationalismus und Moderne. Berlin. 1991. S. 8

nach der die Gesellschaft in das „ehrliche, wahre Volk“ und „die korrupte Elite“ aufgeteilt sei und nichts wichtiger sei als der „Volkswille“ – nicht mal „Menschenrechte“<sup>38</sup> geschweige denn die Europäische Union.

---

<sup>38</sup> Mudde. 2007. S. 23

## Das politische System in Ungarn

„Verfassungsputsch“ – mit diesem Wort hat Attila Mesterházy, Chef der größten Oppositions- und vormaligen Regierungspartei MSZP (Magyar Szocialista Párt – Sozialistische Partei Ungarns), den Vorschlag der Regierungspartei Fidesz zur Verfassungsänderung bezeichnet. Ob man es tatsächlich so bezeichnen kann, bedarf näherer Klärung. Fakt ist jedoch, dass dem politischen System in Ungarn tief-schürfende Umwälzungen bevorstehen. Die derzeit noch gültige Verfassung der Sowjetzeit soll durch eine Neue ersetzt werden. Sowohl die bisherige Verfassung, als auch die Zukünftige, haben Auswirkungen auf das Verhalten der hier untersuchten Parteien Jobbik und Fidesz. Dieses Kapitel wird dementsprechend die Relevanz des politischen Systems für die Entwicklung von Jobbik und Fidesz untersuchen.

Das Kapitel beruht auf der Annahme des Autors, dass gesellschaftliche Strukturen sich auf das Akteursverhalten auswirken. Das Akteursverhalten wiederum beeinflusst die Strukturen. Ein politisches System wird hier als eine solche Struktur verstanden. Da sich diese Arbeit zum Ziel gesetzt hat, die politischen Parteien Jobbik und Fidesz zu analysieren, müssen die Abhängigkeiten dieser beiden Akteure von dem ungarischen politischen System geklärt werden. Für diese Untersuchung wird das politische System als der Rahmen des politischen Prozesses und abgegrenztes Spielfeld der Akteure definiert. Anders gesagt, wird es als der Ort gesehen, in dem die Parteien Jobbik und Fidesz entstanden sind, sich entfalten konnten und welches sie grundlegend ändern werden. Denn dieses System wird ein völlig anderes Gesicht haben, wenn zum 1. Januar 2012 die neue Verfassung in Kraft tritt.

Ob dies eine „Verfassung zum Fürchten“ sein wird, wie in einer Internet-Petition Akademiker aus mehreren Ländern vermuten<sup>39</sup>, ist herauszuarbeiten. Das politische System setzt sich, der hier vertretenen

---

39 <http://verfassungsblog.de/hungarys-constitution-worry/> (abgerufen am 15.04.1011)

Auffassung nach, zusammen aus der Verfassungsrealität und den Wahlen. Dabei besteht die Verfassungsrealität aus der geschriebenen und der gelebten Verfassung.

Die gelebte Verfassung bezeichnet die Verfassungspraxis, die (Aus-) Nutzung der Verfassung durch die Akteure. Wahlen sind Manifestationen des politischen Willens der Gesellschaft und ständiger Bezugspunkt der politischen Akteure.<sup>40</sup>

## Die Verfassung als Kompromiss

In modernen Demokratien werden neue Verfassungen zumeist direkt per Referendum oder indirekt durch parlamentarische Legitimation verabschiedet. In Ungarn war dies so nicht der Fall. Die Verfassung war ein Eliten-Kompromissentwurf am runden Tisch mit unzureichender parlamentarischer bzw. fehlender plebiszitärer Legitimation. Sie wurde nur vom alten, nicht demokratisch legitimierten Parlament verabschiedet<sup>41</sup>, ist unter Zeitdruck entstanden und hat einen eindeutigen Kompromisscharakter.<sup>42</sup> Somit war sie von vornherein angreifbar. Wie zum Beispiel von Seiten Fidesz', welche als Oppositionspartei startete – die Partei verstand sich als Radikalopposition zur kommunistischen Jugend und der Regierungspolitik József Antalls<sup>43</sup>.

Die derzeitige Verfassung beruht auf der kommunistischen Verfassung von 1949. Sie wurde im Zuge des Umbruchs 1989/90 komplett verändert und war schon damals nicht auf Dauer angelegt.<sup>44</sup> Aber sie bereitete die rechtliche Basis für einen demokratischen Neubeginn<sup>45</sup>. Bereits in der ersten Legislaturperiode wurden dann Änderungen im

---

40 Eigene Definitionen.

41 Dieringer, Jürgen. Das politische System der Republik Ungarn. Entstehung – Entwicklung – Europäisierung. Verlag Barbara Budrich. 2009. S. 157

42 Ibid.

43 Ibid. S. 78

44 Kipke, Rüdiger. Das politische System in Ungarn. Eine Einführung. VS Verlag. Wiesbaden. 2005. S. 46

45 Bozóki, András/ Simon, Eszter. Formal institutions and informal politics in Hungary in Meyer, Gerd (ed.) Formal Institutions and Informal Politics in Central and Eastern Europe. Barbara Budrich Publishers. 2. Auflage. 2008 S. 143

Zuge der ersten umfassenden Verfassungsänderung 1990, dem sogenannten „Antall-Tölgyessy-Pakt“, eingebracht. Küpper stellt fest:

„Die Verfassung leidet unter zahlreichen Schwächen: eine optisch unglückliche Textstruktur mit einer Endstellung der Grundrechte, ein durch zahlreiche Änderungen zerstückelter Inhalt mit teils gegensätzlichen Wertungen und viele mitgeschleppte Überbleibsel sozialistischen Rechtsdenkens. Hinzu kommt der Makel, dass es sich formell um ein Gesetz aus der schlimmsten Zeit des Stalinismus handelt.“<sup>46</sup>

So erscheint nachvollziehbar, weshalb die Verabschiedung einer neuen Verfassung nun vollzogen wurde. Bis 2012 war sie in Kraft und hat Ungarn nach der Wende geprägt. Aus diesem Grunde, wird im Folgenden der Inhalt näher beleuchtet.

Die Form des politischen Systems wird am Anfang der Verfassung bestimmt. In Art. 1<sup>47</sup> ist festgelegt, dass Ungarn eine Republik ist. Gemäß Art. 2 ist es ein Rechtsstaat, beruhend auf dem Prinzip der Volkssouveränität und kann so als repräsentative Demokratie mit Elementen der direkten Demokratie definiert werden. Ein parlamentarisches Regierungssystem wird vorgegeben, und die politische Hauptkonfliktlinie in jenem verläuft naturgemäß zwischen der regierungstragenden parlamentarischen Mehrheit und der Opposition<sup>48</sup>. Die Landesversammlung erlässt die Verfassung (Art. 19 Abs 3 a), die Gesetze (Art. 19 Abs 3b), genehmigt den Staatshaushalt (Art. 19 Abs 3d), entscheidet über das Regierungsprogramm (Art. 19 Abs 3e) und wählt den Präsidenten, den Ministerpräsidenten, die Mitglieder des Verfassungsgerichts, die Präsidenten des Staatlichen Rechnungshofs und des Obersten Gerichts (Art. 19 Abs 3k) und löst auf Vorschlag die Regierung auf (Art. 19 Abs 3l). Sie ist für 4 Jahre gewählt (Art. 20 Abs 1) und wählt ihren eigenen Präsidenten (Art. 21). Sowohl der Präsident der Republik, die Regierung und jeder Abgeordnete der Landesversammlung können Gesetze initiieren (Art. 25 Abs 1). Die Gesetzgebung ist allerdings alleinige Aufgabe der Landesversammlung (Art. 25 Abs. 2). Der Präsident der Republik hat jedoch ein Suspensives Veto (Art. 26 Abs 2).

46 Küpper, Herbert. Die ungarische Verfassung nach zwei Jahrzehnten des Übergangs. Einführung und Textübersetzung. Institut für Ostrecht. Regensburg. 2007 S. 111

47 Die deutsche Übersetzung bei Küpper 2007 wurde genutzt.

48 Ibid. S. 47

Der Präsident ist das Staatsoberhaupt (Art. 29), hat aber vor allem Repräsentativfunktion, wird von der Landesversammlung für fünf Jahre gewählt und kann höchstens einmal wiedergewählt werden (Art. 30). Er vertritt den ungarischen Staat, schließt völkerrechtliche Verträge ab und hat einige Ernennungsfunktionen (Art. 30A), weiterhin hat er die Möglichkeit eines suspensiven Vetos im Gesetzgebungsverfahren<sup>49</sup> und kann das Verfassungsgericht anrufen<sup>50</sup>.

Die Position des Staatsoberhauptes war in der Transitionsphase äußerst umstritten, da auch ein semi-präsidentielles System erwogen wurde.<sup>51</sup> Die liberale Opposition, zu der damals die Fidesz gehörte, lehnte dies ab und war für die Wahl des Staatsoberhauptes durch das Parlament.<sup>52</sup> Nach Küpper ist er als nicht ganz so schwach wie der deutsche Bundespräsident einzuordnen.<sup>53</sup>

Der Ministerpräsident wird auf Vorschlag des Präsidenten der Republik von der Landesversammlung mit den Stimmen der Mehrheit ihrer Mitglieder gewählt (Art. 33). Ihm wird juristisch keine Richtlinienkompetenz eingeräumt. In Artikel 35 sind die Aufgaben der Regierung aufgezählt. In Artikel 39/A sind der konstruktive Misstrauensantrag und die Vertrauensfrage festgelegt. Dadurch findet die politische Verantwortung der Regierung gegenüber dem Parlament seinen Ausdruck<sup>54</sup>. Das Verfahren wurde bisher einmal angewendet.

## **Fidesz' Verhältnis zur Verfassung**

Bereits 1996/1997 gab es einen Verfassungsentwurf, der allerdings nie verabschiedet wurde, bei der sich nahezu alle Parteien (insbesondere Fidesz und MSZP) über die Rolle des Staatsoberhauptes<sup>55</sup> einig waren. Jedoch

---

49 Kipke. 2005. S. 51

50 Ibd.

51 Körösenyi, András/Fodor, G. Gábor/ Dieringer, Jürgen. Das politische System Ungarns. In Ismayr, Wolfgang (Hrsg.). Die politischen System Osteuropas. 3. Auflage. VS Verlag. 2010. Wiesbaden S. 363

52 Ibd.

53 Küpper. 2007. S. 66

54 Kipke. 2005. S. 52

55 Körösenyi et al. 2010. S. 366

„[...] scheiterte [sie] schließlich an der Weigerung der Opposition [Fidesz u.A.], die zwar keine gravierenden inhaltlichen Einwände hatte, aber kurz vor den sich nähernden Wahlen 1998 der Regierung den Triumph einer erfolgreichen Verfassungsgebung nicht gönnte.“<sup>56</sup>

Fidesz' besonderes Verständnis von der demokratischen Kontrollfunktion des Parlamentes kam zur Geltung, als sie das erste Mal Regierungsverantwortung hatten:

„[...] von 1990 bis 1998 [war] die Landesversammlung im Mittelpunkt des politischen Lebens von Ungarn. [...] Die von der Orbán-Regierung [Fidesz] verwirklichte Parlamentsreform von 1999 führte ein sogenanntes Drei-Wochen-System ein, d.h. eine Woche für Plenarsitzungen, eine Woche für die Parlamentsausschüsse und dann eine Woche für die Wahlkreisarbeit. Dies schwächte die Kontrollfunktion des Parlamentes – und damit die Opposition – und führte zu einem heftigen verfassungsrechtlichen Konflikt. Die Medgyessy-Regierung führte die wöchentlichen Tagungen wieder ein. [...] Hingegen hat die zweite Gyurscány-Regierung einige Schlüsselgebiete der Regierung der Parlamentskontrolle entzogen.“<sup>57</sup>

Also sind auch die Sozialisten unter Gyurscány nicht immer für ein absolut starkes und wehrhaftes Parlament eingetreten. Außerdem war die Verfassung in der Übergangszeit als Provisorium gedacht und wurde zwischen 1990 und 2006 insgesamt 22-mal<sup>58</sup>, davon zehnmal tiefgreifend, geändert.<sup>59</sup>

## Die Stärkung der Rolle des Ministerpräsidenten

„Die Fakten können täuschen. Vieles was in Ungarn auf dem Papier steht, lässt sich in der politischen Praxis anders an. Der Staatspräsident ist Oberbefehlshaber der Streitkräfte, darf aber nicht befehlen; der Ministerpräsident verfügt de jure über keine Richtlinienkompetenz, bestimmt aber de facto die Richtlinien der Politik. Das Parlament steht im Zentrum des politischen Systems aber andere Faktoren sind zentral.“<sup>60</sup>

---

<sup>56</sup> Küpper. 2007. S. 114

<sup>57</sup> Körösenyi et al. 2010 S. 367

<sup>58</sup> Dieringer. 2009. S. 160

<sup>59</sup> Ibid. S. 112

<sup>60</sup> Dieringer. 2009. S. 11

Mit diesen Worten fasst Dieringer präzise die Diskrepanz zwischen der geschriebenen Verfassung und der Verfassungsrealität zusammen. Die verfassungsrechtlich herausgehobene Rolle des Parlaments wird in der politischen Wirklichkeit von anderen Akteuren stark begrenzt. Nach dem Wortlaut der Verfassung hat der Ministerpräsident weit reichende Kompetenzen. Er bezieht schließlich seine Legitimation durch die Parlamentswahl und stellt die Ministerriege zusammen. Bezüglich der Praxis stellen Bozóki und Simon fest, dass die Stärkung des Ministerpräsidenten gegenüber der Legislative gleichbedeutend mit einer Stärkung von ihm gegenüber dem Kabinett, den Ministerien und der zentralen Administration war.<sup>61</sup>

Das System wurde so immer mehr zu einer „Kanzlerdemokratie“<sup>62</sup> bzw. „Kanzlerregierung“<sup>63</sup>. Im Zuge der institutionellen Reformen von 1998 bis 2002 kam es nicht nur zum Ausbau der Macht des Ministerpräsidenten, sondern auch zu einer Änderung des Charakters der ungarischen Demokratie, hin zu einer zunehmenden Personalisierung der Politik.<sup>64</sup> Vor allem war es auch Orbán, der den Prozess der Personalisierung vorantrieb, verbunden mit zunehmender Zentralisierung und Ausrichtung von Fidesz auf ihn.<sup>65</sup> Er war auch der Erste, der öffentlich von einer Kanzlerdemokratie sprach<sup>66</sup>. Dies wurde unter den folgenden Regierungen weiter fortgesetzt. Es kam auch zu einem Ausbau der Macht des Ministerpräsidenten, welches immer wichtiger wurde: 2006 hatte es mehr Mitarbeiter als das Bundeskanzleramt.<sup>67</sup>

## Der Vertrauensverlust in das System

Aus normativen und emotionalen Gründen, ist es verständlich, dass eine neue Verfassung verabschieden wurde. Es ist schließlich schwierig, die Transformation von der kommunistischen Diktatur hin zu einer

---

61 Bozóki, András/Simon, Eszter. 2008. S. 153

62 Körösenyi et al. 2010. S. 371

63 Küpper, Herbert. 2007 S. 77

64 Körösenyi et al. 2010. S. 374

65 Bozóki, András/Simon, Eszter. 2008. S. 167f.

66 Bozóki, András/Simon, Eszter. 2008. S. 170f.

67 Küpper. 2007. S. 78

Demokratie geistig-moralisch komplett abzuschließen, ohne einen Austausch der rechtlich-normativen Grundlagen des Staates vorzunehmen.

Außerdem ist es wahrscheinlich, dass die lang anhaltenden wirtschaftlichen und politischen Krisen sowie das Fehlverhalten der politischen Elite die Verfassung und die gesamte politische Ordnung diskreditierten, so dass es nahezu unabwendbar war, eine neue Ausgangslage zu schaffen. Man könnte die Situation mit jener in Frankreich vergleichen, welche zur Schaffung der Fünften Republik führte. Die politischen Lager in Frankreich waren tief gespalten, es gab bürgerkriegsähnliche Zustände<sup>68</sup>, das Land steckte in einer moralischen<sup>69</sup>, politischen<sup>71</sup> und wirtschaftlichen Krise und benötigte mit dem General de Gaulle nicht nur einen charismatischen Anführer und Reformers, sondern auch einen (Kriegs-) Helden. Viktor Orbán ist selbstverständlich kein Kriegsheld, nicht einmal der Held von 89/90, aber er ist eine intelligente, charismatische Person, die bereits 89/90 prägend war und schon einmal Ministerpräsident gewesen ist.

## Das Wahlrecht und die bisherigen Wahlen

Das Wahlrecht wirkt auf die Strategien der Parteien. Es dauerte bis ins Jahr 2002, bis die Parteistrategen die Auswirkungen des Wahlsystems auf das Ergebnis der Wahl nachvollzogen haben und dies in ihren Strategien auch konsequent berücksichtigen. Fidesz richtete als erste Partei seine Parteistruktur nach den Wahlkreisen aus.<sup>72</sup> Mit der Erststimme wird ein Direktkandidat in einem Einzelwahlkreis gewählt. Die Zweitstimme geht an die Komitatsliste einer Partei. Die Wahlen finden alle vier Jahre im Frühjahr statt. 176 Mandate werden in Wahlkreisen nach dem Mehrheitssystem vergeben. In der ersten Wahlrunde wird direkt

68 Infolge des Algerienkrieges.

69 In Ungarn gab es 2006 Ausschreitungen und gewalttätige Zusammenstöße von rechten Demonstranten und Polizisten, welche zumindest für Beobachter bürgerkriegsähnlich wirken.

70 Hier sind viele Gründe zu nennen, eine intensive Ausführung passt hier nicht zum Thema.

71 Anhaltende Instabilität der Regierungen.

72 Dieringer. 2009. S. 87. So auch Bozóki, András/Simon, Eszter 2008 S. 148

gewählt wer mehr als 50 % erreicht. Geschieht dies nicht, findet zwei Wochen später eine zweite Wahlrunde statt mit allen Kandidaten, die in der ersten mehr als 15 % erreicht haben.

Die weiteren Mandate werden nach einem Verhältnisprinzip in zwei Listensystemen vergeben, den Komitatslisten und den landesweiten Kompensationslisten. Die Komitatslisten vergeben ca. 152, die Landesliste 58 Mandate.<sup>73</sup> Nach Dieringer wird die Mobilisierungsphase vor der zweiten Wahlrunde durch rhetorische Eskalationen geprägt.<sup>74</sup> Schon die ersten Wahlen 1990 wurden von starker Konfrontation und starkem Populismus geprägt, erst 1998 sollte sich daran etwas ändern: Bei diesen Wahlen fehlte vorübergehend der offene Populismus und die arrogant-aggressive Stimmung. Jedoch wurden auf Rechtsaußen und im rechtspopulistischen Bereich harschere Töne laut (MIÉP, KDNP, FKGP)<sup>75</sup>.

Bei der Wahl von 2002 hatte die Polarisierung laut Dieringer eine positive Entwicklung zur Folge: Eine hohe Wahlbeteiligung drückte die Relevanz der MIÉP-Stimmen.<sup>76</sup> Fidesz war außerdem während seiner Regierungszeit programmatisch und rhetorisch immer weiter nach rechts gerückt, um MIÉP aus dem Parlament heraushalten zu können.

Auch während der Europawahl 2004 war Fidesz darum bemüht, die europaskeptischen Stimmen am rechten Rand zu sammeln. Fidesz entwickelte sich im zunehmend bipolaren System immer mehr zur Sammelpartei des rechten Lagers. Die Wahl 2006 wurde dann im Nachhinein nach Bekanntwerden der Lügenrede<sup>77</sup> des damaligen Ministerpräsidenten Gyurcsány zum Symbol für die Unehrllichkeit man-

---

73 Zusammenfassung nach Dieringer. 2009. S. 95-98. Vgl. auch Bozóki, András/Simon, Eszter. 2008. S. 145. Vgl. auch Kipke. 2005. S. 53ff

74 Dieringer. 2009. S. 101

75 Ibd. S. 120f

76 Ibd. S. 128

77 „Nachdem die Ungarn Regierungschef Ferenc Gyurcsány mit knapper Mehrheit im Amt bestätigten, trafen sich die Sozialisten in einem Badeort am Plattensee. In Balatonöszöd offenbarte der Ministerpräsident seinen Parteigenossen hinter verschlossenen Türen: ‚In Europa hat kein Land so einen Unfug getrieben wie wir. Wir haben offensichtlich in den vergangenen anderthalb bis zwei Jahren von Anfang bis Ende gelogen.‘ Was Gyurcsány nicht wusste: Ein Diktiergerät lief mit und zeichnete jedes Wort auf.“ Zitiert nach Knobloch, Peter. Der Rattenfänger von Budapest. Cicero. <http://www.cicero.de/weltb%C3%BChne/der-rattenf%C3%A4nger-von-budapest/42077?seite=2> (abgerufen am 03.07.2011)

cher Politiker und zum Ansatzpunkt, den Radikale und Populisten für ihre Zwecke nutzten. Ein Ausdruck dessen waren die Straßenschlachten 2006 und 2007, sowie der Aufstieg von Jobbik. Die Partei konnte bei den Europawahlen 2008 ihren ersten großen Erfolg verbuchen konnte.

Die Wahl 2010 war dann geprägt von der Siegesgewissheit der Fidesz, welche sich eigentlich nur selbst hätten schlagen können. Kurzfristige Gründe für ihren Erfolg waren die katastrophale Lage nach Wirtschafts- und Finanzkrise, sowie die erfolgreiche Selbst-Delegitimation von MSZP und SZDSZ. So meint auch Lang, dass

„die Wahlentscheidung der ungarischen Stimmbürger einem expliziten Anti-MSZP-Reflex folgte“<sup>78</sup>

Von den Parteien, die das System seit 1989 geprägt hatten, kamen nur noch zwei ins Parlament. Das Wahlsystem hat also, wie auch Bozóki und Simon festgestellt haben, zu einer Konzentration auf wenige Parteien geführt<sup>79</sup>, jedoch kann nicht mehr von einer stabilisierenden Wirkung gesprochen werden, wie Bozóki und Simon 2008 noch bemerkt hatten<sup>80</sup>. Zwei neue Parteien kamen erstmalig und mit beachtlichen Ergebnissen ins Parlament und Fidesz konnte alleine das beste Ergebnis einer ungarischen Partei bei Landesversammlungenwahlen überhaupt einfahren mit 58,55% der Sitze. Außerdem hat es eine Listenverbindung mit der KDNP eingegangen und kommt so auf 68,14%.<sup>81</sup>

78 Lang, Kai-Olaf. Rechtsruck. Die Parlamentswahlen in Ungarn 2010. In Osteuropa 60. Jahrgang, Heft 6, Juni 2010 S. 3

79 Bozóki, András/Simon, Eszter 2008 S. 147. Es ist jedoch anzumerken, dass sie sich mit Ihrer Feststellung auf die Zeit vor 2008 bezogen hatten, aber die Aussage ist immer noch korrekt.

80 Ibid.

81 [http://parlament.hu/angol/append/distribution\\_by\\_factions.htm](http://parlament.hu/angol/append/distribution_by_factions.htm) (abgerufen am 02.07.2011)

*Tabelle 2: Sitzverteilung im ungarischen Parlament (Quelle: Website des Ungarischen Parlaments)*

<u>Fraktionen</u>	<u>Total</u>	<u>Verteilung</u>
Fidesz	226	58,55%
KDNP	37	9,59%
MSZP	59	15,28%
Jobbik	47	12,18%
LMP	16	4,15%
Unabhängige	1	0,26%
Total	386	
Distribution		100,00%

Da Fidesz das komplette System auf ein neues Fundament stellen wollte, war eine relative rhetorische Zurückhaltung vor den Wahlen verständlich. Es sollte kein Wähler vor diesem radikalen Schnitt verschreckt werden. Konsequenz daraus war allerdings, dass diejenigen, die eine „radikalen Wechsel“ „für ein besseres bzw. rechteres Ungarn“<sup>82</sup> wollten, auch extrem erfolgreich waren, und sich dabei deutlich am Rande des Verfassungssystems bewegten. Art. 3 besagt schließlich, dass Politische Parteien sich nur unter Respektierung und mit verfassungsgemäßen Grundsätzen frei gründen dürfen. Hierbei ist an die Magyar Gárda zu denken, welche vom Verfassungsgericht verboten wurde.

Jedoch wurde sie unter Änderung ihres Statuts wiedergegründet. Der Erfolg radikaler Parteien ist schlussendlich zum Teil auch auf das Wahlsystem zurückzuführen und die damit einhergehenden mehrheitsbildenden Effekte.<sup>83</sup>

82 Wahlkampflogans der Jobbik: Rádikalís változást und A jobbik Magyarorszáért. Abzurufen unter [jobbik.hu](http://jobbik.hu)

83 Lang. 2010. S. 4

## Die neue Verfassung als Fidesz-Verfassung

Eine interessante Einschätzung für das neue Grundgesetz fand mit Ex-Präsident László Sólyom einer der Väter der vorherigen Verfassung, der selbst dem konservativen Lager zugehörig ist. Neben den schon bekannten Kritikpunkten verglich Sólyom die neue Verfassung in ihrer Struktur mit dem Nationaltheater in Budapest (ein Fidesz-Bau, der vor rund einem Jahrzehnt nach langen Debatten entstand.). Das Gebäude

„[...] habe nichts mit moderner Theaterarchitektur zu tun, sondern ist in eklektischem, bombastischen Stil erbaut und trotz der Proteste vieler Architekten von den Machthabern mit aller Gewalt durchgesetzt worden.“

Der Ex-Präsident weiter:

„Dennoch kann man darin auch gutes Theater machen, wenn gute Schauspieler da sind und gute Stücke gegeben werden.“<sup>84</sup>

Die Präambel ist überschrieben mit „Gott, segne Ungarn“, darauf folgt das Nationale Bekenntnis<sup>85</sup>. Der Text ist in der ersten Person Plural geschrieben, es wird vielfältig vor allem auf die Geschichte, aber auch oft auf das Christentum Bezug genommen. Es wird Ungarns über 1000-jährige Geschichte mehrmals erwähnt, wie auch der Nationalheilige Stephan, der erste ungarische König. Das ungarische Volk wird als Glied des christlichen Europas betrachtet, welches nicht nur sein eigenes Fortbestehen, seine Freiheit und seine Unabhängigkeit beständig erkämpft hat, sondern auch Europa verteidigt hat. Besonders die Rolle des Christentums wird gewürdigt, jedoch werden auch die anderen religiösen Traditionen Ungarns wertgeschätzt. Es wird versprochen, die geistige und seelische Einheit der Nation zu wahren, ebenso wie die ungarische Kultur und die Schätze des Karpatenbeckens. Ungarns Beitrag zur Vielfalt der europäischen Einheit wird betont, die Freiheit und Kultur anderer Völker respektiert. Als Grundlage menschlichen Daseins wird die Menschenwürde gesehen. Familie und Nation sind wichtigster Rahmen des Zusammenlebens, und die Werte der Zusammengehörigkeit sind Treue, Glaube, Liebe. Das Ziel des Staates soll die

---

84 [http://pesterlloyd.net/2011\\_16/16verfassungbeschlossen/16verfassungbeschlossen.html](http://pesterlloyd.net/2011_16/16verfassungbeschlossen/16verfassungbeschlossen.html) (abgerufen am 23. 03. 2011)

85 <http://pesterlloyd.net/VerfassungsentwurfDT.pdf> (abgerufen am 14.03.2011)

Entfaltung von Frieden, Sicherheit, Ordnung, Wahrheit und Freiheit sein. Explizit wird Rechtskontinuität mit der kommunistischen Verfassung von 1949 abgelehnt. Am Ende folgt das Bekenntnis, dass Ungarn beständig eine seelische und geistige Erneuerung braucht.

Zunächst ist festzuhalten, dass eine Präambel natürlich grundsätzlich Teil der Verfassung ist, aber inwiefern sie in der juristischen und politischen Praxis eine gewichtige Rolle spielt ist, allgemein umstritten. Es kommt immer auf die politischen, historischen und juristischen Umstände an. Man darf also den Text der Präambel nicht überbewerten. Sämtliche heutigen Einschätzungen sind also zwingend Spekulationen.

Es ist durchaus kritisch zu sehen, dass im 21. Jahrhundert eine Verfassung verabschiedet wird, deren Präambel den Geist des 19. Jahrhunderts atmet, in dem Sinne, dass implizit die Herdersche Auffassung der Nation als „Volksg Geist“ verteidigt wird. Die Präambel hat also zumindest einen stark nationalbewussten Charakter. Ihre christliche Prägung ist mindestens ebenso deutlich. Jedoch bleibt festzuhalten, dass beide Tendenzen in der Präambel später abgeschwächt werden durch den Verweis auf die anderen Völker Europas und die anderen Religionen, die ebenfalls Ungarn prägen sowie die europäische Einigung. Ein höchst kritischer Aspekt ist die Bezugnahme auf das Karpatenbecken und damit auf das ehemalige Großungarn. Dies kann zum einen als Kniefall vor den extremen Rechten oder zum anderen als Strategie, um ebenjenes das Wasser abzugraben, verstanden werden.

Desweiteren ist ein verständlicher ‚Grund zur Sorge‘, die expressis verbis ausgeschlossene Rechtskontinuität mit der Vorgängerverfassung. Die Präambel als solche ist mit ihren vielfältigen Geschichts- und Religionsbezügen für Deutsche sehr befremdlich, jedoch im Lichte der ungarischen Geschichte, die vor allem in den letzten Hundert Jahren oftmals zu einem großen Teil fremdbestimmt war, durchaus nicht unverständlich. In Deutschland, aber auch von der ungarischen Opposition, wurde sie weitgehend kritisch aufgenommen. Zu unterscheiden sind der hier vertretenen Ansicht nach drei verschiedene Gründe, weshalb die Präambel so formuliert wurde, wie sie sich jetzt darstellt:

- Schlichter Romantismus
- Strategie, um Jobbik zu schwächen
- Ein radikaler nationalistischer Umbruch

In der Realität haben alle drei Gründe eine Rolle gespielt haben. Im Gegensatz zur alten Verfassung ist die offizielle Staatsbezeichnung gemäß Artikel A nun nur noch ‚Ungarn‘ und nicht mehr Republik Ungarn.

Ungarn ist zwar weiterhin eine Republik und ein demokratischer Rechtsstaat, wie es in Artikel B heißt, jedoch wird implizit eine Kontinuität mit dem, auf der vorigen Verfassung basierendem Staat, negiert. Desweiteren kann dies als Referenz an das historische Ungarn gewertet werden, da dies ebenfalls schlicht Ungarn hieß. Gestützt wird diese Annahme durch die Formulierung in Artikel D:

„Ungarn trägt – von der Idee der einheitlichen ungarischen Nation geleitet – die Verantwortung für das Schicksal der außerhalb der Landesgrenzen lebenden Ungarn“ und weiter „[...] es fördert ihre Bestrebungen zur Wahrung des Ungarntums“.

Hochinteressant in Bezug auf die Auslandsungarn ist Artikel G, welcher festlegt, dass durch ein Schwerpunktgesetz sonstige Arten des Erwerbs der Staatsbürgerschaft, abgesehen von Erlangung qua Geburt, festgelegt werden.

Minderheitenschutz (Art. H, Art.O, Art. XXVII) sowie die Freiheits-, Sozial- und Bürgerechte (Art IV-XXIX insbesondere Presse-, Religions- und Meinungsfreiheit, Trennung von Kirche und Staat) sind Kern und Fundament der Verfassung. Jedoch wurden innerhalb derer vor allem die Artikel K (Institution der Ehe), M (Haushalt und Verfassungsgericht) und II (Menschenwürde) kritisiert. Art. K legt fest, dass die Ehe aus Mann und Frau besteht. Dies schließt eine gleichgeschlechtliche Ehe aus, aber keinesfalls eine eheähnliche Lebenspartnerschaft. Bedenkenswerter ist die Festlegung in Art. M auf eine ausgewogene, transparente und nachhaltige Haushaltsbewirtschaftung und die Verpflichtung für das Verfassungsgericht, diese zu respektieren. Kritisch zu sehen ist vor allem die Einschränkung der Überprüfungsmöglichkeiten des Verfassungsgerichts. Unverständlich ist der Artikel jedoch nicht, wenn man ihn vor dem Hintergrund der Finanz- und Wirtschaftskrisen der letzten Jahre betrachtet, die Ungarn an den Rande des Staatsbankrotts gebracht haben. Infolge dessen muss Ungarn dem IWF und der EU noch hohe Kredite zurückzahlen. Dies ist besonders der Jobbik ein Dorn im Auge, allerdings ist der besagte Artikel kein Hinderungsgrund für die Regierung, diese Schulden zurückzu-

zahlen. An Artikel II kann man kritisch sehen, dass er die Menschenwürde explizit ab dem Zeitpunkt der Empfängnis des Fötus beginnen lässt. Dies wurde vereinzelt als Anti-Abtreibungsparagraph aufgefasst. Es bleibt demgegenüber dennoch zu bemerken, dass die deutsche Verfassungsrechtsprechung dies ähnlich auslegt und die Abtreibung grundsätzlich nur in Ausnahmefällen gestattet. Hierbei liegt die Betonung auf grundsätzlich.

Es gehört zur besonderen Arithmetik deutscher Rechtsdogmatik, dass ebenjenes ‚grundsätzlich‘ einer Art Dammbbruch entgegenwirken soll und die Tür für Ausnahmen, unter streng geregelten Voraussetzungen, immer einen Spalt offen lässt, so dass sich die Verfassung an gewandelte Werte und Normen anpassen kann, ohne den sogenannten „unverbrüchlichen“ Verfassungskern preisgeben zu müssen.

## Zwischenfazit

In diesem Kapitel wurde nun aufgezeigt, wie das System die Akteure geprägt hat, bzw. wie diese es prägen. Das bisherige politische System hat also mit zur Bipolarisierung beigetragen, vor allem durch sein Wahlrecht, aber auch durch die schon verfassungsrechtlich starke Stellung des Ministerpräsidenten. Der zweite Aspekt wurde in der Verfassungsrealität und bei den Wahlen, vor allem in den Personen Gyurcsánys und Orbáns, besonders bestärkt. Die neue Verfassung wird diese beiden Tendenzen nicht ändern können: Im Gegenteil, dadurch, dass das Verfassungsgericht einiger Rechte beschnitten wurde, wird die Regierung, und damit der Ministerpräsident, noch wichtiger werden. Das politische System Ungarns könnte sich von einer de facto Kanzlerdemokratie hin zu einem semi-präsidentiellen System entwickeln.

Man darf jedoch auch nicht vergessen, dass die nationalistischen Tendenzen in der Verfassung etwas Gutes haben können. Jobbik könnte, da es sich nun schwerlich noch als Radikalopposition gerieren kann, Zustimmung in der Bevölkerung verlieren. In dieser Hinsicht erscheinen die jüngsten Vorfälle bezüglich der Schutzaufmärsche in einigen ungarischen Städten wie Gyöngöspata in einem anderen Licht. Fidesz hat nun den von Jobbik geforderten radikalen Wechsel durchgeführt und eine stark nationalbewusste Verfassung erlassen. Dennoch stellt

Fidesz die EU-Zugehörigkeit und die Grundrechte der Roma-Minderheit nicht in Frage, beide Aspekte sind weiterhin integraler Bestandteil des Verfassungstextes (mit Einschränkungen wie z.B. die Haushaltsperre und die Reduzierung der Ombudsmänner). Also könnte Jobbik eine Strategie der fortgesetzten Radikalisierung fahren, in dem es sich insbesondere und in verstärktem Ausmaß auf die Roma-Minderheit und die EU fokussiert. Darauf würden die oben genannten Ereignisse hindeuten. Bislang hatten wirklich rechtsextreme Parteien keine Chance in Ungarn und es könnte sein, dass ein fortgesetzter Radikalisierungskurs der Jobbik diese unattraktiver machen würde.

Auf der anderen Seite könnten leicht gemäßigte Diskurse auch zu noch größerer Akzeptanz in der Bevölkerung finden, da ein gewisser Nationalismus mit Hilfe der Verfassung zum politischen Mainstream und sogar zu einer staatsrechtlichen Grundlage wird.

Ähnlich argumentiert Lang in Bezug auf die zukünftige Entwicklung des ungarischen Parteiensystem. Er sieht die Fidesz nun mit dem Dilemma konfrontiert, dass, wenn sie zu moderat agiert, sie Einbußen in den radikaleren und antiziganistischen Teilen der Wählerschaft in Kauf nimmt wenn sie jedoch versucht, die Themen der Jobbik zu besetzen, verliert sie die gemäßigte Wählerschaft. Seiner Ansicht nach spricht die Lancierung der Vergabe der ungarischen Staatsbürgerschaft sowie die Initiierung des Tages der nationalen Zusammengehörigkeit, dafür dass Fidesz versucht der Jobbik „[...] das Wasser abzugraben“.<sup>86</sup>

Während der Recherche für dieses Kapitel wurde der Autor gefragt, ob nun Ungarn mit dem Mediengesetz und der neuen Verfassung auf dem Weg zu einer Diktatur sei. Der erste Reflex war, dies zu verneinen. Dies wäre jedoch genauso unwissenschaftlich, wie die Frage eindeutig zu bejahen. Man kann als Wissenschaftler nur an Hand von Fakten urteilen und versuchen Prognosen zu erstellen. Allein aus dem Text der neuen Verfassung kann nicht hergeleitet werden, dass Ungarn auf dem Weg zu einer Diktatur sei. Wie aus diesem Kapitel jedoch ersichtlich wurde, werden die Verfassungspraxis und die zukünftigen Wahlen darauf weitere Hinweise geben.

<sup>86</sup> Lang, 2010 S. 5



## Die Parteien

Dieses Kapitel befasst sich mit den politischen Parteien Jobbik und Fidesz sowie ihren Vorgängern, ihrem Verhalten und ihrer Geschichte – also vielen unterschiedlichen Aspekten. Der hier vertretenen Auffassung nach gibt es zumindest vier relevante Dimensionen zur Analyse von Parteien. Diese vier Dimensionen geben die Struktur des Kapitels vor:

- die Inhaltliche
- die Historische
- die Soziographische
- die Funktionalistische

Als inhaltliche Dimension werden die Ziele und die Programme der Parteien verstanden. Diese werden anhand von Publikationen der Partei und dezidiert parteipolitischen Aussagen ihrer Repräsentanten untersucht. Hierbei ist zu beachten, dass es bei der Fidesz eine beachtliche inhaltliche Kehrtwende gab. Auf diesen Aspekt wird jedoch bei der historischen Dimension eingegangen, die inhaltliche Dimension beschränkt sich auf die jeweiligen Programme des Wahlkampfes 2010. Als historische Dimension werden die Entstehung und die Entwicklung der Partei verstanden. Wie oben beschrieben, gehören tiefgreifende programmatische Veränderungen in diese Dimension und werden in diesem Abschnitt behandelt. Zur Analyse wird insbesondere die Literatur herangezogen. Als soziographische Dimension wird die Zusammensetzung der Wählerschaft verstanden. Zur Analyse dieser Dimension wird in erster Linie, sofern nötig, auf die Literatur Bezug genommen. Die funktionalistische Dimension beinhaltet die Rolle im ungarischen Parteiensystem sowie das Verhältnis zu anderen (Vorgänger-) Parteien. Es geht darum, die Funktion von Jobbik und Fidesz im ungarischen Parteiensystem zu verstehen. Um eine klarere und übersichtlichere Analyse zu gewährleisten, werden die genannten Dimensionen für beide Parteien separat analysiert.

## Exkurs: Die Entwicklung der Linken nach dem Systemwechsel

In dieser Arbeit wurde bewusst auf eine Gesamtübersicht des ungarischen Parteiensystems verzichtet da es den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde. Zur besseren Einordnung von Jobbik und Fidesz in das ungarische Parteiengefüge wird in diesem Exkurs jedoch die Entwicklung der Linken nach 1989 skizziert. Da die Entwicklung der Rechten mit der von Fidesz einhergeht, wird diese nicht separat beschrieben, sondern es wird an gegebener Stelle in den folgenden Kapiteln auf sie eingegangen.

Nach dem Systemwechsel bildeten sich laut Dieringer drei Parteienfamilien heraus, allerdings entwickelte sich das System aufgrund der Entwicklung von Fidesz zu einem zweigliedrigen.<sup>87</sup> Die wichtigste Partei der politischen Linken ist die kommunistische Nachfolgepartei MSZP (Magyar Szocialista Párt – Sozialistische Partei Ungarns). Sie hatte in ihrer Anfangszeit einen sozialdemokratischen Charakter wurde jedoch nach 1998 „blairistischer als Blair (Bozóki 2003:1147)“<sup>88</sup>. Sie fungiert als ‚linke‘ Sammlungsbewegung, dies erklärt auch ihre Konstanz. Neben Fidesz ist sie die einzige Partei, die seit dem Systemwechsel bis heute immer eine prozentual zweistellige Wählerzahl anspricht. Es gibt auch eine reine sozialdemokratische (MSZDP – Ungarische sozialdemokratische Partei) Partei, sowie eine kommunistische (MKMP – Ungarische kommunistische Partei), diese spielen jedoch keine Rolle<sup>89</sup>. Die SZDSZ (Szabad Demokraták Szövetsége – Bund freier Demokraten) repräsentierte die Liberalen in Ungarn. Sie hat bei den Parlamentswahlen 2010 nicht mehr den Einzug ins Parlament geschafft. Dafür hat die erst 2009 gegründete LMP (Lehet más a politika – Eine andere Politik ist möglich) den Einzug geschafft. Sie ist eine ökologisch angehauchte Partei, die sich um die Aufnahme bei der europäischen Grünen Partei bewirbt.

---

87 Ibid. S. 71f.

88 Zitiert nach Dieringer. 2009. S. 74

89 Vgl. Dieringer .2009. S. 76

## Die inhaltliche Dimension

### Fidesz

Fidesz geriert sich als – für ungarische Verhältnisse – gemäßigte rechte Partei. Sie ist prinzipiell für die europäische Einigung, spart aber nicht mit populistischer Kritik an dieser, sobald es um die nationale Souveränität geht oder es wahlkampfaktisch geboten ist. Sie bekämpft nicht offiziell die Trianonsche<sup>90</sup> Grenzziehung, aber hat ein sehr gutes Verhältnis zu den Auslandsungarn, welches zuletzt in der Gesetzesnovelle über die doppelte Staatsbürgerschaft deutlich geworden ist. Sie steht offiziell zur Demokratie, aber verabschiedet eine neue Verfassung, die gerade aufgrund ihres undemokratischen Charakters kritisiert wurde und verabschiedet Gesetze, welche internationale Besorgnis erregen, wie das höchst umstrittene Mediengesetz<sup>91</sup>.

Das Parteiprogramm zur Wahl 2010<sup>92</sup> behandelt zunächst die Wirtschaft. Fidesz betont, dass die Partei mehr Arbeitsplätze geschaffen habe als die MSZP und dass die Arbeitslosenquote sehr hoch gewesen sei zum Ende der MSZP-Zeit. Eine halbe Million neue Arbeitsplät-

90 Nach dem Ersten Weltkrieg im Jahre 1919 gab der der Friedensvertrag von Trianon dem damaligen Großungarn neue Grenzen vor. Insgesamt verlor Ungarn infolge dieses Vertrages zwei Drittel seines ehemaligen Staatsgebietes und ein Drittel seiner damaligen Bevölkerung. Die heutigen Staatsgrenzen sind, nachdem es während des zweiten Weltkrieges vorübergehende Änderungen gab, wieder die Grenzen von damals.

91 Siehe Zeit-Online: „Kritiker im In- und Ausland betrachten das neue Mediengesetz als Mittel der Pressezensur, darunter der Europäische Zeitungsverlegerverband und das Internationale Presse-Institut IPI. Aus Protest waren mehrere ungarische Zeitungen vor mehreren Wochen mit einem leeren Titelblatt erschienen“ zitiert nach <http://www.zeit.de/2010/37/Ungarn-Premierminister-Orban> (abgerufen am 03.07.2011)

Vgl. auch Der Standard: „Die EU-Kommission hat ‚Sorgen‘ und ‚Zweifel‘ zu dem umstrittenen ungarischen Mediengesetz geäußert. Ein Sprecher der EU-Behörde sagte am Montag in Brüssel, die für Medien zuständige EU-Kommissarin und Vizepräsidentin der EU-Kommission, Neelie Kroes, habe in einem Schreiben an die ungarischen Regierungsstellen kurz vor Weihnachten ‚drei Sorgen‘ formuliert.“ Abzurufen unter: <http://derstandard.at/1293369890746/Neues-Mediengesetz-Ungarn-EU-Kommission-aeussert-Sorge> (abgerufen am 03.07.2011)

92 Abzurufen unter: [http://static.fidesz.hu/download/481/nemzeti\\_ugyek\\_politikaja\\_8481.pdf](http://static.fidesz.hu/download/481/nemzeti_ugyek_politikaja_8481.pdf) (zuletzt abgerufen am 03.07.2011)

ze werden versprochen. Um dies zu erreichen, soll es eine stabilere Politik und weniger Bürokratie geben. Außerdem sieht das Programm vor, die Bauindustrie, den Mittelstand und den Tourismus zu stärken um in diesen Bereichen mehr Arbeitsplätze zu schaffen. Fidesz möchte vor allem die mittelständische Wirtschaft unterstützen und vermehrt Anreize schaffen, dass ungarische Produkte hergestellt und verkauft werden. Auf den Punkt bringt es das Parteiprogramm mit der Formel

„Ha munka van, minden van – ha munka nincs, semmi nincs.“<sup>93</sup> („Wenn es Arbeit gibt, gibt es alles – wenn es keine Arbeit gibt es nichts.“)

Wirtschaft wird also als das prägende Element der Lebenswirklichkeit gesehen. Außerdem muss Ungarn wegen der Globalisierung weiter gerüstet werden, um den Standort Ungarn insbesondere in Hinblick auf den Wettbewerb mit Asien zu stützen, die ungarische Exportwirtschaft zu stärken und Ungarn zumindest zu einem mitteleuropäischen Tor von West nach Ost und zum Warendrehkreuz zu machen. Die ungarische Exportwirtschaft soll besonders durch die Unterstützung ungarischer Firmen, die ungarische Produkte vertreiben, gestärkt werden. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Innen- und Sicherheitspolitik. Das Programm schreibt hierzu

„It az idő, hogy újra rend legyen az országban.“<sup>94</sup> („Jetzt ist die Zeit, dass wieder Ordnung im Lande herrschen soll.“).

Die Korruption in den Legislaturperioden der Sozialisten wird stark angeprangert. Damit wieder Ordnung im Land herrschen kann, sollen die Korruption und die mafiösen Zustände beendet werden. Die Gesetze sollen wieder durchgesetzt werden und vor dem Gesetz sollen wirklich alle gleich sein. Ein starkes Ungarn benötigt starke durchsetzungsfähige Gesetze denn

„Erős Magyarország csak akkor születethet, ha az ország házában olyan törvények születnek, amelyek garanciát jelentenek a törvénytisztelők biztonsága számára („Ein starkes Ungarn, kann nur dann zur Welt kommen, wenn in der Landesversammlung solche Gesetze entstehen, die von Menschen erlassen werden, die die Gesetze respektieren.“).<sup>95</sup>

93 Programm zur Parlamentswahl von Fidesz. S. 42

94 Ibid. S. 49

95 Ibid. S. 52

Um mehr Sicherheit zu schaffen benötigt man weiterhin eine stärkere und zahlenmäßig vergrößerte Polizei, die besser bezahlt wird. Wortwörtlich soll eine neue Polizei erschaffen werden, stark verjüngt im Vergleich zu vorher, um den Ungarn auch moralisch ein Vorbild zu sein. Denn vor der Wahl 2010 war die Polizei schwach.

„Magyarországon akkor lesz rend, ha több rendőr lesz.“ („Ungarn wird dann ordentlich sein, wenn es mehr Polizei gibt.“)<sup>96</sup>

Es wird bemängelt, dass die Kriminalität und die Unsicherheit extrem groß waren in der sozialistischen Regierungszeit.

„Az emberek úgy érzik, nincs rend az utcákon, ahol a gyermekek járnak haza az iskolából nap mint nap. („Die Menschen haben, das Gefühl, dass keine Ordnung auf den Straßen herrscht, auf denen die Kinder Tag für Tag von der Schule nach Hause gehen.“)<sup>97</sup>

Jedoch benötigt man für das starke Ungarn keine Garden; eine Stärkung der Polizei reicht aus. Man merkt hier deutlich die populistischen Züge Fidesz'. Einprägsam werden einfache Rezepte vorgestellt, um all das Schlechte der sozialistischen Zeit zu beheben.

Die soziale Sicherheit ist ebenfalls ein wichtiges Thema, da laut Fidesz die Ungarn nicht nur Arbeitslosigkeit und die Kriminalität fürchten, sondern auch sehr besorgt sind um ihre soziale Sicherheit. Die Familie ist hier der Kernbereich, den es besonders zu schützen gilt. Ein anderer wichtiger Bereich sind die gestiegenen sozialen Probleme der Roma-Minderheit. Insbesondere die hohe Armut unter den Roma und die Integration ins Bildungssystem sind her zu nennen. Man merkt insgesamt deutlich die Rechtslastigkeit des Programmes. EU-Feindlichkeit scheint jedoch nicht durch, der Hauptschuldige an Ungarns Situation sind nach Fidesz' Ansicht die Sozialisten.

<sup>96</sup> Ibid. S. 55

<sup>97</sup> Ibid. S. 57

## Jobbik – die Inhaltliche Dimension

In ihrem Manifest vom 16. Januar 2010<sup>98</sup> stellt Jobbik zunächst fest, dass es nun die Zeit für eine echte Alternative gekommen sei. In wirtschaftlicher Hinsicht spricht das Manifest von „Eco-Social National Economics“<sup>99</sup>. Zuerst werden der globale Kapitalismus und die immer weiter klaffende Schere zwischen Arm und Reich als Probleme angeführt, welche durch korrupte Politiker in Ungarn verstärkt werden. In Jobbiks Wirtschaftssystem soll ein starker Staat die ungarische Industrie, die ungarischen Landwirte, Unternehmen, Produkte und Märkte stützen und besonders strategisch wichtige nationale Rohstoffe wie Wasser, Land, Gas und Holz müssen geschützt werden. Besonders interessant, ist dass nationaler Wohlstand welcher vergeudet wurde, zurückgefordert werden müsse. Was dies bedeutet könnte wird im nächsten Absatz deutlich. Denn in ökonomischer Hinsicht wird das Karpatenbecken als Ganzes gesehen und die von Auslandsungarn bewohnten Gebiete werden als Teil dieser Wirtschaftszone betrachtet.

Aufgrund des demographischen Wandels müsse die Unterstützung hart arbeitender Familien mit mehreren Kindern im Vordergrund stehen. Privatisierungen von Staatseigentum sollen nicht nur nicht unterstützt werden, sondern die von Jobbik zu initiiierende Gesetzgebung soll darin resultieren dass:

„those seeking to disown the nation of its property facing punishments of up to life imprisonment.“<sup>100</sup>

Außerdem sollen die Steuern gesenkt, sowie die Auslandsverschuldung reduziert werden. Bezüglich der Außenwirtschaft hält Jobbik eine Orientierung gen Osten für sinnvoll, damit Ungarn als Brückenkopf zwischen Ost und West fungieren kann. Um die Arbeitslosigkeit zu senken, möchte Jobbik öffentliche Beschäftigung in großen Infrastrukturprojekten fördern. Auf dem Lande sollen mehr Jobs im Agrarsektor geschaffen werden. Lokale und mittelständische Unternehmen sollen gegen die Konkurrenz der multinationalen Unternehmen geschützt

---

98 Programm zur Parlamentswahl 2010 von Jobbik. <http://jobbik.com/temp/Jobbik-RADICALCHANGE2010.pdf> (abgerufen am 27.06.2011)

99 Ibid. S. 2

100 Ibid.

werden. Es wird jedoch nicht erwähnt, wie gleichzeitig Steuersenkungen, die Reduzierung der Auslandsverschuldung sowie ein Anheben der staatlichen Unterstützung in den genannten Bereichen erreicht werden kann.

Um den Bevölkerungsrückgang zu stoppen, soll besonders die Institution der Familie geschützt werden:

„particularly from attacks by a liberalism whose objective is to put the family unit on an equal footing with every conceivable alternative living arrangement or deviant lifestyle.“<sup>101</sup>

Dies zielt eindeutig auf gleichgeschlechtliche Lebenspartnerschaften, welche nicht in das Weltbild Jobbiks passen. Interessanterweise wurde in der vor kurzem von Fidesz verabschiedeten Verfassung die Ehe als durch die Verfassung zu schützende Institution angesehen – und definiert als Verbindung von Mann und Frau. Im Prinzip wurde somit eine von Jobbiks Forderungen durch Fidesz umgesetzt. Ein zentraler Abschnitt beschäftigt sich mit „Gypsy issues“. Der Abschnitt beginnt bereits bezeichnend:

„The coexistence and cohesion of Magyar and Gypsy is one of the severest problems facing Hungarian society.“<sup>102</sup>

Das allein nur die reine Koexistenz von Ungarn und Roma bereits als schlimmstes Problem Ungarns gesehen wird, ist bemerkenswert. Das zwischen Ungarn und Roma *expressis verbis* unterschieden wird, ist ebenso ein interessanter Fakt

Weiterhin werden zunächst die sozialen Probleme, wie die hohe Arbeitslosigkeit und ein oftmals recht niedriger Bildungsstand, der Roma-Minderheit beschrieben um dann zu folgern, dass wenn es so weiter gehe wie bisher, es zu einer Art Bürgerkrieg kommen könne. Als wichtiges Problem wird von Jobbik „gypsy crime“ ausgemacht. Um dieses zu beenden, muss die Polizei gestärkt, sowie eine besondere Landpolizei bzw. Gendarmerie<sup>103</sup> eingerichtet werden. Jobbik betont zwar, dass nicht alle Roma kriminell seien, aber

<sup>101</sup> Ibid. S. 9

<sup>102</sup> Ibid. S. 11

<sup>103</sup> Die Gendarmerie (Csendőrség auf Ungarisch) war die historische Polizei in der österreichisch-ungarischen Monarchie und danach bis 1944 in Ungarn. Sie war stark involviert in die Deportation der ungarischen Juden und für den Holocaust.

„What is however simply beyond dispute, is that certain specific criminological phenomena are predominantly and overwhelmingly associated with this minority, and that as a result such phenomena require the application of fitting and appropriate remedies.”<sup>104</sup>

Welche Phänomene dies jedoch genau sind, wird nicht näher erläutert. Nationalsymbole wie die Heilige Krone<sup>105</sup>, die historischen Flaggen<sup>106</sup> sowie der Turul-Vogel<sup>107</sup> sollen verfassungsrechtlich geschützt werden. Interessant ist auch, dass Jobbik plant, eine staatliche Initiative zu starten, die die großen Momente der ungarischen Geschichte feiern soll, also eine Art Eigenwerbung bzw. Nationalpropaganda.

Für Jobbik ist auch die Sportpolitik interessant. Weshalb, wird am Ende dieses Abschnitts deutlich. Durch Sport kann man schließlich die Auslandsungarn besser an ihr „Mutterland“ binden, dafür möchte Jobbik sogar eine Jugendolympiade des Karpatenbeckens starten. Die Auslandsungarn sind in Jobbiks Agenda essentiell, denn:

„Jobbik’s political horizons are not defined by the borders of our country but by the borders of our nation. These latter borders do not coincide with the geographical boundaries of the Hungarian Republic, given that our nation, had its contiguity dismembered by the imposition of the Trianon peace diktat [...]”<sup>108</sup>

Abgesehen von der offensichtlichen Unterscheidung zwischen Staat und Nation sind ist ein weiterer Aspekt bemerkenswert an diesem Zitat. Zumindest bei jedem Deutschen dürften die Alarmglocken bei der Bezeichnung „Trianon peace diktat“ läuten, schließlich bezeichneten die Nationalsozialisten den Versailler Vertrag auch als Diktat. Immerhin wird im Folgenden ‚nur‘ von der kulturellen und ökonomischen Widervereinigung mit den Auslandsungarn gesprochen. Eines der Ziele von Jobbik war es, die ungarische Staatsbürgerschaft auch für Aus-

---

Jobbik nutzt den Terminus offensichtlich bewusst, es ist ein direkter Hinweis auf die geschichtliche Kontinuität mit dem Horthy-Regime.

104 Ibid. S. 11

105 Dies wurde teilweise nun durch Fidesz in die Tat umgesetzt.

106 Der Plural deutet daraufhin, dass auch oder besonders Flaggen aus der Zeit Großungarn gemeint sind. Diese sind bei Aufmärschen von Jobbik oder anderen rechtsextremen Organisationen regelmäßig vielfach zu sehen.

107 Ein mythischer, sagenumwobener Vogel.

108 Ibid. S. 15

landsungarn erreichbar zu machen, dieses Ziel wurde nun durch Fidesz weiter verfolgt.

Im Bereich der inneren Sicherheit optiert Jobbik für eine „Law and Order“ und „Zero Tolerance“ Politik und möchte, ähnlich wie Fidesz, die Polizei stärken, sie aber durch die bereits erwähnte Gendarmerie ergänzen. Harte Strafen und lange Freiheitsstrafen sind nach der Meinung von Jobbik höchst erstrebenswert. Auch im Strafvollzug soll es strenger zur Sache gehen, außerdem sollen Häftlinge die finanzielle Belastung durch die Gefängnisse für den Steuerzahler abmildern, indem sie „revenue-generating labour“<sup>109</sup> ausführen sollen. Von Zwangsarbeit ist nicht direkt die Rede, es hört sich dennoch tendenziell so an.

Bemerkenswert sind auch Jobbiks Ansichten im Bereich der Verteidigungspolitik. Jobbik sieht in der geo-strategischen Lage Ungarns eine potentielle Gefahr durch zu erwartende bewaffnete Angriffe in der Zukunft. Durch wen, wird nicht gesagt. Jedoch erscheint es Jobbik notwendig, eine nationale ungarische Garde zum Heimatschutz zu etablieren (was sie bereits getan haben). Des weiteren benötigt Ungarn laut Jobbik eine ständige Armee von 40.000 Mann, welche man durch 10.000 Reservisten erweitern kann. Außerdem benötigt man noch eine weitere Truppe (die Garde ist hier eventuell gemeint) die 20.000-22.000 Mitglieder hat, also soll die Armee auf insgesamt ca. 60.000 Mann erhöht werden. Mit diesem Hintergrundwissen erscheinen nicht nur die Magyar garda<sup>110</sup>, sondern auch die Jobbik-nahen Wehrsportgruppen und andere paramilitärische Organisationen im Dunstkreis von Jobbik in einem anderen Licht. Zum Vergleich: Deutschland hat derzeit knapp 220.000 Soldaten und plant eine Reduzierung auf 185.000<sup>111</sup> bei einer achtmal größeren Bevölkerungszahl. Ungarn hat derzeit knapp 30.000 Soldaten. Besonders interessant ist aber auch, durch wen Jobbik sich so bedroht fühlt. Vermutlich wohl

109 S. 17f

110 Zu ihr wird abschließend festgestellt: „The Hungarian National Guard will operate according to the internationally utilized model of, ‘soldiers in war time, citizens in peacetime.’“ Ibid S. 20

111 [http://www.bundeswehr.de/portal/a/bwde/!ut/p/c4/04\\_SB8K8xLLM9MSSzPy8xBz9CP3I5EyrpHK9pPKUVL3ikqLUzJLsosTUtJJUvbzUovTU4pLEnJLSvHRUuYKcxDygoH5BtqMiAMTJdF8!/](http://www.bundeswehr.de/portal/a/bwde/!ut/p/c4/04_SB8K8xLLM9MSSzPy8xBz9CP3I5EyrpHK9pPKUVL3ikqLUzJLsosTUtJJUvbzUovTU4pLEnJLSvHRUuYKcxDygoH5BtqMiAMTJdF8!/) (abgerufen am 03.07.2011)

durch die Nachbarländer, welche schließlich ein theoretisches Drohpotential im Bereich der Ressourcen- und Energieversorgung und aufgrund der Auslandsungarn haben. So sind auch die Äußerungen des Jobbik Vize-Präsidenten und Europaabgeordneten Csanád Szegedi besser zu verstehen, der am 21. Juni unter anderem folgende Worte zu Protokoll gab:

„Genauso sieht man jetzt zu, wie die rumänische Regierung das siebenbürgische Ungarntum einschmelzen will. Sind wir doch einmal ehrlich: Dieser Schritt ist eine offene Kriegserklärung gegen die siebenbürgischen Ungarn sowie gegen die Grundwerte der Europäischen Union.“<sup>112</sup>

Bezüglich der Europäischen Union ist eine EU-Skepsis recht deutlich:

„Jobbik's objectives are: the rejection of the Lisbon Treaty and of a United States of Europe which the treaty is designed to facilitate, the promotion with allies of the concept of a Europe of the Nations, the achievement of Hungarian interests without compromise, the use of the European Union's already established and promoted regional policy as a tool to achieve economic and cultural national unity between the Republic and Hungarians beyond the border.“<sup>113</sup>

Man kann insgesamt feststellen, dass es durchaus inhaltliche Übereinstimmungen zwischen Jobbik und Fidesz gibt. Als ein Beispiel unter vielen seien die Wichtigkeit der Institution Familie, des heimischen Unternehmertums und die schadhaften Wirkungen ausländischer multinationaler Unternehmen und von Privatisierungen genannt. Das Programm von Jobbik geht in wirtschaftlicher Hinsicht jedoch weiter als das von Fidesz. Es verspricht gleichzeitig Steuersenkungen in vielen Bereichen, größere Investitionen und mehr staatlichen Protektionismus und Subventionismus. Wie das finanziert werden soll, wird nicht erwähnt. Das Programm von Fidesz ist deutlich realistischer, da es nicht alles gleichzeitig verspricht. Außerdem ist das Programm von Jobbik deutlich EU-kritischer als das von Fidesz und stellt diverse Erregenschaften der europäischen Einigung explizit oder implizit (viele der Vorstellungen Jobbiks sind mit der Dienstleistungsfreiheit oder dem freien Warenverkehr unvereinbar) in Frage. Jedoch bleibt auch festzuhalten, dass es im Bereich der Innenpolitik, wie auch bezüglich

---

112 <http://www.jobbik.com/europe/3202.html> (abgerufen am 27.06.2011)

113 Programm zur Parlamentswahl 2010 von Jobbik. S. 21

der Auslandsungarn, grundsätzliche Übereinstimmungen gibt. Besonders interessant ist der Fakt, dass einige von Jobbiks Forderungen mit der neuen Verfassung von Fidesz umgesetzt wurden.

## Die historische Dimension

### Fidesz

„Viktor Orbán und der Fidesz“, konstatiert László Lengyel, „geraten immer dann schwer ins Hintertreffen, wenn die nötigen politischen Manöver keine des Wettkampfs, der Konfrontation, sondern solche des Ausgleichens, der Konsenssuche sind. Zu ihrer politischen Kultur gehört, dass sie Schlachtpunkte und Konfliktfelder suchen, durch die, ‘wir’ und ‘sie’ stets unterscheidbar sind.“<sup>114</sup>

Dieses Zitat kann man auch auf Jobbik beziehen, wie gezeigt werden wird. Fidesz entstand in der Endzeit des Kádár-Regimes 1988 und wurde von jungen Studenten gegründet. Es war eine basisdemokratische Bewegung mit einem siebenköpfigen Führungsgremium. Dieringer sieht die Teilnahme am zivilen Protest in Prag 1989 und eine anschließende Inhaftierung als „Initialritus für die junge Gegenelite“<sup>115</sup> bestehend aus Orbán und seinen Gesinnungsgenossen. Viele dieser Gesinnungsgenossen wie József Szájer, István Stumpf – spätere Gründungsmitglieder von Fidesz – lernte Orbán in sogenannten Fachkollegien kennen. Diese wurden parallel zum Studium durchgeführt und es wurde Stoff, der im normalen Studium nicht gelehrt wurde, durchgenommen.<sup>116</sup>

Man kann wahrscheinlich mit Fug und Recht behaupten, dass es zunächst junge Wilde waren – Orbán selber war 26 – die Fidesz gründeten. Und so wurden sie auch gesehen, als eine Partei von jungen Leuten für junge Leute, die sich vom Establishment durch ihre zunächst noch marktliberalen Positionen abgrenzte. Nicht umsonst hatte

114 Zitiert nach Mayer, Gregor. Viktor Orbán: Der geborene Krieger (Ungarn) in Jungwirth, Michael (Hrsg.). Haider, Le Pen & Co. Europas Rechtspopulisten. Graz/Wien/Köln. Styria. 2002 S. 209

115 Dieringer, Jürgen. 2009. S. 78

116 Mayer, Gregor. 2002, S. 195ff

Orbán Wirtschaft in Oxford studiert (unterstützt von einem Stipendium der George Soros-Stiftung). Inhaltlich war die Fidesz zunächst in der Anfangszeit der liberalen SZDSZ sehr nah, jedoch mit deutlich nationalistischeren Bezügen, wie der nationalen Selbstbestimmung und der Lage der Auslandsungarn.

Eine wichtige Gruppierung innerhalb der Fidesz ist seit jeher die Gruppe „Mitteleuropa und Minderheiten“, durch welche die Fidesz schon frühzeitig enge Verbindungen zu den Auslandsungarn knüpfen konnte<sup>117</sup>. Mit der Zeit und spätestens ab 1993 wurde die Partei inhaltlich weniger liberal, dafür zunehmend national-konservativ ausgerichtet. Dieser Wandel wird auch durch den Namenszusatz MPP – Magyar Polgári Párt, Ungarische Bürgerpartei – versinnbildlicht. Offiziell wurde der Wandel spätestens als Fidesz aus der liberalen Partei auf europäischer Ebene austrat und Mitglied der Europäischen Volkspartei wurde. Jedoch ging dieser Wandel nicht geräuschlos vonstatten: 1993 gab es einen Konflikt zwischen rechten und linken Fidesz-Mitgliedern auf dem Fidesz-Parteitag 1993. Der Parteitag definierte Fidesz als der Nation verpflichtete liberale Partei.<sup>118</sup> Laut Dieringer entwickelte die Fidesz eine dreigliedrige Identitätspolitik.

„Es ging den Parteistrategen darum, eine unverwechselbare, akzentuierte und klare politische Identität in bewusster Abgrenzung zu anderen politischen Akteuren zu definieren und sichtbar zu machen.[...] es beruhte auf drei strategischen Überlegungen [...]: Erstens, die Preisgabe des Gründungsliberalismus [...]. Zweitens die Zuschneidung der Partei auf den Vorsitzenden Viktor Orbán [...]; drittens [...] die Einigung des Fidesz.“<sup>119</sup>

Laut Mayer ist es auch Orbáns Vision, die Rechte zu einigen und die Fidesz zur alleinigen Partei der Rechten zu machen.<sup>120</sup>

---

117 Machos, Csilla. Parteien in Ungarn. Organisationsstrukturen und Organisationsverständnis. Berliner Debatte Wiss. Verlag. 2003 S. 94

118 Mayer, Gregor. 2002. S. 204

119 Dieringer, Jürgen. 2009. S. 79f

120 Mayer, Gregor. 2002. S. 207

## Jobbik – die Historische Dimension

Jobbik wurde 2002 von einigen Studenten, darunter der derzeitige Parteichef Gabor Vona, zunächst als reine Studentenbewegung gegründet. Die Studenten standen alle den rechten bzw. rechtsextremen Parteien wie MIÉP und rechtsextremen Organisationen wie der Magyar Út nah. So war es auch nicht verwunderlich, dass sie bei der Wahl 2006 ein Listenbündnis mit der MIÉP eingingen.

Diese Wahl war wohl allerdings noch zu früh für Jobbik, denn:

- Sie hatte noch keine landesweite Bekanntheit erlangt und konnte dementsprechend noch nicht die Massen mobilisieren.
- Die Wahl war durch eine sehr hohe Wahlbeteiligung und durch die sehr erfolgreichen Mobilisierungsmaßnahmen der großen Parteien Fidesz und MSZP geprägt.
- Die Zeit war noch nicht reif für Jobbik.

Aber insbesondere die Gründung der ungarischen Garde und die vermehrte Teilnahme am medialen Leben durch das Internet sowie die parteinahe Zeitschrift Barikád erhöhten die Bekanntheit Jobbiks. Fidesz' Duldung von außerparlamentarischen Protestformen erleichterte ebenso die gesellschaftliche Akzeptanz. Das Bekanntwerden von Gyurcsánys Lügenrede gab dem Protest ein erstes Thema. Der für Jobbik glückliche Umstand, dass schon 2008 die nächste landesweite Wahl, nämlich die Europawahl, anstand, half der Partei dabei diese Wut und diese außerparlamentarischen Protestformen in Wählerstimmen umzumünzen. Weiterhin hilfreich war es, dass sich die anderen rechten Parteien wie die MDF und die MIÉP mehr oder weniger aus dem Parteienwettbewerb entfernt hatten. Das bereits sehr gute Wahlergebnis der Europawahlen konnte bei den Parlamentswahlen 2010 noch einmal gesteigert werden. Hierzu hat das Ausbrechen der Wirtschafts- und Finanzkrise, deren Auswirkungen auf Ungarn, sowie die ungarische Regierungskrise beigetragen. Es gibt jedoch auch tiefergehende Gründe. Diese werden aber erst im letzten Kapitel aufgegriffen und erarbeitet.

## Die soziographische Dimension

### Fidesz

Orbán hat insbesondere durch persönliche Loyalität die Vorrangstellung innerhalb von Fidesz eingenommen. Die Führungsclique von Fidesz besteht nahezu ausschließlich aus seinen persönlichen Freunden, welche bereits während der universitären Zeit ein Netzwerk aufgebaut haben.<sup>121</sup> Die Führungsfiguren von Fidesz haben auch alle einen ähnlichen Background. Sie waren Intellektuelle aus der Mittelschicht, die in Budapest gemeinsam studiert haben und sich vor allem auch in den außeruniversitären Kollegien angefreundet haben.

Ihre Wählerschaft änderte sich im Laufe der Zeit. Bei den ersten Wahlen 1990 kamen die meisten Fidesz-Wähler aus Budapest und es waren vor allem Jung- und Erstwähler die Fidesz wählten. Ebenso war der Anteil der Gebildeten unter den Fidesz-Wählern überproportional groß. Der „klassische blue collar worker bevorzugte FKGP oder KDNP“ das gleiche galt für Kirchgänger.<sup>122</sup> Auch bei den Wahlen 1994 waren es insbesondere Jungwähler, welche die Fidesz wählten, FKGP und KDNP bekamen ebenso weiterhin die meisten Stimmen von religiös geprägten, vom Lande stammenden Wählern und häufig von älteren Menschen.<sup>123</sup>

Laut Dieringer „strukturierte sich die Opposition [1998 im Wahlkampf] in zwei Hauptkräfte“: die Fidesz sowie Teile der KDNP und der MDF als bürgerlich moderate Kraft und die FKGP als Nationalistisch-Populistische außerdem wurden die Rechtsradikalen von MIÉP populär.<sup>124</sup> Die FKGP hatte eine ländliche Wählerschaft, wohingegen die MIÉP eine Budapestpartei war. Fidesz war in den Städten, außer in Budapest sehr erfolgreich, und errichtete erfolgreich Hochburgen im Westen (außer in Győr), in Debrecen und im nordöstlicher Teil der Tiefebene.<sup>125</sup> Mittlerweile war Fidesz auch zur Partei der Kirchgänger geworden, wie ein indirekter Wahlauf Ruf und die überproportional ho-

---

121 Bozóki, András/Simon, Eszter. 2008 S. 169

122 Dieringer, Jürgen. 2009. S. 107f

123 Ibid. S. 112f

124 Ibid. S. 116

125 Ibid. S. 119

he Wählerschaft unter Religiösen bei der Fidesz zeigt. Jedoch blieb sie auch die Partei der Jungen, viele Wähler hatten Abitur, wenige der Wähler waren Rentner, sowie eine Partei der Freiberufler und Selbständigen.<sup>126</sup>

Die Wahlen 2002 waren auf Fidesz' Seite von einer Vereinnahmung der ehemaligen FKGP-Wähler geprägt. Es gab auch eine hohe Wahlbeteiligung. Diese war einer der Gründe, weshalb die MIÉP nicht wieder in das Parlament einziehen konnte. Außerdem war Fidesz

„inhaltlich und programmatisch immer weiter nach rechts gerückt, um die MIÉP aus dem Parlament herauszuhalten.“<sup>127</sup>

Nach Dieringer war die Fidesz nun zu weit nach rechts gewandert, um die Wahl gewinnen zu können, da laut ihm die Wahlen in der Mitte gewonnen werden.<sup>128</sup>

Bei der Europawahl 2004 zeigt sich die Fidesz weiter nationalistisch mit einer deutlich europaskeptischen Programmatik und Rhetorik.<sup>129</sup> Im Laufe der Zeit hatten sich zwei hauptsächliche soziostrukturelle Trennlinien herausgebildet: die Ost-West-Trennlinie und der Zentrum-Peripherie-Gegensatz.

Die Wahl 2006 wurde zur ersten Widerwahl einer Regierungspartei, namentlich der MSZP. Und dies, obgleich Fidesz lange Zeit in den Meinungsumfragen geführt hat. Dieringer bringt diese Niederlage mit dem von Fidesz initiierten gescheiterten Referendum über die doppelte Staatsbürgerschaft in Verbindung.<sup>130</sup> Bei dieser Wahl trat die MDF bei den Wählern vor allem in Konkurrenz zur Fidesz; beide Parteien hatten die gleichen Hochburgen, insbesondere im Westen. Wobei die Fidesz weiterhin die Partei der Jüngeren blieb, MSZP sprach besonders die Rentner an. Kirchgänger votierten eindeutig für die Fidesz, ebenso wie die höheren Bildungsschichten. Die Parlamentswahlen 2010 waren dann durch den fulminanten Sieg von Fidesz geprägt. In jedem Komitat hatte Fidesz bei den Listenstimmen die Mehrheit und nur in einem

<sup>126</sup> Ibid. S. 122f

<sup>127</sup> Ibid. S. 128

<sup>128</sup> Ibid.

<sup>129</sup> Ibid. S. 132

<sup>130</sup> Ibid. S. 135

Komitat in Budapest hat ein nicht Fidesz-Kandidat die Mehrheit erreicht.

## **Jobbik – die Soziographische Dimension**

Erstaunlicherweise gibt es bislang nahezu keine Daten über die Wählerschaft Jobbiks. Eigene Anschauungen und Erfahrungen, wie auch der Vergleich mit vorigen Wahlen, lassen dennoch einige begründete Rückschlüsse zu. Jobbik scheint insbesondere unter Jung- und Erstwählern sehr beliebt gewesen zu sein. Dies bestätigt auch ein Artikel des Internetportals politics.hu. Dort heißt es

„The Politics Can Be Different (LMP) and Jobbik parties owe much of their success in Sunday's elections to young people, including many who had never voted before, according to research by pollsters Forsense. About 30% of the two parties' supporters were too young to vote in the 2006 elections. Jobbik and LMP gained 24% of all votes, but 40% of votes cast by those under age 24. Nearly half of the voters of the two parties are under 35 years of age and only 10% of them are over 55. [...] One tenth of the Fidesz voters was undecided between Fidesz and Jobbik and only made their decision at the last minute.”<sup>131</sup>

Des Weiteren hat Jobbik besonders in den ländlichen Regionen Ostungarns bei den Einpersonenwahlkreisen die meisten Zweitstimmen erhalten. Allerdings war die MSZP in den großen Städten Ostungarns wie Szeged, Miskolc, Debrecen und Kecskemét erfolgreicher. Auch bei der Listenwahl zeigen sich diese Ost-West-Unterschiede. Abgesehen vom Komitat Zala hat Jobbik in den westungarischen Komitaten mehrheitlich weniger als 15 % der Listenstimmen erreicht. In den ostungarischen Komitaten hat Jobbik jedoch in jedem Komitat mehr als 15 % und bis zu 27% der Zweitstimmen erreicht. Die meisten Zweitstimmen hat Jobbik in den grenznahen und von vielen Angehörigen der Roma-Minderheit bewohnten Komitaten Nógrád, Heves, Borsod-Abaúj-Zemplén und Szabolcs-Szatmár-Bereg und dem ländlich geprägten Komitat Jász-Nagykun-Szolnok erreicht. Gyöngyöspátá, der Ort in dem es zu Fackelmärschen und aufgrund einer angekündigten

---

<sup>131</sup> <http://www.politics.hu/20100414/young-voters-helped-lmp-and-jobbik-succeeded-at-elections/> (Abgerufen am 26.06.2011)

Wehrsportübung zu einer regelrechten Evakuierung der Roma-Bevölkerung gekommen war, liegt in Heves, dem Komitat mit den meisten Jobbik-Zweitstimmen in Ungarn.

Ein weiterer Fakt, welcher dafür spricht, dass Jobbik besonders bei Jüngeren populär ist, ist die Zahl von 27.048 (Stand 26.06.2011) Personen, die bei Facebook, den ‚Gefällt-mir‘ Button geklickt haben um auszudrücken, dass ihnen Jobbik gefällt. Zum Vergleich: Bei der deutschen FDP sind es 14.182 Personen, bei den Grünen 26.398 Personen, bei der SPD 20.974, bei der ungarischen MSZP 4.026 und bei Fidesz 26.442 Personen. Das bedeutet, dass mehr Mitglieder bei Facebook den ‚Gefällt-mir‘-Button für Jobbik gedrückt haben, als für die Regierungspartei oder als für deutsche und ungarische sozialdemokratische Parteien zusammen. Demnach ist der Organisationsgrad von Jobbik im Internet äußerst gut vorangeschritten und offensichtlich ist Jobbik tatsächlich insbesondere bei jüngeren bzw. Facebook-Nutzern relativ populär.

## Die funktionalistische Dimension

### Fidesz

Die Rolle von Fidesz hat sich mit der Zeit gewandelt. Zunächst war sie eine radikal-oppositionelle Partei: gegen den Kommunismus und gegen das alte Establishment. Man könnte sie fast als eine Art Protestpartei charakterisieren oder zumindest als eine Partei, die aus einer oppositionellen Bürgerbewegung entstanden ist, wie es beispielsweise Die Grünen in Deutschland zunächst waren. Sie war neu (was nicht allzu schwer war, nahezu alle Parteien waren neu), aber sie war vor allem auch anders, denn sie war per definitionem jung und vital – der „Bund junger Demokraten“.

Dieser Zauber des Jungen und Vitalen war relativ schnell verflogen, nachdem es die ersten Skandale gegeben hatte. Dennoch füllte die Partei zunächst eine im ungarischen Parteiensystem der Wendezeit relevante Lücke, als einzige nationalliberale Partei. Da sich die SZDSZ eindeutig liberal positioniert hatte und sich zum möglichen Koalitionspartner der MSZP, die einen blairistischen Kurs einschlug, gemausert

hatte, wurde der liberale Aspekt für die Fidesz unwichtiger. Nationale Themen wurden hingegen wichtiger. Im ungarischen politischen Diskurs zu der Zeit war dies auch mehr und mehr en Vogue, da nun mit der Abspaltung der MIÉP von der MDF eine rechtextreme Partei entstanden war, und da die FKGP sowie die KDNP ebenfalls immer nationalistischer wurden. Im Wahlkampf 1994 hatte die Fidesz allerdings noch keinen Erfolg mit ihrem nationalistischeren Programm. Erst 1998 konnte sie in einer Koalition mit FKGP und MDF die Macht erlangen und Orbán zum jüngsten Ministerpräsidenten Ungarns machen.

Fidesz wurde zur ersten professionalisierten und personalisierten bzw. nach westlichen Mustern ausgerichtete Partei und nahm immer mehr die Rolle einer Mitte-Rechts-Catch-All Partei ein, vor allem da die rechten alternativen FKGP, KDNP, MDF und MIÉP immer schwächer wurden, aufgrund von internen Querelen, bzw. sich auch regelmäßig mit der Fidesz verbündeten. Mittlerweile hat sich die Fidesz nicht nur inhaltlich, sondern auch in funktionalistischer Hinsicht komplett von ihren Ursprüngen entfernt. Sie konnte sich zwar im letzten Wahlkampf 2010 immer noch als radikale Oppositionspartei verkaufen, aber effektiv ist sie eine etablierte Volkspartei, die zum Establishment gehört. Sie ist auch nicht mehr die Partei mit dem rein jugendlichen Erscheinungsbild, wie auch, Orbán ist schließlich nicht mehr 26.

Die große Anziehungskraft und die Wichtigkeit von Fidesz für das ungarische Parteiensystem zeigt sich auch dadurch, dass sie immer mehr rechte Parteien inkorporiert hat, wie die FKGP und die KDNP, und dass ihr ehemaliger Konkurrent, die MDF nun versucht durch eine Namensumbenennung wieder attraktiver für die Wähler zu werden. Dies ist umso wichtiger, da die MDF zunächst wirklich eine ähnliche Rolle wie Fidesz hatte, sie hatte nämlich ursprünglich eine nationalistisch-christdemokratische Ausrichtung. Jedoch war sie in der Transitionsphase eher für einen gesellschaftlichen Ausgleich als für eine radikale Opposition. Unter Ibolya Dávid verbündete die MDF sich zunächst mit der Fidesz und wurde so zur Partei von „Fidesz Gna-

den<sup>132</sup>. Die KDNP fungiert dagegen als christdemokratischer Teil der Fidesz, die ein Wahlbündnis mit dieser eingegangen ist.

## **Jobbik – die Funktionalistische Dimension**

Jobbik nimmt zum einen die Rolle der nunmehr fehlenden rechtsextremen bzw. rechtspopulistischen Parteien MIÉP und FKGP ein. Besonders in ländlichen Regionen ist Jobbik stark, aber die Parteibasis ist in Budapest und somit ist auch die Hauptstadtregion ein wichtiges Pflaster für Jobbik – auch wenn es hier bei den Parlamentswahlen 2010 das schlechteste Listenergebnis gab. Jobbik kann diese Rolle einnehmen da Fidesz, so rechts es vielleicht für die Opposition oder für westliche Betrachter sein mag, noch Platz auf Rechtsaußen gelassen hat. Fidesz als Gesamtpartei ist nicht antisemitisch oder antiziganistisch und nicht EU-feindlich. Es gibt zwar sicherlich eine gewisse EU-Skepsis oder zumindest das Bedürfnis den ungarischen Nationalstaat zu bewahren, aber keine offene EU-Feindlichkeit wie bei Jobbik. Weiterhin gibt es auch antisemitische Tendenzen bei der Fidesz und nicht alle Mitglieder sind als besondere Fürsprecher der Roma-Minderheit hervorgetreten. Nichtsdestotrotz würde wohl zumindest die Parteispitze keine provozierenden Aufmärsche in von Roma bewohnten Dörfern begrüßen.

Es ist jedoch fraglich, ob nicht Jobbik erst in dem (auch) von Fidesz geschaffenen Klima voller aggressiver Rhetorik und geprägt von der Mobilmachung der Massen auf den Straßen zu der Partei werden konnte, die sie ist. Es ist sogar sehr wahrscheinlich, dass Fidesz und insbesondere Viktor Orbán zumindest Teile der Jobbik salonfähig gemacht haben.

Man darf nicht vergessen, dass Fidesz schon mit der FKGP koalierte und auch teils als rechtspopulistisch eingeordnet wird. Vor allem in Bezug auf die Auslandsungarn hat Fidesz das Thema Trianon zum wichtigen Debattenthema gemacht, welches konstituierend ist für Jobbik.

<sup>132</sup> Dieringer, Jürgen. 2009. S. 82

Ein interessanter Aspekt ist die relative Ähnlichkeit der Parteien was ihr äußeres Erscheinungsbild und ihre Rolle für die Jung- und Erstwähler betrifft. Wie wir gesehen haben, war Fidesz zunächst immer die Partei der Jung- und Erstwähler (in dem Sinne, dass sie einen überproportionalen Anteil der Stimmen in diesem Wählersegment hatte). Nun scheint Jobbik diese Funktion zu übernehmen – gemeinsam mit der LMP. Außerdem sind beide Parteien seit ihrem Anfang auf einen jungen Anführer ausgerichtet.

Gábor Vona der Parteichef von Jobbik, ist fünfzehn Jahre jünger als Orbán und hat wie dieser in seiner Studentenzeit die Partei gegründet – mit 25 Jahren, also ungefähr im gleichen Alter wie Viktor Orbán damals. Im Gegensatz zu Orbán hat er allerdings nicht im Ausland studiert und ist natürlich in einer anderen Zeit zur Politik gekommen. Jedoch geriert er bzw. Jobbik sich – genau wie ehemals Fidesz – als Fundamentalopposition gegen das Establishment. Mittlerweile ist Vona 32. Ob er noch mit 35 Ministerpräsident wird, wie damals Orbán, bleibt abzuwarten.

Es gibt aber zumindest einen bemerkenswerten Unterschied bezüglich des Spitzenpersonals der Parteien. Jobbik hat – im Gegensatz zu Fidesz – eine Frau an recht prominenter Stelle: Krisztina Morvái, eine international bekannte Hochschuldozentin im Bereich Jura, die bereits für die Vereinten Nationen im Menschenrechtskomitee gearbeitet hat. Sie war die Spitzenkandidatin bei den Europawahlen 2009. Ein weiterer Beleg dafür, dass Jobbik in allen gesellschaftlichen Sphären durchaus Anklang finden kann.

## Die politische Kultur Ungarns

Nachdem der politische Rahmen und die Akteure dargestellt wurden gilt es nun, sich mit dem Fundament zu beschäftigen oder anders gesagt mit den tieferliegenden Gründen für die Ausgestaltung des ungarischen politischen Systems. Denn der hier vertretenen Auffassung nach bildet und entwickelt sich ein politisches System auf dem geistig-normativen Fundament der politischen Kultur. Politische Kultur wird gemäß der Auffassung des Autors definiert als die Vielfalt von tradierten Werten, Normen und Institutionen die eine Gesellschaft prägen und in dem sich das politische System entwickelt hat. Hierbei ist vor allem auf generationenübergreifende Denkmuster sowie die Deutung und Interpretation von Sachverhalten und Symbolen abzustellen.

Potentielle äußere Einflüsse auf die Entwicklung des politischen Systems werden in dieser Arbeit auf ihren Erklärungsgehalt für die Entwicklung der politischen Kultur nicht schwerpunktmäßig untersucht. Wobei diese vor allem bei Veränderungen der politischen Kultur wichtig sein können. Der hier vertretenen Auffassung nach ist die politische Kultur nur schwer und langsam änderbar, da sie generationenübergreifend ist, aus tradierten Wertesystem und Denkmustern besteht und hochgradig selbstreferentiell ist. Selbstreferentiell bedeutet, dass sich politische Akteure und politische Systeme auf vorangegangene Ereignisse, Akteure und Systeme beziehen und diese oft auf das hier und heute zu übertragen versuchen oder zumindest versuchen die (konstruierte) Erinnerung und das Gedenken (auszu-) nutzen. Diese Arbeit wird somit nicht in erster Linie dem klassischen Ansatz der politischen Kulturforschung nach Almond, Verba, Pye und Inglehart<sup>133</sup> und seinen Prämissen folgen. Im Gegensatz dazu wird ein ähnlicher Ansatz verfolgt, wie ihn Timmermann in ihrer Studie über Werte,

---

133 Vgl. Pickel, Susanne/ Pickel, Gert. Politische Kultur- und Demokratieforschung. Grundbegriffe, Theorien, Methoden. Eine Einführung. VS Verlag. Wiesbaden. 2006 S. 49ff

Wandel und politische Kultur in den USA und Japan, verfolgt hat.<sup>134</sup> Timmermann ist skeptisch gegenüber der Methode der Umfrageforschung, einem essentiellen Bestandteil des klassischen Ansatzes, da diese u. a. die Möglichkeit von Rückschlüssen von individuellen Mikro-Einschätzungen auf die Makro-Ebene zulässt.

Timmermann bedient sich in Ihrer Studie Methoden und Annahmen aus der Symbolforschung und der Kulturanthropologie. Bezüglich der Symbolforschung stellt sie fest:

„Während also die politischen Kulturempiriker (besonders Almond) zumindest eine analytische Trennung in gesellschaftlich-kulturellem und politischem Subsystem als wünschenswert erachten, allerdings die praktische Unmöglichkeit eingestehen müssen, gehen die Symbolforscher gerade von dem Gegenteil aus: der Untrennbarkeit von Politik und Kultur.“<sup>135</sup>

Timmermann bezieht sich auf Karl Rohe und dessen Trennung der politischen Kultur in zwei Subkategorien: der politischen „Soziokultur“ unter der undiskutierte Selbstverständlichkeiten zu fassen sind und die politische „Deutungskultur“, die hinterfragende kulturelle Dimensionen umfasst<sup>136</sup>. Für dieses Kapitel wird vor allem die Deutungskultur relevant sein und untersucht werden. Timmermann sieht als zentrale Aufgabe der politischen Kulturforschung die Rekonstruktion gemeinsamer Symbol- und Bewusstseinswelten.<sup>137</sup>

Aus der Kulturanthropologie übernimmt sie die Annahme, dass Gesellschaften von spezifischen Denkmustern geprägt sind, die wiederum prägend für das Wahrnehmungsvermögen der Individuen sind.<sup>138</sup>

„Klassifikationen, die auf diese Art gewonnen werden, graben sich bei entsprechendem gelungener Versinnbildlichung in das Bewusstsein der Individuen ein, und prägen so die Soziokultur (nach dem Verständnis von Rohe). Die Aufgabe der Deutungskultur ist es, in dauerndem vermittelndem Austausch zwischen Soziokultur und prägenden Denkweisen zu wirken.“<sup>139</sup>

---

134 Timmermann, Martina. Die Macht kollektiver Denkmuster. Werte, Wandel und politische Kultur in den USA und Japan. Leske, Budrich, Opladen. 2000.

135 Timmermann. 2000. S. 35

136 Ibid. S. 36

137 Ibid.

138 Ibid. S. 39

139 Ibid. S. 40

Methodisch geht Timmermann so vor, dass sie erst die Untersuchungsländer auswählt, dann sind die historischen Denkmuster zu gesellschaftlichem Wandel zu erfassen, dann müssen elementare Begriffe, die in den Denkmustern auftauchen genauer untersucht und schlussendlich zeitgenössische Denkmuster zu Wandel erhoben werden. In dieser Arbeit wird die Methode anders sein, da es weder personell noch praktisch möglich ist entsprechende Daten herauszufinden und eine Zeitspanne wie in der Timmermannschen Studie abzudecken.

Es wird jedoch versucht, ähnlich vorzugehen. Das zu untersuchende Land ist vorgegeben mit Ungarn. Das Ziel dieser Arbeit ist eine Analyse der Parteien Jobbik und Fidesz bzw. der Gründe für ihren derzeitigen Erfolg. Beide Parteien sind nicht älter als 20 Jahre, und die meisten ihrer Hauptakteure sind nicht älter als 50 Jahre. Doch ein Teil der jeweiligen Wählerschaft ist älter und es wird ja davon ausgegangen, dass die politische Kultur ein generationenübergreifendes Phänomen ist. Daher wird vermutet, dass die politische Kultur des Kádár-Systems die heutige politische Kultur Ungarns (und folglich auch Jobbik und Fidesz) geprägt hat. Es wird zwar davon ausgegangen, dass die Gesamtheit der politischen Kultur eines Landes aufgrund des generationenübergreifenden und selbstreferentiellen Charakters derselben nahezu kongruent mit der gesamten politischen Geschichte eines Landes ist, doch wird mit Hinblick auf die Forschungsfrage eine Beschränkung auf die Kádár und die Post-Kádár-Zeit bis heute vorgenommen. Aus der Kádár-Zeit gibt es nahezu kein Umfragematerial, mit dessen Hilfe man die Werte und Normen der Gesellschaft quantitativ erfassen könnte. Aus diesem Grund wird zum Teil analog zum Ansatz von Timmermann vorgegangen. Es wird besonders auf die Deutungskultur abgehoben, und zwar jene bezüglich prägender Ereignisse der jüngeren ungarischen Geschichte, die auch im heutigen Ungarn und der heutigen politischen Debatte von besonderer Bedeutung sind, namentlich die Revolutionen von 1848 und 1956 sowie der Vertrag von Trianon. Es wird untersucht, wie diese drei Ereignisse bzw. Symbole gedeutet und interpretiert bzw. benutzt wurden, und welche Rückschlüsse dies auf die politische Kultur Ungarns zulässt. Gestützt wird dieser Ansatz durch die Hypothese, dass das konstruierte Bild der ungarischen Nation die politische Kultur in Ungarn dominiert. Durch diese Wichtigkeit der ‚Nation‘ für die politische Kultur Ungarns kann vermutet

werden, dass die ungarische politische Kultur ‚rechts‘ ist und dass die Erfolge und die Stärke von Jobbik und Fidesz zum Teil in der politischen Kultur begründet liegen. Desweiteren wird auf Faktoren der politischen Kultur, die diese Stärke begünstigen, eingegangen, ebenso werden potentielle Gegenargumente beleuchtet.

## Deutung und Interpretation historischer Ereignisse

### Interpretation der Revolution von 1848

Die Liberalen im Ungarn zur Habsburgerzeit hatten sich 1847 zur Opposition zusammengeschlossen und ein politisches Programm verabschiedet. Es ging in erster Linie um Bürger- und Freiheitsrechte. Am 15. März 1848 trug der Dichter Sándor Petöfi diese Punkte öffentlich vor. In den folgenden Tagen verabschiedete dann auch das ungarische Parlament einige Gesetze, die diese Forderungen zum Inhalt hatten. Den Habsburgern gefiel dies jedoch auf längere Sicht nicht und so erstickte 1849 eine österreichisch-russische Strafexpedition die Forderungen.

Der 15. März wurde zu einem nationalen Feiertag. 1948 wurde unter der Rákosi-Regierung zum ersten Mal seit Einführung der Gedenkfeiern an die Revolution von 1848, der Feiertag gestrichen, dessen ungeachtet wurde er nach den Ereignissen von 1956 wieder eingeführt. Jedoch wurde er von offizieller Seite umgedeutet. Er wurde zum „Tag der Jugend“ uminterpretiert um den nationalen Charakter des Tages „nicht abzuschaffen, sondern zu kanalisieren.“<sup>140</sup> Es wurde versucht, der Ausrufung der Räterepublik von 1919 zu Gedenken. Der 15. März blieb jedoch der inoffizielle Nationalfeiertag und so hatte Fidesz auch 1988 mit dem Antrag auf die Wiedereinführung als offiziellem Nationalfeiertag Erfolg. Auch Arato betont die Wichtigkeit des Gedenkens an 1848, welche von jedem ungarischen System seit 1867 (mit der oben genannten Ausnahme) aufrechterhalten wurde, obwohl zwar je-

---

<sup>140</sup> Krause, Ellen. Nationalismus und demokratischer Neubeginn. Nationale Identität und postkommunistischer Transformationsprozess am Beispiel Ungarns. Ars una Verlag. Neuried. 1997 S. 163

weils uminterpretiert. Besonders auch für die kommunistischen Dissidenten war es ein entscheidendes Datum, betonte es doch in der mehrheitlichen Auffassung den ungarischen Freiheitskampf und den Widerstand gegen andere Mächte.<sup>141</sup> Arato stellt fest, dass sowohl 1848 als auch 1956 „national struggles of liberation“<sup>142</sup> waren. Beide wurden 1989 zur Delegitimation des Kádár-Regimes genutzt.

Es lässt sich also festhalten, dass die Revolution von 1848 in der politischen Kultur Ungarns in der Kádár-Zeit definitiv eine wichtige Rolle gespielt hat. Zum einen wurde es als offizieller Feiertag genutzt – wenn auch umgedeutet. Zum anderen blieb es aufgrund der Ereignisse des Volksaufstandes von 1956 immer präsent, sonst hätte es 1989 nicht so schnell wiederbelebt werden können. Widerbelebt in dem Sinne, dass es auf den Massendemonstrationen ein widerkehrendes Motiv, Thema und Symbol war.

In der Zeit nach 1989, also nach dem Systemwechsel, waren die Feierlichkeiten für den Nationalfeiertag, vor allem in den letzten Jahren während der MSZP-Regierung, eine Gelegenheit für Gegendemonstrationen bzw. Gegenveranstaltungen der „wahren Hüter der ungarischen Nation“ namentlich der Anhänger von Fidesz und dann Jobbik. Somit kann man also festhalten, dass die Revolution von 1848 als Symbol und in Verbindung mit dem Gedenken an den Widerstand gegen eine Großmacht als Code fungierte und diese Art zu Denken, also dieses Denkmuster sich nicht fundamental änderte und damit als wichtiger Bestandteil der politischen Kultur Ungarns zu deuten ist. Die Umdeutungsversuche in der Kádár-Zeit waren, wenn überhaupt, nur teilweise erfolgreich und zwar bei jener Generation, die 1956 nicht aktiv erlebt hat und im Kádár-Regime sozialisiert. Nicht umsonst hatte die Fidesz bei den ersten Wahlen überproportional viele Wähler unter den Jung- und Erstwählern sowie bei der älteren Generation, die 1956 aktiv erlebt hatte. Auf jeden Fall spricht die Wichtigkeit des Symbols ‚1848‘ sowohl in der Kádár- als auch in der Post-Kádár-Zeit hatte, für

141 Vgl. Arato, Andrew. Revolution and restoration. On the origins of right-wing radical ideology in Hungary. In Bryant, Christopher G.A./Mokrzycki, Edmund. The new great transformation? Change and continuity in East-Central Europe. London/New York. Routledge. 1994. S. 106f

142 Ibid.

die Wichtigkeit der konstruierten Nation in der politischen Kultur in Ungarn.

## Deutung des Vertrages von Trianon

Die Erinnerung an den Vertrag von Trianon von 1919 bzw. die damit einhergehenden Erinnerungen an Gebietsverluste von zwei Drittel des Staatsterritoriums, eines Verlustes von einem Dritteln des Staatsgebiets sowie des Opfermythos<sup>143</sup> der Ungarn, sind ein konstitutiver Bestandteil der heutigen Konservativen bzw. Rechten.

Fahnen mit Großungarn als Motiv bei den berüchtigten Demonstrationen 2006 und 2007 sind ein Signal dafür. Vor allem aber die Diskurse führender Politiker sowie entsprechende Veranstaltungen bezüglich der Auslandsungarn in Siebenbürgen beispielsweise, sind ständige Beweise der Wichtigkeit der Folgen von Trianon für die heutige ungarische Gesellschaft. Nicht umsonst waren sowohl in der alten Verfassung als auch in der neuen Verfassung Verweise auf die Auslandsungarn sowie der Schutz ihrer Interessen bzw. der Schutz des Ungarns ein substantieller Bestandteil.

Während der Kádár-Zeit hingegen waren die Auslandsungarn und die Problematik der Grenzen eines der großen Tabu-Themen der öffentlichen Diskussion. So bemerkt Krause

„Nach 1956 verschoben sich die Schwerpunkte und Tabus der Geschichtsschreibung. Die Horthy-Periode und die Jahre 1945-1948 (Die Befreiung<sup>4</sup>) rückten in den Vordergrund, völlig aus dem Blickfeld geriet die Rákosi- Ära und `1956`. Außerdem fehlten in der zeitgeschichtlichen Forschung weiterhin die Nationalitätenproblematik nach dem ersten Weltkrieg.“<sup>144</sup>

---

143 Der Opfermythos ist in der ungarischen Geschichte und der nationalen Symbolik sehr präsent. Durchaus auch begründet, schließlich wurde Ungarn von Mongolen, Türken und später den Habsburgern besetzt. Natürlich ist es fraglich, inwiefern man das historische Ungarn in eine Linie mit dem heutigen stellen kann, da Ungarn die meiste Zeit seiner Geschichte ein Flickenteppich aus verschiedenen Sprachgruppen (von Nationalitäten sprach in dieser Zeit niemand) und Religionen gewesen ist. Das ethnisch und religiös weitestgehend homogene Ungarn ist erst ein Ergebnis des Vertrages von Trianon.

144 Krause. 1997. S. 168

Man konnte ja schwerlich offiziell in einer klassenlosen Gesellschaft den sozialistischen Bruderstaaten und Nachbarländern vorwerfen, dass dort Auslandsungarn leben. Das hätte der sozialistischen Ideologie diametral gegenübergestanden. Dementsprechend waren die Auslandsungarn eben eines der Tabuthemen im offiziellen Diskurs<sup>145</sup>. Natürlich war dies ein ständiger Spagat. Den abgesehen davon, dass die Erinnerung der älteren Semester an das Horthy-Regime und das Pfeilkreuzler-Regime, in welchen das „Diktat von Trianon“ ein wichtiges Thema gewesen ist, noch da gewesen sein dürfte, gab es noch andere praktische Gründe. Viele Ungarn hatten schließlich Verwandte in den Nachbarstaaten oder waren vielleicht selber ursprünglich aus einem dieser Staaten nach Ungarn geflüchtet. Nach dem zweiten Weltkrieg gab es große ethnische Wanderungsbewegungen zwischen Ungarn und den Nachbarländern. Diese Erinnerungen konnten offiziell verschwiegen und unterdrückt werden. Aber ein Ungar dessen Wurzeln in Poszony (Bratislava), Kolosvár (Cluj) oder Temesvár (Timisoara) lagen, wird dies nicht vergessen haben. Somit war das Thema, wenn auch offiziell ein absolutes Tabuthema, nie verschwunden. Außerdem meint Krause, dass

„diese [...] lückenhafte Geschichtsversion wurde von der ungarischen Gesellschaft nicht als die eigene empfunden.“<sup>146</sup>

Und selbst zwischen den sozialistischen Bruderstaaten gab es schließlich Spannungen wegen der Behandlung der Minderheiten in den jeweiligen Ländern. Also kann man auch hierbei feststellen, dass dieses Problem konstitutiv sowohl für die Kádár-Zeit (mit der Diskrepanz zwischen der offiziellen Linie und den Erinnerungen der Bevölkerung), als auch für die Zeit danach gewesen ist. Wahrscheinlich ist es nicht zu gewagt zu behaupten, dass die offizielle Negation der Problematik in der Kádár-Zeit mit dazu geführt hat, dass Trianon im heutigen politischen Diskurs allgemein und insbesondere dem der Rechten überrepräsentiert ist.

<sup>145</sup> Krause.1997 S. 156

<sup>146</sup> Ibid. S. 181

## Der Aufstand von 1956

Im Juli 1953 kam der Reformler Imre Nagy in Budapest mit Moskaus Unterstützung im Zuge der Entstalinisierung an die Macht. Er begann ein umfassendes Liberalisierungsprogramm, blieb jedoch nur bis 1955 im Amt. Den Hardlinern um den Stalinisten Rákosi gelang es, die Sowjetführung wiederum von sich zu überzeugen. Diese Überzeugung währte jedoch nicht lange und Nagy blieb in der innerkommunistischen Opposition. Im Juli 1956 wurde dann Rákosi endgültig aus der Regierung entfernt und der Altstalinist Ernő Gerő wurde Parteichef. Im Oktober spitzten sich die Ereignisse zu. Zunächst forderten Studenten die erneute Ernennung Nagys zum Ministerpräsidenten sowie den Abzug sowjetische Truppen. Am 23. Oktober versammelten sich dann die Menschen in Budapest, um für ihre Forderungen zu demonstrieren. Zunächst hatten sie auch Erfolg, aufgrund der Unentschlossenheit der Regierung und vor allem der Sowjets, denn Nagy wurde am nächsten Morgen zum Ministerpräsidenten ernannt. Nagy verkündete dann auch am 30. Oktober, dass er eine Parteienregierung bilden wolle. Am 1. November erklärte Nagy, dann sogar den de-facto-Austritt aus dem Warschauer Pakt, indem er Ungarn für neutral erklärte. Spätestens dies konnte die Sowjetunion nicht akzeptieren. Am 4. November griffen sowjetische Panzer Budapest an und am 7. wurde die neue Regierung unter János Kádár eingesetzt. In den Prozessen gegen die „Konterrevolutionäre“ wurden 1958 ausschließlich lange Haft- bzw. Todesstrafen verhängt.

In der offiziellen Geschichtsschreibung der Kádár-Zeit wurde ‚1956‘ als Konterrevolution kapitalistischer Kräfte aus dem In- und Ausland angesehen. Erst 1989 wurde es von offizieller Seite als Volksaufstand akzeptiert. 1956 war das Schlüsselereignis für das Entstehen des Kádár-Regimes, und ähnlich wie bei Trianon, zog das Regime seine Legitimität aus der Negierung dessen mit einem ähnlichen Ergebnis.

Das Symbol ‚1956‘ ist heute präsenter denn je und wird immerzu mit 1848 verglichen bzw. manchmal sogar gleichgesetzt. Hierbei kommt vor allem das Denkmuster, das Ungarn immer als Opfer von äußeren Mächten bzw., das ungarische Volk als in einem ständigen und immerwährenden bzw. wiederkehrenden Kampf um Selbstbestimmung gefangen sieht, zum Ausdruck. Ein Denkmuster, das für ra-

dikale, revolutionäre Rechte konstitutiv ist, aber eben auch sehr präsent in den Köpfen vor allem jüngerer Ungarn heutzutage. Diese können die relative Passivität und Desinteressiertheit ihrer im Kádár-Regime sozialisierten Eltern nicht mehr nachvollziehen. Jedoch sind diese Denkmuster eben nicht nur für die jüngeren konstitutiv. Denn mit Gedanken an den ständigen Kampf um Selbstbestimmung geht der Gedanke an die ständige Fremdbestimmung einher – Fremdbestimmung, die zu Passivität und Resignation führen kann. Nicht umsonst sind nur wenige Ungarn politisch aktiv<sup>147</sup> und die Wahlbeteiligungen sind auch relativ niedrig<sup>148</sup>. Es gibt einen recht großen Anteil an ständigen Nichtwählern. Diese Tatsache könnte man durch die Sozialisation im Kádár-Regime erklären – oder man könnte die Einfachheit, mit der die Menschen im Kádár-Regime apolitisiert<sup>149</sup> wurden mit dem oben beschriebenen determinativen Denkmustern beschreiben. Kurz gesagt, wenn Ungarn sowieso immer fremdbestimmt ist und ein ständiges Opfer, wieso sollte ich dann dagegen kämpfen und selber zu einem Opfer werden? Dies ist einer der Gründe, warum es im sozialistischen Ungarn zu einer stärker werdenden Individualisierung kam.

## Elemente der politischen Kultur Ungarns

### Eine historische Schwäche linker Ideen

Die Linke in Ungarn hat sich in jüngster Vergangenheit stark selbst delegitimiert. Nicht nur im Zuge der Krisen der letzten Jahre, sondern auch aufgrund der Tatsache, die Nachfolgepartei der Regierungspartei des Kádár-Regimes zu sein und damit zwar für das Positive aber auch das Negative dieser Zeit exemplarisch zu stehen. Hinzu scheint allerdings zu kommen, dass die Linke in Ungarn nie besonders stark war oder zumindest linke Philosophien nie besonders populär<sup>150</sup> waren. In

147 Machos, Csilla. 2003. S. 7-20

148 Bozóki, András/Simon, Eszter. 2008 S. 175

149 Dieringer, Jürgen. 2009. S. 53f u. 318

150 In der Zeit von 1949 bis 1989 waren Sie gezwungenermaßen populär. Vgl. Hanak, Tibor. Geschichte der Philosophie in Ungarn. Ein Grundriß. Schriften des ungarischen Instituts. München. 1990.

der Zeit vor 1848 waren linke Ideen, beispielsweise der Frühsozialisten, wenn überhaupt, dann eher marginal in der ungarischen Geisteswelt vertreten<sup>151</sup>.

Karl Marx wurde erst in der Zeit zwischen den Weltkriegen bekannt, prägte aber auch nicht sonderlich die ungarische Philosophie<sup>152</sup>. Somit waren weder Sozialdemokratie, Sozialismus noch Kommunismus populäre politische Ideologien. Das 133-tägige Intermezzo der Kommunisten unter Béla Kun änderte daran nichts, sondern bestätigt diese Feststellung eher. Allerdings entwickelte sich in dieser Zeit György Lukács zum bei weitem bedeutendsten ‚linken‘ Philosophen Ungarns<sup>153</sup>. Hingegen wurde er zunächst in der Rákósi-Ära und später erneut in der Kádár-Ära intellektuell kaltgestellt<sup>154</sup>. Die wichtigste linke Geistesgröße wurde also von der ‚Linken‘ delegitimiert. Es ist nicht verwunderlich, dass sowohl Fidesz als auch Jobbik von jungen Universitätsabsolventen bzw. von Studenten begründet wurde. Des Weiteren fehlen in Ungarn, ebenso wie in allen anderen ehemaligen Ostblockstaaten, die Elemente, die in Westeuropa unter dem Label der „Neuen Sozialen Bewegungen“ die Linke verändert haben und für das Aufkommen neuer linker Parteien gesorgt haben. Es gab weder einen Mai 1968, noch ein massives Aufkommen der Friedens-, der Öko- und insbesondere der Frauenrechtsbewegung. Wenn überhaupt gab es ähnliche Bewegungen in der geistigen Folge der Helsinki-Schlussakte, jedoch nicht in allen Bereichen. In Ungarn hat mit der Wahl 2010 zum ersten Mal überhaupt eine ökologisch angehauchte Partei den Sprung ins Parlament geschafft.

Außerdem ist in Ungarn, nach Meinung des Autors, das Rollenverständnis zwischen Männern und Frauen anders als in westeuropäischen Staaten. Frauen sind durchaus gleichberechtigt in Bezug auf die generelle Möglichkeit der Ausübung eines Berufes, jedoch gibt es ein eher traditionelles Verständnis in Bezug auf häusliche Tätigkeiten. Linke Ideen sind also in Ungarn in vielerlei Hinsicht wenig populär, nicht in dem Ausmaße wie in anderen Staaten vorhanden oder auch einfach diskreditiert. Schlussendlich ist noch auf das ungarische Phänomen

---

151 Ibid. S. 51-75

152 Ibid. S. 99-168

153 Ibid. S. 179-219

154 Ibid. S. 188f bzw. S. 196f

hinzuweisen, dass sich die ‚linke‘ MSZP in ökonomischer Hinsicht deutlich rechter verhält, also wirtschaftsliberaler, als die (mittlerweile) stärker Nationalstaats-interventionistische Fidesz.

## Antisemitismus und Antiziganismus

In der sozialistischen Zeit gab es nahezu keine Beschäftigung mit dem Holocaust in Ungarn und nach 1956 wurde beispielsweise versucht das Rákosi-Regime mit Verweis auf den hohen Anteil jüdischer Beteiligter zu delegitimieren.<sup>155</sup> Jedoch war dies nur innerparteilich der Fall in offiziellen Verlautbarungen kam nach 1956 der Antisemitismus während der Kádár-Zeit nicht vor.<sup>156</sup> Antiziganismus war in der sozialistischen Gesellschaft in Ungarn offiziell nicht vorhanden, allerdings durchaus sehr präsent, wie Mihok in ihrer Studie zur Ethnostratifikation in Ungarn und Rumänien nachweist<sup>157</sup>. Die heute besonders von Jobbik aufgegriffenen und vertieften Themen der „Zigeunerkriminalität“, des Schmarotzertums der Sinti und Roma und der ethnischen Ungleichheit von ihnen waren auch schon im Ungarn der Kádár-Zeit äußerst präsent. Zwar sind diejenigen, die heute als paramilitärische „Schutz-Truppe“ durch von Roma bewohnte Gebiete ziehen und dort Fackelzüge veranstalten, zumeist zu jung, als dass sie das Kádár-Regime erlebt hätten. Für ihre Eltern jedoch trifft dies nicht zu. Diese wurden unter Kádár sozialisiert. Ungarn hat auch einen recht großen Anteil an Roma in der Bevölkerung, die auch mehrheitlich aus eher sozial schwachen Familien kommen und überproportional den bildungsfernen Schichten angehören. Also gibt es reelle Probleme.

Nichtsdestotrotz sind die Roma ungarische Staatsbürger und sollten den besonderen Schutz des Staates genießen. Bislang gab es auch speziell für ihre Belange einen Ombudsmann. Dieser wurde jedoch zugunsten eines einzigen Ombudsmannes für alle Minderheiten abgeschafft. In der ungarischen Gesellschaft sind Roma allerdings auch nur teilweise integriert. So bemängelt Amnesty International in jedem Jah-

155 Krause.1997 S. 76

156 Ibd.

157 Mihok, Brigitte. Ethnostratifikation im Sozialismus. Aufgezeigt an den Beispielländern Ungarn und Rumänien. Peter Lang. 1990.

resbericht von 2007 bis heute die fehlende Integration und die immer stärkende werdende Diskriminierung, sowie die steigende Zahl von Gewalttaten gegenüber Angehörigen der Roma-Minderheit.

Teilweise ist die die Diskriminierung auch institutionell bedingt, gemäß dem Bericht von Amnesty International im Jahr 2008 gab es beispielsweise 170 Gemeinden in denen es separate Schulen für Roma gab<sup>158</sup>. Insbesondere die im Juni 2009 gerichtlich aufgelöste jedoch unter einem anderen Namen neu gegründete Ungarische Garde, war mit ihren Aufmärschen in vornehmlich ostungarischen Gemeinden medial sehr präsent auf dem Gebiet des Antiziganismus. Auch der Kommissar für Menschenrechte beim Europarat zeigte sich besorgt über den Anstieg des Roma-feindlichen Rechtsextremismus,<sup>159</sup> ebenso wie die OSZE<sup>160</sup>.

## Das Vézer/Führer-Phänomen

„Bis in die 80er Jahre war das Denken in Möglichkeiten erfolgreich unter-sagt worden – gewiss keine Schulung für die Konkurrenz politischer Ideen. Im Gegenteil, zusammen mit der durchgehend paternalistischen Struktur der ungarischen Gesellschaft verstärkte diese eingehende Formel die völlig passive Haltung des Einzelnen. Die Erwartung, dass der Weg gewiesen werde, nicht von einer streitenden Parteienvielfalt, sondern von einem starken Führer, konnte sich auf diese Weise festsetzen.“<sup>161</sup>

Im Zitat wird von der durchgehend paternalistischen Struktur der ungarischen Gesellschaft gesprochen. Dies ist ein Verweis auf die Tradition emphatischer Führerpersönlichkeiten in der ungarischen Geschichte. Ungarn war historisch zunächst teil der Donaumonarchie und hatte so vor dem ersten Weltkrieg einen König.

Nach der Niederlage im ersten Weltkrieg, kam es auch in Ungarn zu einem Wechsel des politischen Systems. Zunächst herrschte aller-

---

158 Jeweils in den Artikeln über Ungarn in den entsprechenden Amnesty-Jahresberichten

159 Ungarn in Amnesty International Jahresbericht 2009

160 Ungarn in Amnesty International Jahresbericht 2011

161 Krause. 1997. S. 178

dings Chaos vor<sup>162</sup>. Dieses Chaos konnte jedoch insbesondere von Miklós Horthy mit seiner „Nationalen Armee“ beendet werden. In der folgenden Konsolidierungsphase stand „[...] die ‚Königsfrage‘ [...] im Mittelpunkt der Parlamentsarbeit.<sup>163</sup>“ Es gab einen Konsens darüber, dass die Monarchie grundsätzlich fortbestehen sollte, die genau Art und Weise dieses Fortbestehens war jedoch strittig<sup>164</sup>. Somit wurde als Kompromiss das Amt des Reichsverwesers geschaffen, welches Horthy übernahm.

Laut Hoensch ist das Regime Horthys nicht als faschistisch und demagogisch, jedoch als antiliberal und konservativ-autoritär zu bezeichnen.<sup>165</sup> Horthy war ein über allem Schwebender „pater patriae“ der den Anschein erwecken konnte über dem Parteiensystem zu stehen und die Kontinuität mit der historischen ungarischen Monarchie seit Stephan im Jahre 1000 verkörperte. Dazu merkt Hoensch an:

„Der Kult um die heilige Stephanskrone [...], zeugten von dem Wunsch, sich mit der großen historischen Vergangenheit des untergegangenen Königreiches zu identifizieren und der ungeliebten Gegenwart zu entfliehen.“<sup>166</sup>

Dieses Zitat ist nahezu eins zu eins auf die heutige Situation übertragbar. Heutzutage gibt es ebenfalls eine Art Kult um die Stephanskrone, die als Nationalsymbol nicht nur auf Münzen, im Staatswappen und in der neuen Verfassung präsent ist, sondern ein wichtiges identitätsstiftendes Merkmal der Rechten in Ungarn ist. Nicht umsonst ist das Szent Korona Rádió (Heilige Krone Radio) ein wichtiges Medium der Rechten.<sup>167</sup> Ebenso wichtig für die rechtsradikalen Gruppierungen ist die Einbeziehung von Árpád, des historisch ersten bekannten „Vezérs“ Ungarns, in ihr Gedankengut<sup>168</sup>. Bei Demonstrationen und Aufmärs-

162 Hoensch, Jörg K.. Geschichte Ungarns 1867-1983. Verlag W. Kohlhammer. Stuttgart. Berlin. Köln. Mainz. 1984. S. 100

163 Ibid. S. 101

164 Ibid. S. 102

165 Ibid. S. 114

166 Ibid. S. 116

167 Vgl. dazu die Jobbik-Seite bei Facebook (abgerufen am 10.07.2011). Bayer weist auch auf die Wichtigkeit diesen Aspekt hin. Bayer, József. Country Report Hungary in Strategies for combating Right-wing extremism in Europe. Verlag Bertelsmann Stiftung. Gütersloh. 2009. S. 300-303

168 Vgl. Bayer. 2009. S. 303

schen Rechter, wie auch in Gyöngyöspata sieht man dementsprechend auch sogenannte Árpádflaggen.

Neben Hórhthy war auch der Antisemit Gyula Gömbös eine wichtige Figur der Rechten. Er wollte ein „faschistisches Groß-Ungarn“<sup>169</sup> schaffen und propagierte das Einparteiensystem und den Führerstaat. Dass er damit damals nicht alleine stand, zeigt das Wahlergebnis von 1935 als seine Partei mehr als 40 % der Stimmen erreichen konnte, obgleich die Wahl demokratischen Maßstäben aufgrund von Manipulationen und Einschüchterungen nicht standhalten konnte.

Ausgangspunkt dieses Unterkapitels war ein Zitat über die paternalistische Struktur der ungarischen Gesellschaft bzw. über János Kádár, der sich als Führer gerierte. Fejtő führt dazu an, dass Kádár sich als Vater der Nation verstand, um so historische Legitimität zu gewinnen<sup>170</sup>. Er hatte beispielsweise den Königspalast in Budapest neu erbauen lassen<sup>171</sup>. Dazu auch Krause:

„Völgyes (1989) kommt in seinen Studien zur politischen Kultur zum Ergebnis das die UngarInnen keine positive emotionale Bindung zu ihrem System entwickelten. Der Versuch die emotionale Lücke zu füllen, ist nicht gelungen. Die einzige Ausnahme bildete die Führungsfigur Kádár. [...] er wurde allerdings nicht als Teil des Systems wahrgenommen [...] er war eher mediatisierender Vater.“<sup>172</sup>

Krause sieht auch die „[...] personenzentrierte Vorstellung von Politik [als] gängiges Denkmuster der Ungarn“.<sup>173</sup>

In der ungarischen Gesellschaft nach dem Systemwechsel, zeigt sich das Fortbestehen dieser Tendenzen, Denkmuster und Strukturen. Die zunehmende Personalisierung ist zum einen eine Konsequenz dessen, zum anderen resultiert sie aus dem Wahlsystem und dem Charakter von Orbán und Gyurcsány. Man kann also konstatieren, dass das Vezér/Führer-Phänomen und die dem zugrundeliegenden Denkmuster zur derzeitigen Stärkung der Rechten beigetragen haben.

---

169 Hoensch. 1984. S. 126

170 Fejtő, Francois. *La fin des démocraties populaires. Les chemins du post-communisme*. Editions du Seuil. Paris.1992. S.67

171 Ibid.

172 Krause. 1997.

173 Ibid. S. 140

## Weitere Erklärungsmöglichkeiten für das Erstarken der Rechten

### Die wirtschaftliche Misere

Es gibt auch Argumente gegen die Hypothese des Autors die besagt, dass der aktuelle Aufschwung der Rechten in Ungarn in der politischen Kultur begründet liegt. Zu sprechen wäre in diesem Zusammenhang zuerst von der These, dass die wirtschaftliche Lage zum Aufschwung der Rechten geführt hat. Dies impliziert, dass allgemein in wirtschaftlich schwierigen Zeiten die Menschen sich eher den Extremen zuwenden und dass die Wählerschaft der Rechten eher aus Transitions- bzw. Globalisierungsverlierern besteht. Dafür spricht, dass besonders in schwierigen Zeiten die Menschen nach Sündenböcken suchen. Hierbei ist zuvorderst an die Jobbik zu denken, welche von den Roma, den Juden und dem internationalen Großkapital als Hauptschuldige für Ungarns Misere spricht und damit zumindest bei den letzten Parlaments- und Europawahlen erfolgreich gewesen ist.

Weiterhin besinnen sich Menschen in Krisenzeiten vermehrt wieder auf traditionelle Werte und betonen die gemeinsamen Faktoren der Geschichte, beides Elemente, die sowohl für Fidesz als auch Jobbik charakterisierend sind.

Beide Parteien betonen die Wichtigkeit des Staates innerhalb der wirtschaftlichen Ordnung – im Gegensatz zur MSZP, die einen eher an Tony Blairs Tory-Partei, angelehnten wirtschaftlichen Kurs gefahren hat. Dániel Fehér sprach in diesem Zusammenhang in den Blättern für Internationale Politik von einem „hemmungslosen Marktradikalismus“ welcher gepaart mit einer „zynischen Selbstbedienungsmentalität“, „zahllosen Verflechtungen zwischen Wirtschaft und Politik“ sowie der „undurchsichtigen Parteienfinanzierung“ kennzeichnend für die MSZP-Regierung gewesen sein soll.<sup>174</sup> Nach ihm leben mehr als eine Million Ungarn in Armut (bei einer Bevölkerung von gut Zehn Millionen wäre dies ein hoher Prozentsatz), außerdem liegt die Quote der Erwerbstätigen zehn Prozent unter dem EU-Durchschnitt<sup>175</sup>. Vor allem

174 Fehér, Dániel. Magyarische Malaise. Aus: Blätter für Internationale Politik 8/2010. S. 23-26

175 Ibid.

hatte die internationale Finanzkrise nicht nur die Staatshaushalte getroffen, sondern direkt viele ungarische Bürger, welche Kredite in Fremdwährungen, vor allem Franken und Euro, aufgenommen hatten, welche aber durch die starke Abwertung des Forint im Zuge des drohenden Staatsbankrottes immer teurer wurden. So führt auch Ferenc Gyurcsány selber aus:

„Seit der Jahrtausendwende ist die Sparquote der Bevölkerung äußerst gering [...]. Bis 2006 haben wir als Staat immer mehr ausgegeben als eingenommen [...]. Wesentliche Teile der Bürger wie auch der Unternehmen haben sich in den letzten Jahren in Fremdwährungen verschuldet.“<sup>176</sup>

Tatsächlich lauteten 49 Prozent aller Kredite von Firmen sowie 62 Prozent aller Kredite der Haushalte auf ausländischen Währungen.<sup>177</sup> Außerdem war die Rettung des ungarischen Staates durch den Internationalen Währungsfonds und die Europäische Union Wasser auf den Mühlen der Rechten. So konnte wieder auf die ewige Fremdbestimmung durch fremde Großmächte sowie den vermeintlichen Einfluss fremden bzw. jüdischen Großkapitals auf die ungarische mittelständische Wirtschaft hingewiesen werden. Die Auslandsverschuldung in Ungarn belief sich 2007 auf knapp hundert Prozent des Bruttoinlandsproduktes.<sup>178</sup>

Die Argumente der Rechten beruhen also zum Teil auf wirklichen Fakten und sicherlich hat die wirtschaftliche Misere eine Rolle gespielt bei dem Aufschwung von Jobbik und Fidesz. Jedoch widerspricht dieses Argument schlussendlich nicht der These, dass die ‚rechte‘ bzw. national fokussierte politische Kultur ein entscheidender Faktor bei diesem Aufschwung gewesen ist. Man könnte sagen, dass ein fruchtbarer Nährboden durch die politische Kultur bereits gegeben war und die Wirtschafts- und Finanzkrise nur ein Tropfen auf dem heißen Stein darstellte. Erklären könnte man den Aufschwung der Rechten außerdem mit einer momentanen Schwäche der Linken.

---

176 Ferenc Gyurcsány zitiert nach Vetter, Reinhold. Turbulenzen und Konsequenzen. Importierte Wirtschaftskrise in Ostmittel- und Südosteuropa. In Osteuropa. 58 Jahrgang. 12/2008. S. 5

177 Ibid. S. 6

178 Ibid. S. 4

## Die aktuelle Schwäche der Linken

Wie oben dargelegt, ist historisch eine Schwäche linker Ideen und Philosophien in Ungarn festzustellen. Nichtsdestotrotz gab und gibt es mit der MSZP eine wichtige links-liberale Partei, welche sich allerdings jüngst delegitimiert hat. Diese Delegitimation könnte auch als entscheidender Grund für den Aufschwung der rechten gesehen werden. Nicht nur die Finanzkrise, sondern auch die Lügenrede haben die Linke delegitimiert.

Und einige Wähler der MSZP sind wohl übergelaufen zu anderen Parteien bzw. haben sich enttäuscht abgewendet und sind in das Lager der Nichtwähler gewechselt. Es war auch nicht einfach für Sympathisanten, denn es gab in der Regierungszeit der MSZP relativ wenige positive Argumente für einen Verbleib an der Regierung. Dennoch spricht auch dieses Argument, welches besagt, dass die momentane Stärke der Rechten aus der momentanen Schwäche der Linken resultiert, nur scheinbar gegen die hier verteidigte Hypothese. Wahlentscheidungen beruhen zu einem gewissen Teil auf der aktuellen politischen Situation, aber zu einem großen Teil eben auch auf Wertvorstellungen und auf über lange Zeiträume ähnlich bleibenden Einstellungen. Die vorigen Wahlen waren schließlich für die Rechte und die Linke sehr knapp ausgefallen, aber die Rechte hatte immer einen hohen Prozentsatz an Stimmen bekommen, welcher sich jedoch lange Zeit auf viele Parteien verteilte. Die Fidesz ist mittlerweile die alleinige Sammelpartei der gemäßigten Rechten und Jobbik ist der junge, radikale Konkurrent auf Rechtsaußen, den es vorher in der Form nicht gab. Die aktuelle Parteienkonstellation ist die ideale Basis dafür, dass sich die politische Kultur Ungarns im Wahlergebnis manifestiert.

## Die Jugend der Wähler der Rechten

Man kann auch argumentieren, dass die Tatsache, dass überproportional viele Jung- und Erstwähler Fidesz und vor allem Jobbik gewählt haben, gegen die besondere Wichtigkeit der politischen Kultur für das Erstarken der Rechten sprechen würde. Diese jungen Erwachsenen

sind schließlich nicht in der Kádár, sondern nur in der Post-Kádár-Zeit sozialisiert worden.

Ihr politisches Agieren kann als Gegenreaktion, bzw. als Protest gegen ihre Eltern interpretiert werden.

Jedoch muss auch festgehalten werden, dass erstens nicht alle Wähler Jung- bzw. Erstwähler waren, zweitens, dass Fidesz auch eine vergleichsweise alte und etablierte Partei ist, drittens, dass die Eltern und Großeltern der Jung- und Erstwähler auch eine Rolle bei deren Sozialisation spielen und viertens hat natürlich die aktuelle Lage besonderen Einfluss auf die Jung- und Erstwähler. Dieses Argument kann also auch nicht die hier vorgebrachte Hypothese entkräften. Eine wichtige Frage ist bislang noch nicht aufgeworfen wurden: Wenn, wie hier behauptet, die politische Kultur Ungarns relativ gesehen und größtenteils ‚rechts‘ ist, wieso kam es dann erst jetzt zu einem Triumph der Rechten?

## Warum erst jetzt?

Das ist die entscheidende Frage dieses Kapitels. Um diese Frage zu beantworten müssen mehrere Aspekte beleuchtet werden, insbesondere die geistigen Vorgänger von Fidesz bzw. Jobbik. Die Parteien sind ja nicht in einem Vakuum entstanden bzw. groß geworden. Nein, es gab ja auch schon vorher Parteien, die rechts waren, nur waren sie gesamt gesehen nicht so erfolgreich.

MDF, KDNP, MIÉP, FKGP: Diese vier Parteien sind die wichtigsten geistigen Vorreiter für Jobbik und Fidesz in der Post-Kádár-Zeit. Die MDF war in der Transitionsphase die rechte bzw. gemäßigt rechte, nationalistische Sammlungsbewegung. Diese Rolle wurde ihr erleichtert durch die zunächst liberale Ausrichtung der Fidesz und die zunächst fehlende (extrem) nationalistische Alternative, die ihr aus den eigenen Reihen heranwachsen sollte. Nach der Abspaltung der MIÉP, der Professionalisierung und der neuen ideologischen Ausrichtung der Fidesz wurde es allerdings immer schwieriger für die MDF, die immerhin in ihrer besten Zeit ein Wählerpotenzial von 20-30 Prozent hatte, heute allerdings nicht mehr im Parlament vertreten ist und auch praktisch aufgehört hat zu existieren. Anfang dieses Jahres hat sie sich

nämlich umbenannt und firmiert nun unter dem Namen JESZ (Jólét és Szabadság Demokrata Közösség – Demokratische Vereinigung für Wohlstand und Freiheit).

Die KDNP, die heute nur noch im Verbund mit der Fidesz existiert, macht diese für die katholisch orientierte Wählerschaft wählbarer. Sie würde andernfalls ein marginales Schattendasein fristen, wie in den Jahren zuvor, als es viele Parteiaustritte und Wechsel gab und sie auch zeitweilig ultranationalistisch agierte. Eine christliche, ultranationalistische Partei – in der Hinsicht ist sie auch ein direkter Vorreiter, der für Jobbik das Feld geebnet hat. In diese Kategorie gehören auch FKGP und MIÉP. Bei ihnen kommt noch hinzu, dass sie beide einen sehr charismatischen Führer mit Torgyán und Csurka hatten und auch recht autoritär auf diesen ausgerichtet waren. Die FKGP vertrat dabei vor allem die Interessen der Bauernschaft und der Landbevölkerung, wohingegen MIÉP eher eine Stadt bzw. Budapest-Partei gewesen ist. MIÉP war auch eine der ersten Parteien, die Massenaufmärsche und Kundgebungen an bestimmten Nationalfeiertagen organisiert und veranstaltet hat. Ein Charakteristikum, welches Jobbik übernommen und im Zusammenspiel mit der Ungarischen Garde bzw. der Neuen Ungarischen Garde weiter perfektioniert hat.

FKGP und MIÉP machten auch Antisemitismus salonfähiger und mit Csurkás Zeitung Magyar Demokrata hatte der Antisemitismus in Ungarn eine respektable Bühne bekommen. KDNP, FKGP und MIÉP waren Parteien die nicht über zehn Prozent der Wählerstimmen hinauskamen. Aber sie inspirierten die Gründer der Jobbik-Bewegung, welche 2002/2003 an der Budapester Eötvös-Loránd-Universität von Studenten der Geisteswissenschaften ins Leben gerufen wurde. Sie alle fühlten sich von diesen Parteien (sowie MDF und Fidesz teilweise) am ehesten inspiriert und angezogen.

Der qualitative Unterschied zu den oben aufgezählten Parteien und einer der Gründe des nunmehr großen Erfolgs von Jobbik und Fidesz ist die Professionalisierung der Parteien. Beide haben (relativ) junge, charismatische Anführer und sind im universitären Milieu entstanden, beschränken sich aber nicht auf dieses. Fidesz hatte 20 Jahre lang Zeit, seine Basis zu verbreiten, Jobbik ist dafür umso schriller, radikaler, skandalöser und vor allem aktiver – besonders wenn man die Ungarische Garde dazu nimmt. In der ungarischen Parteienlandschaft,

die von den Budapester Eliten geprägt wird, ist eine ‚volksnahe‘, ‚alternative‘ Bewegung wie die Jobbik besonders für Jugendliche nicht unattraktiv. Man darf in diesem Zusammenhang nicht vergessen, dass mit der LMP nunmehr auch eine neue linksalternative Partei den Sprung ins Parlament geschafft hat. Außerdem ist in diesem Zusammenhang auf die Besonderheit des ungarischen Parteiensystems hinzuweisen, dass bislang keine ‚linke‘ Partei existiert hat – ‚links‘ im Sinne einer Protestpartei, wie in Deutschland beispielsweise die Grünen oder die Linke, oder auch ‚links‘ im Sinne von Organisationen wie attac – wie dies in westlichen Parteienlandschaften häufig der Fall ist. Diese Rolle einer Protest- bzw. Anti-Establishment-Partei, wurde in der ungarischen Parteienlandschaft ursprünglich von Fidesz gefüllt, war dann lange Zeit vakant und nun haben zwei Parteien mit Jobbik und LMP dieses Vakuum gefüllt.

Es lässt sich also festhalten, dass ein Wählerpotenzial der Rechten schon immer vorhanden war, dass kurzfristige Faktoren einen idealen Nährboden geliefert haben, dass insbesondere Jobbik die Rolle einer Protestpartei spielen kann und dass Denkmuster und Elemente der ungarischen politischen Kultur mit dazu beigetragen haben, dass heutzutage die Rechte in Ungarn, in Form der Parteien Jobbik und Fidesz, so erfolgreich ist, wie nie zuvor im modernen Ungarn.

## Fazit

Unmittelbar vor Beginn dieser Arbeit, las der Autor während eines Aufenthaltes in Ungarn, das Buch „In Europa“ vom Niederländer Gerert Mak. Mak bereist in diesem Buch Orte, an denen sich die Geschichte Europas im 20. Jahrhundert abgespielt hat. Unter anderem besucht er München und Wien und berichtet dort von der Zeit nach Ende des ersten Weltkrieges und vor Beginn der Wirtschaftskrise. Den wachsenden Antisemitismus, die Radikalisierung des politischen Geschehens durch das Vorhandensein von Milizen, Garden und Landwehrverbänden, sowie die zunehmende Perspektivlosigkeit während der Wirtschaftskrise, schildert er eindringlich. Der Autor dieser Arbeit sah einige Parallelen zwischen der derzeitigen Situation in Ungarn und der damaligen Situation in vielen Teilen Europas, beispielsweise Deutschlands:

- Die junge Demokratie befand sich in einer Krise und wurde von vielen Seiten bedroht
- Das Vorhandensein paramilitärischen Verbände war ein großes Problem
- Es gab große Vorurteile eines Teiles der Bevölkerung gegenüber einer Minderheit in der Bevölkerung (Juden in Deutschland, Roma in Ungarn)
- Ein wichtiges politisches Thema waren die Folgen des Verlustes von Staatsgebiet und Territorium
- Charismatische Politiker waren von großer Wichtigkeit

Ein solcher Vergleich hinkt selbstverständlich aufgrund des unterschiedlichen historischen und geopolitischen Kontextes. Dennoch ist der Vergleich zumindest bedenkenswert, denn wenn das politische Klima so angespannt bleibt in Ungarn und es zu einer weiteren Stärkung der Rechtsradikalen kommen sollte, könnte dies die gesamte Region anstecken. Einen noch offensiveren ungarischen Revisionismus befürchtend, könnten Nationalisten in den Nachbarländern gestärkt

werden. Ungarn könnte sich wieder von Demokratie und dem Liberalismus weg bewegen. Außerdem bleibt festzuhalten, dass das politische System in Ungarn nicht mehr einen stabilen Eindruck macht, wie noch zur Zeit des EU-Beitritts.

Man darf allerdings auch nicht vergessen, dass Ungarn nicht das einzige Land ist, in dem Rechtsradikale bzw. Rechtspopulisten Erfolge feiern können. Im Gegenteil, es scheint fast ein europaweiter Trend zu sein, denn von Finnland, über Belgien und Frankreich bis nach Italien sind in vielen europäischen Ländern zuletzt Wahlerfolge bzw. gute Umfragewerte rechtspopulistischer oder rechtsradikaler Parteien zu beobachten gewesen. Die jeweiligen Parteien sind jedoch, je nach nationalem Kontext, höchst unterschiedlich ausgeprägt. Ein besonderes Merkmal scheint in Ungarn die Präsenz und Wichtigkeit von der Ungarischen Garde und anderen paramilitärischen Gruppierungen zu sein.

Jobbiks und Fidesz' derzeitige Erfolge sind nicht nur durch kurzfristige Faktoren, wie die Schwäche der Linken oder die wirtschaftliche Situation, sondern auch durch langfristige Faktoren, wie Tendenzen im politischen System und der politischen Kultur zu erklären. Das politische System hat zur Personalisierung beigetragen, wie in Kapitel III. gezeigt wurde. Diese Tendenz ist konstitutiv für Fidesz. Außerdem ist unter anderem aufgrund des Entstehungskontextes der Verfassung, nachzuvollziehen, dass eine tiefgreifende Änderung ebenjener, also ein politischer Systemwechsel, von Teilen der ungarischen Bevölkerung gewünscht wurde. Die neue Verfassung ist ein eindeutiges Zeichen, dass das politische System von der politischen Kultur Ungarns determiniert wird und zumindest als nationalistisch zu definieren ist. Ob die politische Kultur Ungarns als rechts zu klassifizieren ist, erscheint nicht unmöglich, doch bedürfte es dazu einer weiteren eingehenden Studie zur weiteren Klärung dieser Frage. Jedoch gibt es gewichtige Elemente die dafür sprechen, wie beispielsweise die Relevanz nationalistischer Denkmuster, dargestellt in Kapitel V. Dennoch gibt es noch viel zu forschen, bis in diesem Bereich größere Sicherheiten vorherrschen.

Mit größerer Sicherheit kann man allerdings festhalten, dass es strukturelle Ähnlichkeiten zwischen Jobbik und Fidesz gibt, wie im vierten Kapitel festgestellt wurde. Beides sind Parteien, die in ihrer je-

weiligen Phase des Entstehens und Populärwerdens vor allem im Segment der Jung- und Erstwähler Erfolge verbuchen konnten. Außerdem sind beide Parteien als radikale Fundamentalopposition gestartet, und sind im universitären Milieu von Studenten der Geisteswissenschaften gegründet worden. Fidesz hat Jobbik gewissermaßen den Weg bereitet, durch die Verwendung des populistischen Nationalismus und der Mobilisierung der Massen.

Jobbik ist jedoch inhaltlich deutlich rechter als Fidesz, bezüglich der Haltung gegenüber der Roma-Minderheit und bezüglich der EU. Es gibt aber auch starke Ähnlichkeiten, insbesondere bezüglich der Auslandsungarn und der wirtschaftlichen Ausrichtung Ungarns. Im Bereich der Inneren Sicherheit sind die ideologischen Unterschiede (Gendarmerie und Gendarmerie vs. Polizei und Armee) groß, die faktischen aber gering.

Es bleibt abzuwarten inwieweit die Erfolge Jobbiks Nationalisten in Ungarns Nachbarländern stärken werden. Die Parlamentswahlen 2010 in der Slowakei haben zumindest nicht zu einer Stärkung rechts-radikaler Parteien in der Slowakei geführt. Sollte es aber in Zukunft zu einer Stärkung nationalistischer Tendenzen in der Donauregion kommen, würde dies voraussichtlich zu vermehrten diplomatischen Konflikten führen. Die martialische Rhetorik und Programmatik Jobbiks ist in diesem Zusammenhang nicht zu vergessen. Die Entwicklung in Ostmitteleuropa und speziell in Ungarn, hängt jedoch nicht nur vom Verhalten der unmittelbar beteiligten Akteure, sondern auch von der Europäischen Union ab. Es sollte ein Ziel der Europäischen Union sein den Nationalismus nicht EU-feindlicher werden zu lassen und auf eine friedliche Weiterentwicklung hinzuarbeiten. Dazu ist es unter anderem notwendig, insbesondere in Ungarn, ein positives Erscheinungsbild der EU aufzubauen. Wie schwer dies jedoch sein wird, wird schon allein dadurch deutlich, dass Viktor Orbán der amtierende Ministerpräsident zum Zeitpunkt der ungarischen Ratspräsidentschaft sich sehr EU-kritisch äußert (Vgl. S. 10). Ob sich das Land zu einem „besseren Ungarn“<sup>179</sup> und bzw. oder zu einem „rechteren“ Ungarn entwickeln wird, zeigt sich in der Zukunft.

179 Bestandteil des Parteinamens von Jobbik „A jobbik Magyarorszáért“ (Für ein besseres/rechteres Ungarn)



# Résumé français

## Introduction

«Aucune vérité n'est donc plus certaine, plus absolue, plus évidente que celle-ci : tout ce qui existe, existe pour la pensée, c'est-à-dire, l'univers entier n'est objet qu'à l'égard d'un sujet, perception que par rapport à un esprit percevant, en un mot, il est pure représentation.»<sup>180</sup>

Le 1er mai 2004 marque l'entrée de la Hongrie dans l'Union Européenne. A cette époque, la Hongrie était considérée comme un modèle de transition réussie du système soviétique à une démocratie de type occidental. Il n'y n'avait pas de partis d'extrême-droites forts et le système paraissait stable.

La situation intérieure de la Hongrie est une des clés de la paix en Europe centrale. Les relations bilatérales sont fortement marquées par les minorités présentes dans les pays. En particulier les fortes minorités hongroises à l'extérieur des frontières pèsent dans les relations entre la Hongrie et ses voisins slovaques et roumains. Ainsi Ján Slotá, le chef du parti d'extrême-droite slovaque SNS, parle de la «cinquième colonne» du gouvernement hongrois dans les pays voisins. Ceci n'étonne guère lorsque l'on considère que déjà le premier président hongrois après 1989 avait déclaré être le président de 15 millions de hongrois – même si le territoire de la Hongrie n'en compte que 10 millions. Dans sa déclaration il avait en effet inclus les quelques 5 millions de hongrois vivants dans les pays voisins. Actuellement, la loi sur la double-nationalité qui peut s'appliquer à ces mêmes minorités hongroises peut même être interprétée comme une violation de la souveraineté des États.

Au cours de l'année 2006, il s'est toutefois avéré que la situation intérieure de la Hongrie était tout sauf stable. Suite aux élections parle-

---

180 Schopenhauer, Arthur. *Die Welt als Wille und Vorstellung*. Gesamtausgabe. Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, München. 1998. S. 33 pour la traduction Auguste Burdeau. Librairie Félix Alcan. 1912 6e éd. Tome premier. pp.

mentaires de 2006 et dans le courant de l'année 2007 des milliers de hongrois de droite manifestaient violemment dans les rues de Budapest.

Au cours de ces émeutes, le siège de la télévision publique hongroise MTV (Magyar Televízió) fut prise d'assaut par les manifestants. De même la crise financière mondiale a durement frappé la Hongrie, ce qui aggrava le climat de crise économique et politique.

- Les élections électorales aboutirent à un résultat notable :
- Il y eut pour la première fois dans l'histoire de la Hongrie une majorité de deux-tiers, conquise par le parti de droite Fidesz-MPS (Fiat-tal Demokraták Szövetsége-Magyar Polgári Szövetség- Alliance des jeunes démocrates - Union civique hongroise<sup>181</sup>).
- Cette majorité atteint le seuil nécessaire pour permettre une révision constitutionnelle.
- Depuis la fin de la seconde guerre mondiale, jamais un parti d'extrême-droite n'avait remporté autant de votes que le parti Jobbik (Jobboldali Ifjúsági Közösség - Jobbik Magyarországért Mozgalom - Alliance des Jeunes de Droite-Mouvement pour une meilleure Hongrie<sup>182</sup>).
- Pour la première fois un parti écologiste fit son entrée au parlement
- Seuls deux des partis de la première législature en 1990 sont encore représentés au parlement

Le Fidesz a fait usage de sa confortable majorité pour engager une refonte du système politique et faire voter une nouvelle constitution. Celle-ci entrera en vigueur le 1er Janvier 2012. Cette constitution, au même titre que la loi sur les médias de 2010, est très critiquée pour son caractère anti-démocratique aussi bien en Hongrie qu'à l'étranger. La démocratie en Hongrie semble donc mise en danger. La Hongrie a récemment encore fait parler d'elle, à l'occasion d'un triste événement: l'évacuation «préventive» de la population rom de Gyöngöspata à la suite de nombreux défilés d'organisations d'extrême-droite telles que la Garde Hongroise et Véderö (puissance protectrice).

Les élections de 2010 ont été un grand pas pour l'extrême-droite représentée par le Jobbik ainsi que pour la droite en général représen-

<sup>181</sup> Par la suite appelé Fidesz.

<sup>182</sup> Par la suite appelé Jobbik.

tée par le Fidesz. Il se pose alors la question de savoir comment ce succès peut s'expliquer. Quels sont les facteurs qui l'ont favorisé? Ce mémoire examine la thèse selon laquelle la montée de la droite ne résulte pas seulement de facteurs conjecturels tels que la crise politique et économique mais s'explique surtout par des données actuelles de la culture politique hongroise. Une première partie est consacrée à l'étude du système politique de la Hongrie.

Une deuxième partie s'intéresse plus particulièrement aux deux partis qui dominent actuellement la droite, Jobbik et Fidesz, et analyse leurs programmes politiques. Enfin, la troisième partie tentera de donner des clés pour comprendre la culture politique hongroise.

Mais avant de commencer il est nécessaire de clarifier les termes de droite et de gauche. Leur rigueur terminologique est à remettre en question, car ils sont aujourd'hui hautement connoté et normatifs. On pourrait même qualifier d'absurde l'idée d'utiliser des mots expressis verbis subjectifs<sup>183</sup> comme critères rigoureux dans les sciences politiques et sociales. Par ailleurs, la catégorisation droite-gauche est fluctuante selon les pays. Toutefois, ces catégories peuvent avoir un intérêt du point de vue des sciences politiques. D'abord, les partis les utilisent eux-mêmes pour se définir les uns par rapport aux autres, ensuite ils sont très répandus dans la société et dans les médias. Or, les sciences humaines s'intéressent justement à l'homme et à ses actions et ses représentations. La subjectivité des hommes est un élément à prendre en compte dans le cadre des sciences humaines.

Dans son ouvrage sur la gauche et la droite, Bobbio affirme que «l'âme de la droite» réside dans un attachement à la «tradition» dans tous les sens qu'elle peut prendre.<sup>184</sup> Selon Mudde le noyau de la pensée de droite, c'est la nation ou plus exactement ce qu'il nomme «nationalism»<sup>185</sup>; ainsi que l'autoritarisme et le populisme. Pour qualifier les partis en question, l'auteur de cette étude a analysé leurs programmes pour les élections européennes. Il ressort de cette analyse que la «nation» est un élément crucial dans les programmes de Jobbik et Fidesz.

183 La position dans l'espace varie selon l'angle du spectateur.

184 Bobbio, Norberto. Rechts und links. Rechts und Links: Gründe und Bedeutungen einer politischen Unterscheidung. Wagenbach. 1994. p. 61

185 Mudde, Cas. Populist radical right in Europe. Cambridge University Press. 2007. p. 16

Il est à noter que Jobbik mentionne le mot «cigány» (tsigane) proportionnellement beaucoup plus souvent que Fidesz alors que Fidesz emploie le mot «család» (famille) plus souvent proportionnellement que Jobbik<sup>186</sup>.

Dans la littérature spécialisée, le Fidesz est d'abord qualifié de parti libéral dans les premières années post-communistes, mais elle s'accorde à dire qu'il a connu un virement à droite par la suite. Si donc Fidesz est un parti de droite il reste difficile de déterminer si l'on peut l'assimiler à la droite traditionnelle ou à la droite radicale.

„The confusion with respect to clasifying the parties in Eastern Europe is even more striking. According to some observers the [...] [FIDESZ] is part of the family] (e.g.Bohlen 2002; Jungwirth 2002a; Rupnik 2002), while others reject their inclusion and label the MIÉP the only major populist radical right party in Hungary (e.g. Bernáth et al. 2005; Karsai 1999)”<sup>187</sup>

Le cas du Jobbik est plus clair. Dans les médias ainsi que dans la littérature, il y a un consensus pour qualifier le parti d'extrême-droite. Néanmoins de nombreux –ismes sont encore accolés à la droite hongroise dans son ensemble : populisme, nationalisme et antisémitisme. L'antisémitisme moderne est caractérisé par le nivellement et la relativisation (au moins implicite) de la Shoah. Sur le site-web de Jobbik des membres importants qualifient la guerre d'Israël contre le Liban de «génocide».<sup>188</sup>

Le slogan du Jobbik est «csak a nemzet» (Rien que la nation) un slogan clairement nationaliste et populiste. De même, le chef du Fidesz Viktor Orbán puise dans une rhétorique nationaliste et populiste:

„1848-ban nem túrtük el, hogy Bécsből diktáljanak nekünk, 1956-ban és 1990-ben nem túrtük el, hogy Moszkvából diktáljanak, és most sem hagyjuk, hogy Brüsszelsből vagy bárhonnan bárki is diktáljon nekünk”<sup>189</sup> (En 1848 nous n'avons pas accepté les règles dictées par Vienne, en 1956 et 1990 nous n'avons pas accepté les règles dictées par Moscou, et de même aujourd'hui nous n'accepterons pas les règles dictées par Bruxelles ni par personne d'autre.).

186 Voir la partie allemande p. 5

187 Mudde. 2007. p.32

188 <http://www.jobbik.com/jobbik-announcements/3057.html> (consulté le 13.03.2011)

189 Orbán, Viktor pendant la fête nationale, cité dans le Magyar Hírlap le 16.03.2011

Cette comparaison de la Vienne monarchique avec d'une part la Moscou communiste et avec d'autre part avec la capitale de l'Union européenne a évidemment des traits populistes et nationalistes. On comprend ici par nationalisme «un principe politique qui souhaite la conformité entre les entités ethniques»<sup>190</sup>. Avec Mudde on comprend par populiste une idéologie selon laquelle la société est séparée entre «le vrai peuple» et l'élite corrompue.<sup>191</sup>

## Le système politique hongrois

«Putsch constitutionnel» - c'est ainsi qu'Attila Mesterházy le chef de la MSZP a nommé la nouvelle constitution élaborée par le Fidesz. Reste à savoir si ce jugement est fondé. Il est certain que la nouvelle constitution bouleversera le système politique hongrois. Une constitution fixe le cadre dans lequel se déroule l'action des partis politiques. Ainsi l'ancienne constitution avait des incidences sur le comportement et le développement du Fidesz et du Jobbik et il est probable que la nouvelle introduira une nouvelle donne. Cette partie est consacrée à l'étude de ces incidences. L'analyse est basée sur la supposition sous-jacente que des structures sociétales se font ressentir sur le comportement des acteurs et vice versa. Un système politique constitue une telle structure. Comme le but de ce devoir est d'analyser le Jobbik et le Fidesz, il est nécessaire de comprendre les interdépendances entre ces partis et le système politique. On définit le système politique comme le cadre du processus politique dans lequel agissent les acteurs. Il se compose essentiellement de la réalité constitutionnelle ainsi que des échéances électorales. La réalité constitutionnelle est caractérisée par la constitution écrite et la pratique constitutionnelle.

190 Gellner, Ernest. Nationalismus und Moderne. Berlin. 1991. p. 8

191 Mudde 2007 p. 135

## La constitution comme compromis

Dans les démocraties modernes des constitutions nouvelles sont normalement votées par referendum ou par voie parlementaire. En Hongrie, tel n'était pas le cas. Il s'agissait en 1990 d'un remaniement de la constitution soviétique – qui fut, bien entendu, totalement changée – élaborée par les élites réunies autour d'une table ronde. Elle fut élaborée en peu de temps et elle avait le caractère d'un compromis. Donc, dès le début elle était très contestable. Néanmoins, cette constitution a donné les bases juridiques pour la vie démocratique en Hongrie. Elle a constitué une démocratie parlementaire avec en théorie un parlement puissant, un chef d'État réduit à une fonction avant tout représentative et un ministre-président fort.

Il y eu plusieurs tentatives de modifications et plusieurs modifications réelles entre 1989 et 2010. En 1996/1997 le gouvernement MSZP avait même voulu adopter une nouvelle constitution et comptait sur le soutien du Fidesz, qui pourtant était dans l'opposition. Cette tentative échoua néanmoins, suite au renoncement du Fidesz, qui, bien qu'il y ait été favorable sur le principe, ne souhaitait pas que la MSZP obtienne une telle victoire politique à la veille des élections parlementaires de 1998.

## La pratique constitutionnelle

La pratique constitutionnelle conféra au ministre-président une place plus importante dans le jeu de pouvoir. Il est le point fixe du système politique hongrois. Il nomme les ministres et représente essentiellement le gouvernement. Même s'il n'a pas de compétence pour influencer sur le contenu, la pratique a cependant montré qu'effectivement il en a d'autant plus que la polarisation entre la droite et la gauche renforce la tendance à se focaliser sur un leader fort, un «vezér». On peut se demander si l'on assiste à une présidentialisation du système. Mais, il existe un consensus sur le fait que le système soit devenu une véritable «Kanzlerdemokratie». La personnification accrue a contribué à accélérer ce développement. Aussi l'appareil administratif autour du ministre-

président a-t-il considérablement augmenté depuis 1990. En 2006, on y comptait plus d'employés qu'à la chancellerie allemande<sup>192</sup>.

Le système électoral a aussi joué son rôle dans le développement des partis. On peut affirmer que le droit électoral a eu un grand effet sur la stratégie des partis. Fidesz était le premier parti qui calquait sa structure sur le découpage des circonscriptions. Le système électoral est relativement complexe. Avec la première voix on vote pour un candidat dans une circonscription, avec la deuxième on vote pour une liste. 176 mandats sont attribués par un système majoritaire à deux tours. Les autres mandats sont distribués de manière proportionnelle dans deux listes : la liste des comitats et une liste nationale de compensation. Ce système électoral a favorisé la bipolarisation entre deux blocs.

## La nouvelle constitution

Le préambule est écrit à la première personne du pluriel et fait de nombreuses références à l'histoire et au christianisme. Au niveau de l'histoire, le préambule passe en revue le dernier millénaire depuis l'arrivée des magyares dans la plaine pannonienne jusqu'à aujourd'hui en passant par le roi Etienne et la sainte couronne. Le peuple hongrois est considéré comme partie intégrale de l'Europe qu'il aurait toujours défendue, mais qui a aussi toujours lutté pour sa propre liberté et son indépendance.

Le préambule insiste sur le rôle du christianisme, même si les autres traditions religieuses de la Hongrie sont considérées comme importantes. Promesse est faite que l'unité spirituelle et intellectuelle de la nation soit maintenue, ainsi que la culture hongroise et les trésors du bassin des Carpates. La contribution de la Hongrie dans l'Europe est soulignée. La dignité de l'homme est comprise comme le principe de base de toute vie commune. La famille et la nation sont définies comme le cadre de cette vie commune et les valeurs de la communauté sont amour, foi et fidélité. Le but de l'État doit être le déploiement de la paix, de la sécurité, de l'ordre, de la vérité et de la liberté. La continuité juridique avec la constitution de 1949 est explicitement refusée. Bien

192 Küpper p. 78

que le préambule fasse partie de la constitution, il reste néanmoins très controversé si le rôle qu'il joue véritablement est de nature juridique ou politique.

Pourtant, les critiques extérieures portent essentiellement sur le fait qu'au 21<sup>ème</sup> siècle la Hongrie soit dotée d'un préambule, qui reflète plutôt l'esprit du 19<sup>ème</sup> siècle, dans la mesure où il porte en lui une interprétation herderienne de la nation entendu comme «Volksgeist». Par ailleurs, la prise en compte du bassin des Carpates est une référence explicite à la Grande Hongrie. Ceci peut être interprété soit comme gèneflexion devant l'extrême-droite soit comme une stratégie pour leur couper l'herbe sous le pied. Selon l'auteur de cette étude il y a au moins trois raisons principales qui expliquent le contenu ce préambule :

- Un romantisme herderien
- Une stratégie pour affaiblir le Jobbik
- Un virement nationaliste

Contrairement à la vieille constitution, la nouvelle constitution mentionne l'État sous le nom «Hongrie» et non plus «République hongroise» ce qui peut faire penser à la Hongrie historique. De plus, cette dénomination indique une rupture avec la République hongroise même si l'État reste une démocratie parlementaire dans sa forme. Dans la partie consacrée aux droits de l'homme et du citoyen ce sont surtout les articles K (institution du mariage), M (budget d'État et cour constitutionnel) et II (dignité de l'homme) qui sont contestés. L'article K proclame qu'un mariage doit être fait entre un homme et une femme, ce qui exclue des mariages homosexuels. Dans l'article M, il est critiquable que la cour constitutionnelle soit privée de tous moyens de contrôler le budget.

## Les implications des différences entre les constitutions

Ce chapitre a montré comment le système a marqué les acteurs et vice versa. Le système politique actuel a donc contribué à la bipolarisation, surtout par le système électoral mais aussi par le rôle crucial du ministre-président déjà mis en avant par la constitution. Ce dernier aspect fut renforcé dans la pratique constitutionnelle ainsi que par la ten-

dance à la personnification lors de campagnes électorales. La nouvelle constitution ne devrait pas changer ces tendances. Au contraire, il est très probable que le ministre-président devienne encore plus important. Cela pourrait mener à terme à une évolution d'une «Kanzlerdemokratie» vers un système semi-présidentiel.

Toutefois l'aspect nationaliste de la constitution permet au Fidesz de désamorcer l'opposition virulente du Jobbik. Le Fidesz a mis en oeuvre le changement radical espéré par le Jobbik. Pourtant, le Fidesz n'a pas remis en question l'appartenance de la Hongrie à l'Union européenne pas plus les droits de la minorité rom (du moins en général quelques aspects, de la constitution pouvant néanmoins être critiqués). Il est donc tout à fait possible qu'à l'avenir le Jobbik se radicalise encore plus, en particulier concernant ces deux dernières questions. Les événements de Gyöngyöspata semblent l'indiquer. Un autre scénario possible serait que le Jobbik modère son discours et ses actions en faveur d'un certain nationalisme qui serait devenu mainstream avec cette constitution.

## Les partis

Ce chapitre traite plus particulièrement des acteurs, à savoir les partis Jobbik et Fidesz– leur histoires, leur vision et leur configuration actuelle– donc plusieurs aspects différents. D'après l'opinion de l'auteur on peut catégoriser ces aspects selon quatre dimensions qui structurent ce chapitre.

- La dimension du contenu
- La dimension historique
- La dimension sociographique
- La dimension fonctionnaliste

La dimension du contenu comprend l'idéologie ainsi que le programme du parti. Ceux-ci sont analysés avec l'aide des publications des partis concernés. À noter que Fidesz a beaucoup changé pour ce qui est du contenu. Cet aspect est développé dans la dimension historique, car la première dimension se limite aux derniers programmes électoraux. La dimension historique se définit par le développement et l'histoire du parti. La structure de l'électorat, des fiefs électoraux et la com-

position des partis constituent la dimension sociographique. La dernière dimension s'intéresse au rôle des partis dans le système partisan hongrois.

## La dimension du contenu

Dans le système des partis hongrois, le Fidesz se situe au niveau de la droite modérée. En principe elle est en faveur de la construction européenne, même si elle la critique parfois de manière populiste. Officiellement elle ne lutte pas contre les frontières définies par le traité du Trianon de 1919, mais ses relations avec les minorités hongroises dans les pays voisins sont très étroites. C'est un parti qui se déclare démocrate, mais qui est à l'origine de différentes lois (p.ex. la loi sur les médias) et d'une constitution très contestées du point de vue démocratique. Dans le programme électoral de 2010<sup>193</sup> Le Fidesz affirme sa volonté de relancer l'économie en créant de nouveaux emplois dans les domaines du tourisme, de l'industrie du bâtiment et surtout dans les petites et moyennes entreprises. Ce soutien aux PME devant se faire par une hausse des subventions étatiques. La consommation des produits hongrois doit être encouragée. La politique intérieure est au cœur du programme et met l'accent sur l'ordre. Les moyens d'y parvenir sont la lutte contre la corruption, l'amélioration de l'efficacité ainsi que l'augmentation des forces de police. L'institution de la famille doit être renforcée en tant que pilier de la société. Pour raffermir la cohésion sociale, des progrès sont à faire pour intégrer les Roms dans la société et plus particulièrement dans le système éducatif.

Le programme du Jobbik est lui plus radical. D'abord il s'agit de créer „Eco-Social National Economics“<sup>194</sup>, c'est-à-dire un État puissant qui aide à soutenir «l'industrie hongroise, l'agriculture hongroise, les produits hongrois, les entreprises hongrois et les marchés hongrois»<sup>195</sup>. De manière générale, Jobbik est contre la privatisation des

193 [http://static.fidesz.hu/download/481/nemzeti\\_ugyek\\_politikaja\\_8481.pdf](http://static.fidesz.hu/download/481/nemzeti_ugyek_politikaja_8481.pdf)

194 <http://jobbik.com/temp/Jobbik-RADICALCHANGE2010.pdf> (consulté le 27.06.2011) p. 2

195 p.3

entreprises hongroises et contre l'implantation de multinationales sur le territoire hongrois.

Pour lutter contre le changement démographique, on défend l'institution de la famille

„particularly from attacks by a liberalism whose objective is to put the family unit on an equal footing with every conceivable alternative living arrangement or deviant lifestyle.”<sup>196</sup>

Ceci exclu bien évidemment le mariage homosexuel.

Une partie centrale traite les affaires de la minorité Rom (appelée dans le programme «tsigane»), et surtout la «criminalité tsigane» prétendument inhérente à cette minorité<sup>197</sup>. Pour en finir avec cette criminalité il s'agit de faire renaître la «csendörség»<sup>198</sup>. Le Jobbik opte pour une politique de l'ordre et de la tolérance zéro. Sa politique de défense est marquée par une peur diffuse d'une attaque extérieure qui légitime l'augmentation de l'effectif de l'armée ainsi que la création d'une milice patriotique<sup>199</sup>. D'ailleurs le Jobbik affirme explicitement que son horizon politique n'est pas limité par les frontières de l'État, mais qu'il s'étend aux frontières d'avant le traité du Trianon. En ce qui concerne la politique européenne, le Jobbik souhaite rejeter le traité de Lisbonne. C'est sur ce point et sur la question de la minorité rom que les différences entre le Jobbik et le Fidesz sont les plus grandes. En matière de politique économique, sociale et intérieur il existe un revanche un certain nombre de points de convergences.

## La dimension historique

Le Fidesz a été fondé en 1988 par de jeunes étudiants (Orbán p.ex. n'avait que 26 ans) et s'appuyait essentiellement sur les jeunes qui souhaitaient rompre avec le régime communiste. Au début la formation était un parti d'obédience nationale-libérale qui était en association

<sup>196</sup> p. 9

<sup>197</sup> p. 11

<sup>198</sup> Terme très connoté, car c'était le nom de la gendarmerie jusqu'en 1945. Elle fut très critiquée pour sa collaboration dans la Shoah.

<sup>199</sup> p. 20

avec l'Alliance des Libéraux et des Démocrates pour l'Europe libéraux (ALDE).

Mais après son glissement à droite il fut le premier parti à changer de camp à l'échelle européenne puisqu'il intégra le Parti du Peuple Européen (PPE).

Le Jobbik a également été fondé par de jeunes étudiants en sciences humaines en 2002. Tous les fondateurs étaient proches des milieux d'extrême droite dont le MIÉP (Magyar Igazság és Élet Pártja – Parti hongrois de la justice et de la vie).

Ce n'est donc pas par hasard qu'ils ont formé une liste commune avec le MIÉP lors des élections parlementaires en 2006. Mais, le Jobbik ne parvint pas à percer pour différentes raisons:

- C'était un parti encore très jeune
- La gauche avait encore la confiance des électeurs
- L'élection fut marquée par une forte participation
- La dimension sociographique

Depuis sa création l'électorat du Fidesz a changé. Au début, et pendant des années, le Fidesz attirait les jeunes et les nouveaux électeurs. Le niveau d'éducation des électeurs du Fidesz était relativement élevé: les ouvriers, les catholiques pratiquants ainsi que les ruraux préféraient eux d'autres partis. Pourtant, dès 1998, le Fidesz parvient à rallier l'électorat conservateur et catholique suite à son changement en Fidesz-MPP (Magyar Polgári Párt – Parti du peuple hongrois) et à sa collaboration avec la KDNP (Kereszténydemokrata Néppárt – Parti du peuple chrétien-démocratique). Le Fidesz se transforme de plus en plus en parti de rassemblement de pratiquement toute la droite. Par conséquent, il hérite de l'électorat du FKGP (Független Kisgazda-, Földmunkás- és Polgári Párt) qui traverse une crise en 2002. Après un faux départ en 2006 la victoire du Fidesz en 2010 est absolue: Fidesz-KDNP, qui est devenu un parti fortement conservateur, obtient la majorité dans toutes les circonscriptions sauf une.

2010 marque aussi l'essor du Jobbik. Ce parti étant une formation récente, les données sur la composition de son électorat sont partielles. Toutefois les articles de presse ainsi que la distribution géographique des votes nous donnent quelques indices. Il semble en effet que le Jobbik était populaire chez les jeunes et les nouveaux électeurs. Par ailleurs, il a obtenu de bons scores en Hongrie de l'est avec jusque 27%

des voix dans le comitat Borsod-Abaúj-Zemplen situé dans le nord-est du pays. En particulier dans les comitats ruraux dans lesquels vivent beaucoup de Roms. Un autre indice attestant de la popularité du Jobbik chez les jeunes, nous est donné par le nombre de clics «j'aime» sur la page facebook du parti. Au 26.06.2011 on en dénombre 27.048. En guise de comparaisons, les partis allemands FDP en recensent 14.182, les verts 26.398, le SPD 20.974 ; le MSZP hongrois 4.026 et le Fidesz 26.442.

Il est donc évident que le Jobbik a su tirer profit des nouveaux médias et des réseaux sociaux ce qui a certainement contribué à augmenter son audience auprès des jeunes.

## La dimension fonctionnaliste

Le rôle du Fidesz a changé. À ses débuts, c'était un parti qui faisait front aux autres et qui se dressait contre le communisme et contre l'establishment. Il pouvait même être qualifié de parti protestataire à la façon des verts en Allemagne. Le Fidesz était jeune et plein de vitalité (les statuts du parti n'autorisaient l'adhésion seulement aux moins de 35 ans). Dans le système des partis hongrois, il était le seul parti national-libéral. Cet aspect libéral a perdu en importance au cours des années, contrairement à l'aspect nationaliste qui est devenu la pierre angulaire du parti. En effet le nationalisme était devenu un filon qu'exploitait de plus en plus de partis de droite tel que le MIÉP, qui a fait sécession avec le MDF, ou alors le FKGP qui a également adopté un discours plus nationaliste. Le Fidesz a été le premier parti centralisé et personnalisé. De plus, il s'est transformé en catch-all-party. En effet, actuellement, le Fidesz est devenu un parti avec une assise populaire très large. Cette tendance a été soutenue par le fait qu'il a absorbé plusieurs partis de droite comme le FKGP, le KDNP et le MDF.

Le Jobbik a remplacé le FKGP et le MIÉP comme parti d'extrême-droite. Ceci est rendu possible par le fait que Fidesz a laissé le créneau de l'antitsiganisme et l'euroscpticisme vacant. On peut donc se poser la question de savoir si le Fidesz à travers sa rhétorique agressive et sa stratégie de mobilisation de masse n'a pas créé le climat favorable à l'émergence du Jobbik. Il faut en effet prendre en compte que le Fidesz

avait fait une coalition avec le FKGP. Surtout au niveau des relations avec les minorités hongroises dans les pays voisins, le Fidesz a favorisé une réémergence du thème de Trianon dans le débat public, ce qui est déterminant pour le Jobbik.

## **La culture politique hongroise**

Après avoir traité le cadre et les acteurs ce chapitre sera consacré à l'étude des fondements du système politique hongrois. Autrement dit, il s'agit donc d'analyser les raisons profondes du développement des acteurs et du système. De l'avis de l'auteur chaque système politique naît et évolue sur la base de la culture politique. D'après lui, la culture politique se définit comme l'ensemble des normes, des valeurs et des institutions qui caractérisent une société. Il est primordial de comprendre les schémas de pensée intergénérationnels ainsi que les interprétations des faits et des symboles. Les influences extérieures sur le développement de la culture politique ne seront pas prises en compte pour cette étude.

Du point de vue de l'auteur, la culture politique évolue très lentement parce qu'elle est intergénérationnelle et surtout autoréférentielle. En effet les acteurs et les systèmes politiques se réfèrent sans cesse aux acteurs et systèmes anciens, les interprètent et construisent une forme de mémoire qu'ils utilisent à leur guise. Notre étude ne suivra pas l'approche classique selon Almond, Verba, Pye et Inglehart qui se base essentiellement sur des sondages d'opinion. L'approche adoptée ici s'inspire de celle que Timmermann a développée dans son étude des schémas de pensées aux États-Unis et au Japon. Ses études renoncent en effet à l'utilisation de sondages. Elle conteste l'idée que l'on puisse à partir des jugements exprimés à l'échelle micro sociale en faire une généralisation à l'échelle macro sociale. Timmermann se sert des méthodes et des présupposés de la recherche des symboles et l'anthropologie culturelle. Elle se réfère à Rohe et ses deux composants de la culture politique : le socioculturel et la culture de l'interprétation. C'est surtout le dernier qui est essentiel pour l'objet de chapitre. Timmermann présuppose que des sociétés sont formées par des schémas de pensée qui marquent la capacité de perception des individus.

Puisque la culture politique est ici comprise comme un phénomène intergénérationnel, et puisque cette étude se focalise sur le Jobbik et le Fidesz, il s'agira essentiellement de déterminer l'influence de l'époque kádáriste et post-kádáriste sur les schémas de pensées qui prévalent au sein de ces partis et de leur électorat respectif. Il sera porté un intérêt tout particulier à la culture d'interprétation de certains événements marquants de l'histoire de la Hongrie moderne : les révolutions de 1848 et 1956 ainsi que le traité de Trianon. Cette approche s'appuie sur l'hypothèse que le mythe de la construction de la nation hongroise marque très fortement la culture politique du pays et qu'elle peut expliquer, au moins partiellement, le succès actuel de la droite. D'autres éléments de la culture politique seront abordés à fin d'étayer cette thèse, mais également des arguments qui peuvent être interprétés comme contre-arguments.

## Interprétation des faits historiques

La révolution de 1848 fut largement réinterprétée à l'époque kádáriste. Néanmoins, le 15. mars date de commémoration de ces événements fut maintenue comme jour férié mais compris dans un sens totalement différent, transformé en journée de la jeunesse et servant à canaliser le sentiment national.

Mais dès 1988, date de la fin du kádárisme le 15. mars reprit sa signification traditionnelle et devint la fête nationale. Pendant les années de gouvernement MSZP le 15. Mars fut l'occasion de contre-manifestations de la part du Jobbik et du Fidesz afin de montrer qu'ils étaient les réels dépositaires de la nation hongroise. «1848» est un symbole de la lutte contre un pouvoir étranger. L'impossibilité du régime kádáriste de supprimer totalement la fête du 15 mars, sous peine de provoquer une indignation de la population, ainsi que la place croissante qu'a pris cette journée dans la période post-kádáriste dans la manifestation du sentiment national indique l'importance du thème de la nation dans la culture politique hongroise.

Le traité du Trianon ainsi que la question des hongrois habitant dans les pays voisins, étaient un tabou à l'époque kádáriste. Malgré ce tabou, la nostalgie de la grande Hongrie est restée vive parmi la géné-

ration ayant connu le royaume de Hongrie, mais également parmi les plus jeunes ayant leurs racines dans des territoires aujourd'hui perdus. La prétendue fraternité entre les pays socialistes n'empêchait toutefois pas des tensions dues à l'existence de ces minorités ethniques hongroises hors du territoire de la République populaire. Il est probable que la négation officielle de ces thèmes pendant l'ère communiste ait provoqué leur forte résurgence dans la sphère publique post-kádáriste.

Le soulèvement national de 1956 durement réprimé par les troupes du pacte de Varsovie, qui permirent l'accession au pouvoir de Kádár, a pris dans l'imaginaire des Hongrois une place aussi importante que 1848. Le schéma de pensée selon lequel la Hongrie serait toujours une victime d'autres puissances et qu'il faille toujours lutter pour son auto-détermination est très marquant dans ce contexte. Ce schéma de pensée est crucial pour la droite, mais est également présent chez les jeunes hongrois aujourd'hui.

## **Les facteurs favorisant l'émergence de la droite**

Il n'y eut pas en Hongrie les «nouveaux mouvements sociaux» qui sont nés en Europe de l'ouest après 1968. Les idées ou philosophies «de gauche» sont relativement peu répandues en Hongrie ou discréditées par leur association à l'époque communiste. L'influence de Marx sur la philosophie en Hongrie avant 1945 était très marginale.<sup>200</sup>

La social-démocratie, le socialisme ou le communisme n'ont historiquement jamais été très populaires en Hongrie. Le faible soutien populaire ainsi que la très courte durée (133 jours) de l'expérience de la République des Conseils de Béla Kun semblent corroborer cette thèse.

À l'inverse, l'antisémitisme et l'antitsiganisme sont historiquement fort en Hongrie. Durant l'ère communiste il y eut très peu de travail de mémoire sur la Shoah. De même, un des moyens de discréditer le régime de Rákosi fut de pointer du doigt le grand nombre des juifs qui en faisaient partie. Mais, cet antisémitisme n'existait qu'au sein du parti, officiellement il était nié au nom d'une société égalitaire. L'antitsiga-

---

200 Hanak. Tibor. *Geschichte der Philosophie in Ungarn. Ein Grundriß. Schriften des ungarischen Instituts.* München. 1990. p. 51-75

nisme était très présent à l'époque de Kádár comme le montre Mihok.<sup>201</sup> Aujourd'hui, Amnesty International affirme que la discrimination de la minorité Rom est devenue plus forte au cours des dernières années. Le Conseil de l'Europe et l'OSCE se sont aussi inquiété de la croissance de l'extrémisme anti-Rom.

Dans l'histoire hongroise la figure du «vezér<sup>202</sup>» a toujours eu une place centrale, depuis l'arrivée d'Árpád dans la plaine pannonienne. Plusieurs personnalités dirigeantes ont fortement marqué la Hongrie. Le besoin de voir le pouvoir incarné par un homme fort avait amené l'amiral Miklós Horthy à assurer la régence pendant l'entre-deux-guerres en l'absence d'un prétendant au trône. De même Kádár a construit un culte de la personnalité autour du l'image du «père de la nation». Aujourd'hui des les leaders politiques joue fortement de leur charisme afin de donner l'image de l'homme fort capable de diriger la Hongrie en période de crise. On peut voir dans cette mise en scène une continuité avec les traditions des «vézer».

## Autres explications de l'émergence de la droite

On a donc vu qu'il y a plusieurs éléments soutenant l'hypothèse selon laquelle le succès de la droite résulte partiellement de la culture politique hongroise. Mais, il y aussi des arguments en désaccord avec cette thèse. Il est très probable que la situation économique à joué un rôle crucial pour le succès de la droite. En temps de crise les électeurs se tournent vers les extrêmes. Surtout que le Jobbik a utilisé la crise pour sa campagne en désignant le grand capital international comme responsable de la crise en Hongrie.

D'ailleurs en temps de crises les hommes se replient sur des valeurs traditionnelles– lesquelles sont mises en avant dans les programmes du Jobbik et du Fidesz. Tous deux soulignent le rôle clé de l'État dans l'économie, ce qui les oppose au cours blairiste du MSZP qui prône l'économie de marché et les privatisations. La crise internationale n'a

201 Mihok, Birigitte. Ethnostratifikation im Sozialismus. Aufgezeigt an den Beispielländern Ungarn und Rumänien. Peter Lang. 1990. p.45

202 Au début les chefs de clan magyares telle était nommé. On trouve cela aussi pour dénommer Horthy.

pas seulement affecté les ressources budgétaires de l'État ou l'augmentation de la dette publique, elle a directement touché les ménages. Beaucoup de hongrois avaient des crédits auprès des monnaies étrangères – après la dévaluation du forint ces dettes ont augmenté, auxquelles s'ajoutaient les crédits contractés auprès du FMI et de l'UE. Cette impression d'être livré à des puissances étrangères nourrissait le terreau déjà fertile propice à la croissance de la droite. Ce facteur était donc un facteur aggravant mais non déterminant, qui ne contredit donc pas la thèse défendue ici. La faiblesse de la gauche a évidemment contribué à favoriser l'émergence de la droite, d'autant que le parti gouvernant s'est délégitimé. Mais la grande question qui se pose est la suivante : si la culture politique hongroise est marquée par un fort nationalisme comment expliquer de que la droite ait connu son essor si tardivement? La principale raison réside dans la longue division qui a régné au sein de la droite, dispersée en plusieurs partis (KDNP, FKGP, MDF et MIÉP).

## Conclusion

Pendant un séjour en Hongrie l'auteur de ces lignes a lu le livre «En Europe» du néerlandais Geert Mak. Mak, qui effectuait un voyage en Europe, visite différents lieux de mémoire du 20ème siècle et raconte les faits historiques qui s'y rapportent. Il décrit par exemple la situation à Vienne et à Munich pendant l'entre deux-guerres. La situation était alors marquée par la montée de l'antisémitisme, la «brutalisation<sup>203</sup>» des sociétés par l'action violente de milices partisane et le manque de perspectives d'avenir, notamment des classes moyennes. Le rapprochement avec la Hongrie d'aujourd'hui peut être fait sur plusieurs points:

- Une jeune démocratie contestée
- L'existence des milices paramilitaires
- Une minorité mal vue
- Des revendications territoriales
- L'importance des leaders charismatiques

---

203 Terme inventé par George L. Mosse à cet égard.

Une telle comparaison est difficile à faire à cause de la grande divergence temporelle et géopolitique des deux cas. Néanmoins l'idée mérite réflexion. Le discours ouvertement révisionniste du Jobbik, s'il en venait à s'installer durablement dans le débat public hongrois, pourrait affecter toute la région. Les nationalistes en Slovaquie ou en Roumanie, par repli défensif, pourraient à leurs tour exploiter ce filon. En outre, la démocratie s'en trouverait mise en danger. En tout cas, le système politique hongrois n'apparaît plus si stable qu'au 1er Mai 2004.

De même, il s'agit de ne pas perdre de vue que la Hongrie n'est pas le seul pays européen qui a connu récemment une percée de la droite populiste voir de l'extrême-droite. La Belgique, la France, la Finlande ne sont que quelques exemples. Bien évidemment les partis dans ces pays se manifestent différemment. L'émergence de mouvements paramilitaires rattachés de près ou de loin à un parti semble distinguer l'extrême-droite hongroise des autres, et force à faire le rapprochement avec l'entre-deux-guerres.

On a vu que le succès de Jobbik et de Fidesz ne résulte pas seulement de facteurs conjoncturels tels que la crise politique et économique mais s'explique surtout par des données actuelles de la culture politique hongroise. L'analyse des schémas de pensée a montré que le nationalisme est une composante essentielle de cette culture politique. Cependant même s'il n'y a pas de lien intrinsèque, cela résulte aussi d'une mise en scène permanente du passé de la part de la classe politique, et de la droite en particulier. Reste à analyser si à l'avenir la culture politique hongroise est capable de sortir de ces schémas de pensée.



# Literaturverzeichnis

## Primärquellen

Website von Fidesz: [fidesz.hu](http://fidesz.hu)

Website von Jobbik: [jobbik.hu](http://jobbik.hu) bzw. [jobbik.com](http://jobbik.com)

Programm von Jobbik zur Europawahl 2009: <http://www.jobbik.hu/sites/jobbik.hu/down/Jobbik-program2009EP.pdf> (abgerufen am 20.05.2011)

Programm von Jobbik zur Parlamentswahl 2010: <http://jobbik.com/temp/Jobbik-RADICALCHANGE2010.pdf>

Rede von Gábor Vona: <http://www.jobbik.com/404.html?url=http://www.jobbik.com/hungary-news/3138.html> (abgerufen am 13.03.2011)

Krisztina Morvai über Israel: <http://www.jobbik.com/404.html?url=http://www.jobbik.com/hungary-news/3138.html> (abgerufen am 13.03.2011)

Martón Gyöngyösi über Israel: <http://www.jobbik.com/jobbik-announcements/3178.html> (abgerufen am 13.03.2011)

Csanád Szegedi über das Verhältnis der rumänischen Regierung zu den Auslandsungarn: <http://www.jobbik.com/europe/3202.html> (abgerufen am 27.06.2011)

Programm von Fidesz zur Europawahl 2009: [http://static.fidesz.hu/download/yar/program2009\\_magyar.pdf](http://static.fidesz.hu/download/yar/program2009_magyar.pdf) (abgerufen am 20.05.2011)

Das Programm von Fidesz zur Parlamentswahl 2010: [http://static.fidesz.hu/download/481/nemzeti\\_ugyek\\_politikaja\\_8481.pdf](http://static.fidesz.hu/download/481/nemzeti_ugyek_politikaja_8481.pdf) (zuletzt abgerufen am 03.07.2011)

Sitzverteilung im ungarischen Parlament: [http://parlament.hu/angol/append/distribution\\_by\\_factions.htm](http://parlament.hu/angol/append/distribution_by_factions.htm) (abgerufen am 02.07.2011)

Verfassungsentwurf auf Deutsch: [http://pesterlloyd.net/2011\\_16/16verfassungbeschlossen/16verfassungbeschlossen.html](http://pesterlloyd.net/2011_16/16verfassungbeschlossen/16verfassungbeschlossen.html) (abgerufen am 23.03.2011)

Zahl der Soldaten der Bundeswehr: [http://www.bundeswehr.de/portal/a/bwde!/ut/p/c4/04\\_SB8K8xLLM9MSSzPy8xBz9CP3I5EyrpHK9pPKUUVL3ikqLUzJLs-osTUtJJUvzbUovTU4pLEnJLSvHRUuYKcxDygoH5BtqMiAMTJdF8/!](http://www.bundeswehr.de/portal/a/bwde!/ut/p/c4/04_SB8K8xLLM9MSSzPy8xBz9CP3I5EyrpHK9pPKUUVL3ikqLUzJLs-osTUtJJUvzbUovTU4pLEnJLSvHRUuYKcxDygoH5BtqMiAMTJdF8!/) (abgerufen am 03.07.2011)

## Sekundärquellen

### Bücher

- Arato, Andrew. Revolution and restoration. On the origins of right-wing radical ideology in Hungary. In Bryant, Christopher G.A./Mokrzycki, Edmund. The new great transformation? Change and continuity in East-Central Europe. London/New York. Routledge. 1994.
- Bayer, József. Country Report Hungary in Strategies for combating Right-wing extremism in Europe. Verlag Bertelsmann Stiftung. Gütersloh. 2009.
- Bielefeld, Ulrich. Nationalistische Rassisten in Globisch, Claudia/Pufelska, Agnieszka/ Weiß, Volker (Hrsg.). Die Dynamik der europäischen Rechten. Geschichte, Kontinuitäten und Wandel. VS Verlag. 2011.
- Bobbio, Norberto. Rechts und links. Rechts und Links: Gründe und Bedeutungen einer politischen Unterscheidung. Wagenbach. 1994.
- Bozóki, András/Simon, Eszter. Formal institutions and informal politics in Hungary in Meyer, Gerd (ed.) Formal Institutions and Informal Politics in Central and Eastern Europe. Barbara Budrich Publishers. 2. Auflage. 2008.
- Dési, János/Gerő, András/ Tibor, Szeszler/ Laszló, Varga. Anti-semitic discourse in Hungary in 2002-2003 B'nai B'nith. Budapest. 2006.
- Dieringer, Jürgen. Das politische System der Republik Ungarn. Entstehung – Entwicklung – Europäisierung. Verlag Barbara Budrich. Wuppertal. 2009.
- Fejtő, Francois. La fin des démocraties populaires. Les chemins du post-communisme. Editions du Seuil. Paris. 1992.
- Gellner, Ernest. Nationalismus und Moderne. Berlin. 1991.
- Gessenharter, Wolfgang. Was ist Rechtsextremismus? Zentrale Aspekte eines vielschichtigen Problems. In Spöhr, Holger/Kolls, Sarah. Rechtsextremismus in Deutschland und Europa. Aktuelle Entwicklungstendenzen im Vergleich. Peter Lang. Frankfurt am Main. 2010.
- Globisch, Claudia/Pufelska Agnieszka/Weiß, Volker. Die extreme Rechte in Europa: Zwischen ideologischem Widerspruch und temporärem Bündnis in Globisch, Claudia/Pufelska, Agnieszka/ Weiß, Volker (Hrsg.). Die Dynamik der europäischen Rechten. Geschichte, Kontinuitäten und Wandel. VS Verlag. 2011.
- Globisch, Claudia/Pufelska, Agnieszka/ Weiß, Volker (Hrsg.). Die Dynamik der europäischen Rechten. Geschichte, Kontinuitäten und Wandel. VS Verlag. 2011.
- Hamai, Gábor. Das Parteienrecht in Ungarn In Tsatsos, Th., Dimitris/Kedzia, Zdzislaw. Parteienrecht in mittel- und osteuropäischen Staaten. Nomos Verlagsgesellschaft. Baden-Baden. 1994.
- Hanak. Tibor. Geschichte der Philosophie in Ungarn. Ein Grundriß. Schriften des ungarischen Instituts. München. 1990.

- Hoensch, Jörg K.. Geschichte Ungarns 1867-1983. Verlag W. Kohlhammer. Stuttgart. Berlin. Köln. Mainz. 1984.
- Inotai, András. Ungarn in Weidenfeld, Werner (Hrsg.). Die Staatenwelt Europas. BpB. Bonn. 2006.
- Kipke, Rüdiger. Das politische System in Ungarn. Eine Einführung. VS Verlag. Wiesbaden. 2005.
- Kiszelly, Zoltán. Ungarn. Auf dem Weg zum Kartellparteiensystem in Bos, Ellen/ Segert, Dieter (Hrsg.) Osteuropäische Demokratien als Trendsetter? Parteien und Parteiensysteme nach dem Ende des Übergangsjahrzehnts, Verlag Barbara Budrich, Opladen & Farmington Hills, Wuppertal 2008.
- Koltay, Gabor, „Adjatok egy jobbik világot” Beszélgetések a jobbik magyarországiért mozgalom. Szabat tér kft. Budapest. 2003.
- Körösenyi, András. Das Parteiensystem Ungarns in Segert, Dieter/ Stöss, Richard/ Niedermayer, Oskar, Parteiensysteme in postkommunistischen Gesellschaften Osteuropas. Opladen. Wiesbaden. 1997.
- Körösenyi, András/Fodor, G. Gábor/ Dieringer, Jürgen. Das politische System Ungarns. In Ismayr, Wolfgang (Hrsg.). Die politischen System Osteuropas. 3. Auflage. VS Verlag. Wiesbaden. 2010.
- Krause, Ellen. Nationalismus und demokratischer Neubeginn. Nationale Identität und postkommunistischer Transformationsprozess am Beispiel Ungarns. Ars una Verlag. Neuried. 1997.
- Küpper, Herbert. Die ungarische Verfassung nach zwei Jahrzehnten des Übergangs. Einführung und Textübersetzung. Institut für Ostrecht. Regensburg. 2007.
- Machos, Csilla. Parteien in Ungarn. Organisationsstrukturen und Organisationsverständnis. Berliner Debatte Wiss. Verlag. 2003.
- Marsovszky, Magdalena. „Die Märtyrer sind die Magyaren“. Der Holocaust in Ungarn aus der Sicht des Hauses des Terrors in Budapest und die Ethnisierung der Erinnerung in Ungarn in Globisch, Claudia/Pufelska, Agnieszka/ Weiß, Volker (Hrsg.). Die Dynamik der europäischen Rechten. Geschichte, Kontinuitäten und Wandel. VS Verlag. Wiesbaden. 2011.
- Mayer, Gregor. Viktor Orbán: Der geborene Krieger (Ungarn) in Jungwirth, Michael (Hrsg.). Haider, Le Pen & Co. Europas Rechtspopulisten. Graz/Wien/Köln. Styria. 2002.
- Meyer, Gerd (Hrsg.). Formal institutions and informal politics in Central and Eastern Europe. Barbara Budrich Publishers, Opladen, 2008
- Mihok, Birgitte. Ethnostratifikation im Sozialismus. Aufgezeigt an den Beispielländern Ungarn und Rumänien. Peter Lang 1990
- Mudde, Cas. Populist radical right in Europe. Cambridge University Press. 2007.
- Pickel, Susanne. Informale Politik in Parteien in Ungarn – Die Beziehungen zwischen Parteien und Bürgern in einem Transformationsland, in Betz, Joachim/ Erdmann, Gero/Köllner Patrick. Die gesellschaftliche Verankerung politischer Parteien. VS Verlag. Wiesbaden. 2004.

- Pickel, Susanne/ Pickel, Gert. Politische Kultur- und Demokratieforschung. Grundbegriffe, Theorien, Methoden. Eine Einführung. VS Verlag. Wiesbaden. 2006.
- Schopenhauer, Arthur. Die Welt als Wille und Vorstellung. Gesamtausgabe. Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, München. 1998.
- Sternhell, Zeev. Von der Gegenaufklärung zu Faschismus und Nazismus. Gedanken zur europäischen Katastrophe des 20. Jahrhunderts in Globisch, Claudia/ Pufelska, Agnieszka/ Weiß, Volker (Hrsg.). Die Dynamik der europäischen Rechten. Geschichte, Kontinuitäten und Wandel. VS Verlag. Wiesbaden. 2011.
- Timmermann, Martina. Die Macht kollektiver Denkmuster. Werte, Wandel und politische Kultur in den USA und Japan. Leske, Budrich, Opladen. 2000.

## Artikel aus wissenschaftlichen Zeitschriften

- Ágh, Attila. Ungarn in der europäischen Union. in Ungarn. Aus Politik und Zeitgeschichte 29-30/2009. 13. Juli 2009
- Eickhoff, Matthias. Ungarische Kapriolen. Aus: Blätter für Internationale Politik 6/2008. S. 24-27.
- Fehér, Dániel. Magyarische Malaise. Aus: Blätter für Internationale Politik 8/2010. S. 23-26.
- Garthoff, Sebastian. Szenen aus Budapest in Ungarn. Aus Politik und Zeitgeschichte 29-30/2009 13. Juli 2009
- Inotai, Ándras. Die globale Krise und Ungarn in Ungarn. Aus Politik und Zeitgeschichte 29-30/2009 13. Juli 2009
- Lang, Kai-Olaf. Rechtsruck. Die Parlamentswahlen in Ungarn 2010. In Osteuropa 60. Jahrgang. Heft 6. Juni 2010.
- Mudde, Cas. Radikale Parteien in Europa. in Extremistische Parteien. in Aus Politik und Zeitgeschichte. 47/2008 17. November 2008
- Strážay, Tomáš. Nationalist Populism and Foreign Policy: Focus on Slovak Hungarian Relations, in Slovak Foreign Policy Affairs (Slovak Foreign Policy Affairs), issue: I / 2005.
- Szabó, Maté. Ungarns rechte Renaissance. Aus: Blätter für Internationale Politik S. 17-20
- Ungarn in Amnesty International Jahresbericht. 2006-2011.
- Ungváry, Krisztian. Belastete Orte der Erinnerung in Ungarn. Aus Politik und Zeitgeschichte 29-30/2009 13. Juli 2009
- Vetter, Reinhold. Turbulenzen und Konsequenzen. Importierte Wirtschaftskrise in Ostmittel- und Südeuropa. In Osteuropa 58. Jahrgang. 12/2008. S. 3-24

## Zeitungsartikel

- Bittner, Jochen/Bota, Alice. Ungarn über alles. In DIE ZEIT, 27.05.2010 Nr. 22, <http://www.zeit.de/2010/22/Ungarn-Slowakei> (abgerufen am 12.03.2011)
- Lendvai, Paul Orbán über alles. In DerStandard, 08. Oktober 2010, <http://derstandard.at/1285200409421/Ungarn-Orban-ueber-alles> (abgerufen am 12.03.2011)
- Ritterband, Charles E. Jobbik löst Ängste in Ungarn aus in Neue Zürcher Zeitung 16. April 2010 [http://www.nzz.ch/nachrichten/politik/international/job-bik\\_loest\\_aengste\\_in\\_ungarn\\_aus\\_1.5457278.html](http://www.nzz.ch/nachrichten/politik/international/job-bik_loest_aengste_in_ungarn_aus_1.5457278.html) (abgerufen am 12.03.2011)
- Cohen, Nick. Who will confront the hatred in Hungary? In The Observer, 02.01.2011, <http://www.guardian.co.uk/commentisfree/2011/jan/02/hungary-repression-wikileaks-assange?INTCMP=SRCH>
- [http://pesterlloyd.net/2011\\_16/16verfassungbeschlossen/16verfassungbeschlossen.html](http://pesterlloyd.net/2011_16/16verfassungbeschlossen/16verfassungbeschlossen.html) (abgerufen am 23. 03. 2011)
- Knobloch, Peter. Der Rattenfänger von Budapest. Cicero. <http://www.cicero.de/welt/b%C3%BChne/der-rattenf%C3%A4nger-von-budapest/42077?seite=2> (abgerufen am 03.07.2011)
- <http://www.zeit.de/2010/37/Ungarn-Premierminister-Orban> (abgerufen am 03.07.2011)
- <http://derstandard.at/1293369890746/Neues-Mediengesetz-Ungarn-EU-Kommission-aeussert-Sorge> (abgerufen am 03.07.2011)

## Internetquellen

- <http://verfassungsblog.de/hungarys-constitution-worry/> (abgerufen am 15.04.1011)
- <http://www.politics.hu/20100414/young-voters-helped-lmp-and-jobbik-succeed-at-elections/> (Abgerufen am 26.06.2011)
- Cserti Csapó Tibor. Területi-szociológiai jellemzés a Magyarországi cigány népesség körében. [www.tki.pte.hu/rom/.../Tibor\\_Cserti\\_Csapo\\_Territorial\\_sociology.doc](http://www.tki.pte.hu/rom/.../Tibor_Cserti_Csapo_Territorial_sociology.doc) (abgerufen am 26.06.2011)

